

Gnade und Friede.

Eine Monatschrift
zur Erbauung und Belehrung für Gläubige.

VI. und VII. Jahrgang.

„Die Gnade Gottes ist erschienen,
heilbringend für alle Menschen.“

(Titus 2,11.)

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.
1916 und 1917.

Inhalts-Verzeichnis.

I. Betrachtungen.	Seite	II. Gedichte.	Seite
„Die Endzeit“ oder die Stunde der Versuchung und „der Tag des Jorns“ 2, 7, 11, 15, 18, 23, 26, 30, 34	21	A'zeit bei dem Herrn!	36
Ein Brief über das gemeinsame Gebet	21	Dahem beim Herrn!	20
Einige Worte über das Beten im Oeffentlichen	32	Das Jahr beginnt	4
„Er hat gesagt“	47	Du bist b. i. mir	12
Gedanken	3	Es ist am Ziel!	24
Gnade und Friede	25		
„Ich will Dir nachfolgen, wohin irgend Du gehst“	5	<hr style="width: 20%; margin: 0 auto;"/>	
„Ihr seid“	26	III. Lieder.	
Im Gebet haltet an!	43	Du siehst meine Tränen alle	28
„Jesus Christus gestern und heute“	1	Eine Stätte zu bereiten	44
„Mein Weg ist verborgen vor Jehova und mein Recht entgeht meinem Gott“	29, 33, 37	Mein Reichthum in Jesu!	8
Nicht Gebete, sondern Bajonette	39	Sei still mein Herz	16
O halte sie zurück!	35, 39	Zum Jahresluß	48
Suchet, was droben ist!	41		
Werfet nun eure Zuversicht nicht weg!	13	<hr style="width: 20%; margin: 0 auto;"/>	
Wie deine Lage, so deine Kraft	17	IV. Briefkasten	
Wo ist euer Glaube?	9	4, 8, 12, 16, 20, 24, 27, 32, 36, 40, 43, 48	
Zu den Waffen!	31		
Zum Jahreswechsel	45		



Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 1

6. Jahrg.

Jan. 1916

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“

(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.

Von 5 Exemplaren ab postfrei

Inhalt: 1. „Jesus Christus ist derselbe, gestern, heute und in Ewigkeit.“ 2. „Die Endzeit“ oder „die Stunde der Versuchung“ und „der Tag des Zorns“. 3. Gedanken. 4. Das Jahr beginnt. (Gedicht.) 5. Briefkasten.

„Jesus Christus ist derselbe, gestern, heute und in Ewigkeit.“

(Hebräer 13, 8.)

Gott lenkt die Blicke und Herzen der Seiligen im Strome der Zeit aus der dunklen Welt hinauf zu Jesu Christo, Seinem Sohne, der in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft stets derselbe ist. Er ist Jah, Jehova, der Ewige, der Unveränderliche und Unwandelbare. Er sagt von sich: „Ich bin, der ich bin“ und: „Ich werde sein, der ich sein werde.“

Welch eine Gnade ist es, Ihn zu kennen als seinen Heiland und Herrn, und in Ihm gerettet und geborgen zu sein! Mag hienieden alles erschüttert werden, auch das eigene Herz verzagt und ängstlich werden können, Gott ruft uns zu: „Vertrauet auf Jehova ewiglich; denn in Jah, Jehova ist ein Fels der Ewigkeiten.“ (Jesaias. 26, 4)

Unser Vertrauen als Gläubige verleiht dem Herzen deshalb solch großen Segen und solch große Kraft, weil wir uns nicht, wie es in menschlichen Religionen geschieht, auf bloße Lehren und Satzungen stützen, sondern auf eine Person, auf die Person des Herrn der Herrlichkeit, der in Seiner Größe und Treue stets derselbe bleibt, während hienieden alles wankt und weicht. Ja, wir stützen uns auf Ihn, der einst hier auf Erden war, für uns stritt und litt und starb; wir lehnen uns an ein lebendiges, fühlendes, treuschlagendes Herz, an das Herz des großen Mittlers und guten Hirten, das einst für uns brach und uns in seinem Tod das ewige Heil erwarb. Und wir lehnen uns, wie Er es selbst

hienieden getan, zugleich an das ewige Vaterherz Gottes. In Jesu Christo findet das sündige, arme und schwache Menschenkind nicht nur Rettung und Befreiung, sondern auch einen gegenwärtigen Retter und Befreier, nicht nur Rat und Führung, sondern auch einen stets nahen Berater, Führer und Freund. Er war dies alles nicht nur einem früheren Geschlecht von Gläubigen, die Ihm in ihren Tagen als Pilger hienieden, vertrauten. Er ist es auch für uns in Seinem ganzen Reichtum in der Gegenwart, inmitten des Ernstes und der Schrecken der heutigen Ereignisse. Seine Weisheit, Gnade, Kraft und Treue wanken nie. Er ist derselbe heute, der Er war, und der Er sein wird auch in der Ewigkeit. Wir sind darum auch nicht verkürzt gegenüber Seinen Jüngern, die in den Tagen Seiner Niedrigkeit auf Erden mit Ihm vereint im Sturme über den See von Tiberias fuhren, denn Er begleitet ja auch uns durch den Wind und die Wellen des erregten und in seiner tiefsten Tiefe aufgewühlten Völkermeeres.

Auch was Seinen Dienst betrifft, ist Jesus Christus allezeit derselbe, weil dieser Dienst, wie in der Vergangenheit, so auch in der Gegenwart und Zukunft nur unser Heil und unseren Frieden und Segen bezweckt. Das Wort Gottes sagt vier herrliche Stücke oder Tätigkeiten von Jesu aus, von denen zwei in der Vergangenheit und zwei in der Gegenwart liegen: „Christus ist es, der gestorben, ja noch mehr, der auferweckt ist, der auch zur Rechten Gottes ist, der auch für uns bittet.“ (Römer 8, 34.) Durch Seinen Tod und Seine Auferstehung hat Er uns die Vergebung unserer Sünden und das ewige Heil erworben; durch Sein Thronen nun zur Rechten Gottes droben und durch Seine treue Fürbitte

dort bewahrt Er uns auf dem Wege heim den Frieden und sichert uns zugleich unsere Ankunft in der ewigen Herrlichkeit. Darum ruft der Apostel im Anschluß an die obigen Worte froh'ockend aus: „Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi? — Drangsal oder Angst, Verfolgung oder Hungersnot, Blöße oder Gefahr oder Schwert? . . . In diesem allem sind wir mehr als Ueberwinder durch Den, der uns geliebt hat.“ Ja, der Apostel fährt fort im Geiste Gottes und ruft wie in einem Triumphgesang von den Erlösten Christi: „Ich bin überzeugt, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Gewalten, weder Höhe noch Tiefe, noch irgend ein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermögen wird von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn.“ (Römer 8, 35—39.)

Die Bedrängnisse in der Gegenwart in dem ernstesten Völkerrige sind auch für die Gläubigen eine große Prüfung. Aber wir dürfen in ihnen erfahren, welche unverstehbare Quelle Seiner Liebe Gott uns in Christo, der gestern, heute und in Ewigkeit derselbe ist, aufgetan hat. Niemand und nichts kann uns von dieser Liebe und ihrer Quelle scheiden. Gott gibt uns vielmehr Gelegenheit in diesen ernstesten Tagen und Proben durch den Glauben gerade all die Schätze zu heben und die Segnungen zu genießen, die Er uns in Jesu für Zeit und Ewigkeit geschenkt hat. Wir machen gar herrliche Erfahrungen, wenn unser Herz nur unverwandt auf Jesus Christus gerichtet ist, Erfahrungen, die uns noch selbst in der Ewigkeit kostbar sein werden. Dort wird Er, der gestern, heute und in Ewigkeit derselbe ist, der Tröster aller derer sein, die hienieden Ihm vertrauten. „Denn das Lamm, das in der Mitte des Thrones ist, wird sie weiden und sie leiten zu Quellen der Wasser des Lebens, und Gott wird jede Träne abwischen von ihren Augen.“ (Offenbg. 7, 17.)

In der Tat Jesus Christus, der Sohn Gottes, unser Erlöser und Herr, ist derselbe, gestern, heute und in Ewigkeit. Zu Ihm laßt uns darum allezeit aufschauen, besonders auch bei Beginn des neuen Jahres; und laßt uns Ihn auch in den kommenden Tagen durch Vertrauen und Gehorsam ehren! So finden wir Trost und Aussharren in den schwersten Stunden und gehen, anstatt zu ermatten, von Kraft zu Kraft unseren Weg dem nahen, herrlichen Ziele entgegen.

„Die Endzeit“ oder „die Stunde der Versuchung“ und „der Tag des Zorns.“*

IV.

Die Gläubigen der Jetztzeit haben nichts zu tun mit „dem Tage des Zorns“ (Offenbg. 6, 17), auch nicht mit „der Stunde der Versuchung“, die über den ganzen Erdboden kommen wird.“ (Offbg. 3, 10.) Wenn diese „Stunde“ und hinter ihr her „der große Tag des Zorns“ kommen wird, werden wir geborgen sein droben beim Herrn, „der uns befreit von dem kommenden Zorn.“ (1. Thessal. 1, 10.) Wir werden mit Ihm vereinigt sein „am Tage des Herrn“ und in Seinem Reiche. Dies hatten die Thessalonicher nicht klar begriffen oder nicht festgehalten. Sie hatten sich durch das Feuer der Verfolgung, durch das sie am Tag der Gnade gingen, erschüttern und durch falsche Lehrer beunruhigen lassen, als ob „der Tag des Zorns schon da“, d. h. gekommen sei. (2. Thess. 2, 1.2.) Der Apostel warnt sie gegen solche falschen Annahmen, die nichts anderes waren, als eine Bemühung Satans, um ihnen die Hoffnung auf die Ankunft Christi und auf „ihre Hinaufnahme zu Ihm“ zu rauben. Diese Hoffnung war aber ihre Quelle der Kraft, um in den bösen Tagen, durch die sie gehen mußten und die sie irrtümlich für den Tag des Zorns hielten, festzustehen. Diese Hoffnung ist aber heute auch unsere Quelle der Kraft, die wir als Christen die Bedrängnisse des gegenwärtigen Krieges durchleben. So laßt uns denn ernstlich darüber wachen, daß der Feind nicht unsere Blicke von der Ankunft des Herrn abwende und sie nur hinlenke auf die Ereignisse der gegenwärtigen Zeit. Laßt uns vielmehr diese Ereignisse hinnehmen als eine Glaubensprüfung und als ein Gericht Gottes über uns, die wir als Gläubige Sein Haus bilden. (1. Petr. 4, 17.) Laßt uns zugleich in dieser Zeit der Heimsuchung den ernstesten und vielleicht letzten Weckruf der Gnade Gottes an die Sünder erkennen und beachten; aber keinesfalls laßt uns unsere Hoffnung preisgeben, als ob die Endzeit und „der Tag des Zorns“ schon angebrochen wären.

* Nach S. R. — Der Anfang des Aufsatzes erschien schon im vorigen Jahre in „Gnade und Friede.“

Wenden wir uns nun zu der prophetischen Rede des Herrn auf dem Ölberg, wie sie uns im 24. Kapitel des Evangeliums Matthäus erzählt ist.

Der Herr belehrt hier die Jünger über „das Ende“, und besonders über „die Vollendung des Zeitalters“ (Vers 3), jedoch liegendlich nur soweit diese Zeit einst mit den Umständen der Gläubigen aus den Juden zu tun hat. Es wird dabei gut sein, auf alle Einzelheiten des Kapitels einzugehen, da kaum ein Teil der Schrift uns deutlicher als diese Rede zeigt, daß „die Endzeit“ sich nicht auf die Kirche, sondern auf den jüdischen Ueberrest bezieht und auf die ferner, die durch den Dienst des jüdischen Ueberrestes belehrt werden.

Ehe wir aber näher auf die Rede in Matth. 24 selbst eingehen, möchten wir noch versuchen, einige Bedenken oder Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, die manche Gläubige in Bezug auf dieses Kapitel haben, wenn sie es inhaltlich mit den Berichten aus der letzten Rede des Herrn, die wir in den Evangelien von Markus und Lukas finden, vergleichen.

Der Weissagungen aus Matthäus 24 wird ja auch in Markus 13 und in Lukas 21 Erwähnung getan; sie werden aber in diesen beiden Evangelien weniger auf die Endzeit beschränkt. Ja, die Verse 9—11 in Markus 13 reden von den Jüngern aus den Juden, die Christen geworden sind und von den Verfolgungen, die sie haben werden. (Vergleiche dazu Matthäus 10, 17—22; 23, 34—35 und Lukas 12, 11—12!) Darum redet Markus auch nicht, wie Matthäus von „dem Evangelium des Reichs“, sondern einfach vom Evangelium, das die Apostel unter allen Nationen verkündigen würden, wie das auch heute noch geschieht. Auch in Lukas 21, 12—15 hören wir eigentlich von unserer gegenwärtigen Zeit, also von den Dingen, die „vor diesem allem“ geschehen sollen. (Vers 12.) Die Gläubigen, die aus dem Judentum hervorgingen, wie einst die zwölf Apostel und später Paulus, Stephanus und Jakobus, sollten verfolgt, den Synagogen überliefert, ins Gefängnis geworfen, vor Könige und Statthalter gestellt und dann getötet werden. (Verse 12—17.) Jerusalem sollte ferner von feindlichen Heeren, den Römern, umzingelt werden; die Jünger sollten aus ihrer Mitte fliehen, wie das auch alles geschehen ist (Verse 20—21); das jüdische Volk sollte ferner unter alle Nationen zerstreut und „Jerusalem

von den Nationen zertreten werden, bis die Zeiten der Nationen erfüllt sein werden“. (Luk. 21, Vers 24.)

Alle diese Weissagungen beziehen sich auf die Tage, die dem Tode des Herrn folgten, und die selbst heute noch nicht völlig zum Abschluß gekommen sind: Noch ist ja Israel zerstreut, und noch wird Jerusalem von den Nationen zertreten. Es ist also, wie gesagt, in Lukas 21 von der gegenwärtigen Zeit die Rede. Sie ist nur in die Schilderung der Endzeit eingeschaltet, um die Leiden des zukünftigen jüdischen Ueberrestes mit denen der jüdischen Jünger, die den Herrn damals umgaben, und die gewissermaßen auch schon einen Ueberrest bildeten, in Verbindung zu bringen.

Wir wollen hier nicht noch weiter auf die Verschiedenheiten in den Berichten der vier Evangelien eingehen, so lehrreich diese auch sind, wir kehren zurück zu der Weissagung in Matthäus 24, die durch die Zusammenstellung mit den Berichten in Markus und Lukas in den Augen mancher Leser an Klarheit verliert. Aber es handelt sich bei der Rede des Herrn in Matthäus nur um „die Endzeit“, soweit diese mit den ernstesten Umständen des jüdischen Ueberrestes zu tun hat. Hier wird klar unterschieden zwischen der Geschichte des jüdischen Ueberrestes und der christlichen Zeit, der Zeit der Gnade, in der wir heute noch stehen. Von der gegenwärtigen Zeit, der christlichen, redet der Herr erst in dem folgenden Kapitel, also in Kapitel 25. Wir finden in diesem Evangelium nur große Gesamtbilder.

Beschäftigen wir uns denn nunmehr in den folgenden Blättern ausschließlich mit der Rede des Herrn, wie sie uns in Matthäus 24, 1—44 über die Endzeit berichtet wird!

(Fortsetzung folgt.)

Gedanken.

In den Tagen der Trübsal und der Schwierigkeiten erfährt die Seele wie gesegnet es ist, daß sie auf Gottes Liebe, Allmacht Weisheit und Treue rechnen darf. Gott ist mein Vater, ich bin Sein Kind.

Nicht dann, wenn unser Lebensschifflein auf ruhigen, friedlichen Bogen dahingleitet, fühlen wir in besonderer Weise die Gegenwart des Herrn, sondern dann, wenn der Sturm tobt und die empörten Wellen über das Schifflein hereinbrechen und es zu verschlingen drohen.

Wenn es dunkel wird, treten die Sterne am Himmel hervor. So werden uns die Tröstungen und die Verheißungen Gottes in schweren Tagen hell und kostbar durch ihre Wahrheit und Kraft.

Das Jahr beginnt.

Das Jahr beginnt, und wieder steigen
Der Fragen viele vor ans auf:
„Wie in der Jahre schnellem Reigen
Gestaltet sich des neuen Lauf?
Bringt's Sonnenschein und endlich Frieden?
Ist's reich an Blut und Tränenfaat?“ —
Bist du des Herrn, dann ist beschieden
Dir durch die Welt ein Segenspfad.

Ob in der Zukunft dunklem Schoße
Sich alles auch dem Blick verschließt,
Hat doch der Glaube schon das große
Erhabne Endziel froh begrüßt.
Du weißt, daß Gott, dein ew'ger Vater,
Dich heimwärts führt zur Herrlichkeit,
Daß Er als Führer und Berater
Auch mit dir geht durch diese Zeit.

Drum ziehe still im Weltgebrause,
Von Seiner starken Hand geführt,
Entgegen Gottes Vaterhause,
Von allem Treiben unberührt;
Nicht bangend ob der Schwierigkeiten,
Die nah und fern uns wollen droh'n,
Steht doch für alle Ewigkeiten
Sein Wort so fest wie auch Sein Thron.

Kleingläubig darfst du drum nicht zagen,
Schweift in die ferne heut' dein Blick,
Der Herr ist treu in allen Lagen,
Getrost nur vorwärts, nie zurück!
Nur eines sei hinfort dein Sorgen,
Daß treu du wandelst alle Zeit,
Dem Herrn gefällst, wie heut' so morgen.
Daß Ihm dein Leben voll geweiht! —

Briefkasten.

G. J. in B. Sie finden Ihre Frage über Luk. 12, 5 in meinem Büchlein: „Biblische Fragen und Antworten“ unter Nr. 54 „Furcht Gottes statt Menschenfurcht“ auf Seite 64 ausführlich beantwortet.*) Wir glauben, daß Gott gemeint ist, der zu fürchten ist, da Er sowohl Seele als Leib zu verderben vermag in der Hölle. (Vergl. auch Matth. 10, 28.) — Nicht Menschen sollen wir fürchten, sondern Gott; was den Teufel angeht, so sollen wir in der Furcht Gottes und im Glauben ihm „widerstehen“. (Epheser 6, 13; 1. Petri 5, 9.)

F. L. in D. Ob das Brot am Tisch des Herrn nach der Dankagung gebrochen werden soll, wie es der Herr Jesus bei der Einsetzung selbst getan hat (Matth. 26, 26; Mark. 14, 22; Luk. 22, 19; 1. Kor. 11, 24), oder ob es vor der Dankagung gebrochen werden soll, weil, wie manche urteilen, der Leib des Herrn ja nunmehr am Kreuze dahingegeben sei, und das gebrochene Brot gleichsam schon von dieser vollendeten Tatsache rede, ehe gedankt wird, darüber sollte man keine Entscheidung und Bestimmung treffen wollen für andere in der örtlichen oder einer

*) Das genannte Büchlein: „Biblische Fragen und Antworten“ (Verlag: Geschw. Dönges, Dillenburg, Preis brosch 85 Pf.) antwortet auf 32 Fragen aus dem Alten Testamente und auf 162 Fragen aus dem Neuen Testamente, die nach und nach an den „Briefkasten“ zur Beantwortung eingekandt wurden. Zum Teil sind jedoch die Antworten in diesem Buche erweitert worden.

anderen Versammlung. Wer das tun wollte, würde gewiß nicht vom Geiste und der Gesinnung Christi geleitet. Jeder sei darin seiner eigenen Meinung gewiß und wolle nicht über andere herrschen. Ich für mein Teil halte es mit der Weise des Herrn, dessen Einsetzungsworte uns viermal in der Heiligen Schrift berichtet sind. Schlüsse können leicht irre führen. Wenn ein Bruder aber anders urteilt oder handelt, so stört mich dies nicht im mindesten im Frieden des Herzens und in der Anbetung des Herrn. Wer in dieser oder jener Form seine geistliche Befriedigung sucht, kennt wahrlich das Wesen der Feier und die Anbetung nicht.

G. S. in E. Die „Talente“**) in dem Gleichnis von den Knechten in Matth. 25, 14—30 und „die Pfunde“ in dem entsprechenden Gleichnis in Luk. 19, 11 folg. sind biblische Bezeichnungen für die geistlichen Gaben, die der Herr Seinen Knechten bei Seinem Weggang anvertraute, um Ihm damit in Seiner Abwesenheit zu dienen und Gewinn zu machen. Es handelt sich dabei um die persönliche Treue und Hingabe in der Verwertung dieser Gaben im Dienste. Die Frage nach der Bekehrung und Rettung der Seele wird bei der Stellung als Knecht nicht erhoben. Alle, die sich auf den christlichen Boden stellen und sich zum Herrn bekennen, werden für verantwortlich gehalten im Dienst. Wenn der Herr wiederkommt, wird Er den Dienst der Seinigen belohnen und zwar nach dem Maße der Treue. Wehe aber dem, der, weil er den Herrn nicht kannte und nicht schätzte, das eine Talent und eine Pfund für kein Talent und kein Pfund gehalten hatte. — Von dem Knecht in Luk. 19 wird zwar nicht gesagt, daß er in die äußere Finsternis geworfen werde (wie in Matth. 25, 30), aber auch ihm wird alles, was er hatte, weggenommen. Möchte daher jeder von uns treu sein und das um so mehr, als das Kommen des Herrn nahe und alsdann der Dienst für Ihn vorüber ist. —

Da wir manchmal gefragt werden über die Bedeutung der viel umstrittenen Stelle in Matthäus 16, 18, auf die die römische Kirche vornehmlich das Ansehen des Papstes gründet, so wird es diese Freunde interessieren, zu hören, wie der berühmte Kirchenvater Augustin († 430) sie ausgelegt hat. Er schreibt darüber: „Non dixit Dominus, super Petrum, sed super hanc petram, quam confessus es, super hanc petram, quam cognovisti, aedificabo ecclesiam meam. Super me aedificabo te, non me super te. Non enim a Petro petra, sed Petrus a petra, sicut Christus non a Christiano, sed Christianus a Christo vocatur.“ † „Nicht hat der Herr gesagt: Auf Petrus, sondern auf diesen Felsen, — welchen du bekannt hast, auf diesen Felsen, welchen du erkannt hast, werde Ich Meine Kirche bauen. Auf Mir werde Ich dich erbauen, nicht Mich auf dir, denn nicht von Petrus hat der Felsen den Namen bekommen, sondern Petrus vom Felsen, wie Christus nicht vom Christen, sondern der Christ von Christo.“ — Ein zweites Wort, so Gott will, das nächste Mal.

Anonyme Zuschriften und Anfragen werden nicht beantwortet.

**) Luther übersetzt „Centner“. Es handelt sich aber um eine Summe Geldes. Ein syrisches Talent betrug sich (in Syrien) auf etwa 7500 Mk. nach heutigem Gelde; ein „Pfund“ oder eigentlich „eine Mine“, wie es in Lukas 19, 13 heißt dagegen nur auf 125 Mk. In Lukas handelt es sich mehr um die Treue im Kleinen, und die eigene Verantwortlichkeit. Der eine wie der andere bekommt hier nur ein Pfund, aber wie verschieden ist der Erfolg! —

† Wir haben den lateinischen Urtext mitabgedruckt, da dieser einigen Lesern willkommen sein wird.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 2

6. Jahrg.
Febr. 1916

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. „Ich will Dir nachfolgen, wohin irgend Du gehst.“ 2. „Die Endzeit“ oder „die Stunde der Versuchung“ und „der Tag des Zorns.“ 3. Mein Reichthum in Jesu! (Gedicht.) 4. Briefkasten.

„Ich will Dir nachfolgen, wohin irgend Du gehst.“

(Matthäus 8, 18—27.)

So hatte der Schriftgelehrte gesagt.

„Ich habe nicht, wo ich mein Haupt hinlege“,
hatte Jesus geantwortet.

Ob er Ihm nachgefolgt ist? Ich fürchte, er
hat es nicht getan. Die vier Jünger waren einst,
ohne auch nur ein Wort zu sprechen, dem Herrn
nachgefolgt. Ebenso der Zöllner Levi. Jesu
nachfolgen heißt alles verlassen. Petrus sprach
zu Jesu: „Siehe, wir haben alles verlassen und
sind Dir nachgefolgt; was wird uns nun wer-
den?“ Jedem ein Thron in der Herrlichkeit.
So lohnt der Herr. Aber den Weg bis dorthin,
den mögen nicht alle gehen. Keiner könnte ihn
auch gehen, wenn nicht Jesus vor ihm herginge.
„Sie entsetzten sich und, indem sie nachfolgten,
fürchteten sie sich.“

„Wohin irgend Du gehst“. Hat er sich die
Tragweite seiner Worte klar gemacht? Wurde er
hingerissen von des Lehrers gewaltigen Reden
und Taten? Wußte er, wohin der Weg des
Herrn ging? Durch Leiden und Schmerzen über
Gethsemane, Gabattha nach Golgatha!

„Wohin irgend Du gehst.“ Da muß schon
die Liebe die Erlebensfeder sein, die sagen kann:
„Herr, mit Dir bin ich bereit, auch ins Gefäng-
nis und in den Tod zu gehen.“ Jesu nach-
folgen heißt nicht nur alles verlassen, sondern
auch alles leiden um Seines Namens willen.
Dazu gehört Liebe, brennende Liebe zu Ihm von
ganzem Herzen, von ganzer Kraft, dann muß
du Ihm folgen, wohin irgend Er geht, nach dem

Delberg, um vorher ein Loblied anzustimmen,
nach Gethsemane, um bei ringendem Kampf zu
wachen und zu beten, in Freud und Leid, zu
Land und zu Wasser:

„Und als Er in das Schiff gestiegen war,
folgten Ihm Seine Jünger.“

Wir hören nichts mehr von dem Schriftge-
lehrten. Auf alle Fälle wird er aber wieder
mit Jesu zusammentreffen.

Seine Jünger aber folgten Ihm. Ihm nach-
folgen ist für sie selbstverständlich. Deshalb
waren sie Seine Jünger. Was wird ihnen da-
für? Der Herrlichkeitsthron steht in der Ewigkeit.
Das ist das Ende, das Ziel der Pilger, die
„durch Glauben“ wandern, kämpfen, überwinden.
Hier ist der schmale Weg, den einst das Lamm
ging: Kreuz, Entsagung, Selbstverleugnung, Leid,
Sturm, „großes Ungeflüm“.

Beim Meister! Wer mitherrschen will, muß
mitleiden, aber die Hauptsache ist nicht der
Sturm, sondern, daß Jesus im Schiffe ist. Aber
warum Sturm? Wie manches Mal hat den der
Meister selbst bestellt. Dann weiß Er warum.

„Er spricht und bestellt einen Sturmwind, der
hoch erhebt seine Wellen.“

„Sie fahren hinauf zum Himmel, sinken hin-
ab in die Tiefe, es zerschmilzt in der Not ihre
Seele.“

„Sie taumeln und schwanken wie ein Trun-
kener, und zunichte wird alle ihre Weisheit.“
(Psalm 107, 25—27.)

Der Sturm käme nicht, wenn's nicht not-
wendig wäre.

Da beugt man die Kniee und lernt beten,
wird gewurzelt und gegründet in Christo Jesu.
Der Sturm reinigt Herz und Seele, wie die

Bäume von faulen Früchten, dürrer Nester, welken Blättern des vorigen Jahres.

„Nur wenn sie vom Schlage zittert,
Gibt die Saite süßen Schall.
Edle Perlen wirft ans Ufer
Sturmesflut und Wogenschwall.“

Sorglos schläft unser Herr im Hinterteil des Schiffes, ermüdet vom langen Tagewerk. Eine sorgende Hand hat Ihm — vielleicht während Er dort schlief — ein Kopfkissen unter das geliebte Haupt geschoben. Dürfen nicht auch wir nach erfüllter Pflicht so sorglos ruhen, auch wenn die Stürme uns umbrausen? Und ist der treue Herr nicht bei uns in dieser Not? —

Sie wollen den müden Herrn nicht wecken, doch immer stärker heult der Sturm, und immer höher geht der See. „Er aber schläft.“

Warum wird der Sturm immer heftiger; warum wird der Meister nicht wach? Hat Er uns vergessen?

„Könnte auch ein Weib ihres Säuglings vergessen, daß sie sich nicht erbarmte über den Sohn ihres Leibes? Sollten selbst diese vergessen, Ich werde deiner nicht vergessen.“ (Jes. 49, 15.)

Da steht ein Baum im Garten. Es ist Frühling geworden und mit den jungen grünen Blättern und verheißenden Blüten ist er bedeckt. Aber da sieht man noch alte welke Blätter, welche die neue Natur mit ihren Trieben noch nicht abzustoßen vermochten. Sie hängen zu zäh und zu fest. Der Sturm wird heftiger und stärker werden und sein letztes Werk verrichten. Und das ist das Große unseres Lehrers, Er lehrt im stillen Heim von Bethanien; Er lehrt in der abendlichen Kühle des Delbergs; Er lehrt in der Sonnenglut am Brunnen vor Sichars Toren; Er lehrt in stiller Nacht in Jerusalems Mauern, Er lehrt am See, Er lehrt vom Berg, Er lehrt im Schiff, im Sturm.

Er lehrt die Jünger: „Hinzutreten“ und „aufzuwecken“, Barmherzigkeit zu empfangen, Gnade zu finden zur rechtzeitigen Hilfe. (Hebr. 4, 16.)

Auch von dem Schifflein aus, mitten im Stumgebräus, ist der Weg zum Thron der Gnade offen.

Niemals, selbst nicht in den schwersten Zeiten des jungen Christentums, als wilde Stürme die Christen in den Arenen, Zwingern und auf den Scheiterhaufen umtobten, konnte der Thron der Gnade ihnen verschlossen werden. Der Weg zur himmlischen Heimat wird dem Kinde Gottes stets offen bleiben.

Aber hinzutreten müssen wir, den Herrn bitten, den Herrn, der sich manchmal stellt, als schlafe Er in unserem Lebensschifflein, oder „als wolle Er weitergehen,“ wie dort bei den Jüngern auf dem Wege nach Emmaus. (Luk. 24, 28, 29.) „Herr, rette uns, wir kommen um!“

Umkommen? Unmöglich! — Jesus ist ja im Schiffe. Er läßt sich wecken; Er steht auf für die Seinen; Er bedroht Wind und See; Er schafft „große Stille“. Aber ehe Er aufsteht, noch liegend, ruhend, fragt Er die Jünger ruhig: „Was seid ihr furchtsam, Kleingläubige?“

Du fragst: „Warum Sturm beim Meister? Warum schläft der Meister?“ Frage lieber: „Warum sind wir furchtsam im Sturm beim Meister?“

„Dann stand Er auf.“

Er enthüllt im Sturm Seine göttliche Majestät und Liebe zugleich. Er steht zur rechten Zeit auf für mich und dich. Er steht auf, wenn Satan stürmt, wenn Not und Leid in unser Leben hereinbrechen, um Seine kleingläubigen, furchtsamen Kuchlein unter dem Schatten Seiner Flügel zu bergen, bis vorübergezogen das Verderben. (Ps. 57, 1.)

So auch bei der Steinigung des Stephanus. Das Leid Seines Jüngers und die Wut der diesen umtobenden feindlichen Mächte ließen Ihn, der sich gerade gesetzt hatte zur Rechten der Majestät in der Höhe, auch dort nicht auf Seinem Platze; und Stephanus ruft, unverwandten Himmel schauend: „Siehe, ich sehe die Himmel geöffnet und den Sohn des Menschen zur Rechten Gottes stehen.“ Jesus war aufgestanden.

„Und es ward eine große Stille.“

Eine große, erhabene, feierliche Stille zu den Füßen Jesu.

Ach, die ist kostbar, liebe Seele. Komm zum Herrn mit deinen Lasten und genieße Himmelsruhe. Verne beten, glauben, lerne deinen Heiland besser kennen.

„Er verwandelt den Sturm in Stille und es legen sich die Wellen. (Ps. 107, 29.)

Und sie freuen sich, daß sie sich beruhigen, und Er führt sie in den ersehnten Hafen. (Ps. 107, 30.)

Mögen sie Jehova preisen wegen Seiner Güte und wegen Seiner Wundertaten an den Menschenkindern.“ (Ps. 107, 31.)

„Was für einer ist dieser, daß auch die Winde und der See Ihm gehorchen?“

„Wer hat den Wind in die Fäuste gesammelt, wer die Wasser in ein Tuch gebunden? Wer hat aufgerichtet alle Enden der Erde? Was ist Sein Name und was der Name Seines Sohnes, wenn du es weißt?“ (Spr. 30, 4.)

Es ist dein und mein treuer, liebender, sorgender Herr und Hirte, der deiner Seele zuruft nach dem Sturm, nach allem Leid:

„Mache Dich auf meine Freundin, meine Schöne und komm! Denn der Winter ist vorbei, der Regen ist vorüber, er ist dahin. Die Blumen erscheinen im Lande, die Zeit des Gesanges ist gekommen . . .“

Der Friede nicht, der Sturm trägt uns nach oben,
Die höchsten Freuden sind auf dunklem Grunde,
Gleich wie des Aeters Sterne eingewoben.

(„Folge mir nach!“) †

„Die Endzeit“ oder „die Stunde der Versuchung“ und „der Tag des Zorns.“

V.

Hören wir denn, was uns der Herr in Seiner letzten Rede auf dem Ölberg in Matthäus 24, 1—14 enthüllt und lehrt.

Er hatte soeben ein bestimmtes Gericht über Jerusalem und das jüdische Volk, das Ihn verworfen hatte, ausgesprochen: „Siehe, euer Haus wird euch wüste gelassen; denn ich sage euch: Ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen, bis ihr sprecht: ‚Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn!‘“ (Matth. 23, 38.39.) Als dann „trat Jesus hinaus und ging von dem Tempel hinweg.“ (24, 1.) Dies war ein ernster Schritt, durch welchen Er schon gleichsam das Volk und das Gebäude dem Gericht übergibt, das Er über dasselbe ausgesprochen hatte. Als dann sagt Er: „Hier wird nicht ein Stein auf dem anderen gelassen werden, der nicht abgebrochen werden wird“, was auch etwa dreißig Jahre später in Erfüllung gegangen ist. Die Jünger aber beehrten zu wissen 1. wann dies (die Zerstörung des Tempels) geschehen werde; 2. wann das Zeichen Seiner Ankunft, von der Er kurz vorher (23, 39) gesprochen hatte, sein werde; und 3. was das Zeichen sei „von der Vollendung

†) Von G. Ruff. (Verlag: Geschw. Dönges, Dillenburg. Preis 55 bzw. 60 Pf.)

des Zeitalters“. Auf die erste Frage antwortet der Herr nicht hier, aber wir finden Einzelheiten hierüber in Lukas 21; auf die beiden anderen Fragen aber geht der Herr ein.

Zunächst spricht Er eingehend von der Zeit, die wir oben als „die Stunde der Versuchung“ bezeichneten. In ihr werden schon ernste, furchtbare Ereignisse und Umwälzungen geschehen: „Ihr werdet von Kriegen und Kriegsgerüchten hören . . . es wird sich Nation wider Nation erheben und Königreich wider Königreich, und es werden Hungersnöte und Seuchen sein und Erdbeben an verschiedenen Orten“. (L. 6. 7.*) Falsche Christi und falsche Propheten werden aufstehen und viele verführen; die Gläubigen aus den Juden werden von allen Nationen gehaßt und verfolgt und viele werden getötet werden. (Verse 5, 9 und 10)

Als dann „wird das Evangelium des Reiches auf dem ganzen Erdkreis gepredigt werden zum Zeugnis allen Nationen.“ (L. 14.) Dieses Zeugnis werden die gläubigen Juden also unter allen Völkern der Erde in der Zukunft ablegen.**). Aus den Propheten des Alten Testaments wissen wir, daß diese Gläubigen dem Befehle Gottes treu sein werden. Sie gehören zu denen, von welchen auch im ersten Psalme schon geschrieben steht: „Glücklich der Mann, der . . . seine Lust hat am Befehle Jehovas und über Sein Gesetz sinnt Tag und Nacht.“ Sie werden nicht mit der Predigt des Evangeliums der Gnade betraut, sondern vielmehr mit der des Evangeliums vom Reiche.***) Sie werden nämlich unter den Nationen verkünden, daß der Messias, der König Israels, der Sohn Davids, kommt, um Sein Reich hier auf Erden in Macht zu errichten, ein Reich, das nach seinem Charakter ein weltumspannendes und ewiges Reich ist.

(Fortf. folgt.)

*) Der gegenwärtige Völkerring, der sich über die ganze Erde erstreckt in seinen ernstesten Folgen, ist unseres Erachtens das Vorspiel und die Einleitung zu diesen Kriegen und Gerichten. (D. Übers.)

**) Dieses Zeugnis bringt der Herr in Verbindung mit demjenigen Seiner Jünger, die Ihn damals umgaben. Auch sie, ja Er selbst, predigten zunächst das Evangelium des Reiches. (Matth. 4, 23; 9, 35; 10, 7.) Diese Predigt wurde durch die Verwerfung des Messias unterbrochen, wird aber wieder aufgenommen werden kurz bevor Jesus als Sohn Davids Sein Reich hier auf Erden aufrichten wird.

***) Die Predigt des Evangeliums der Gnade wurde den ersten Jüngern erst anvertraut, als sie Christen geworden waren und einen Teil von der „Kirche“ (Gemeinde oder Versammlung), die durch die Herabkunft des Heiligen Geistes gebildet wurde, ausmachten.

Mein Reichthum in Jesu!

Mäßig schnell.

The musical score is written for voice and piano. It consists of three systems of music. Each system has a vocal line on a treble clef staff and a piano accompaniment on a bass clef staff. The key signature has one flat (B-flat), and the time signature is common time (C). The lyrics are written below the vocal line.

O Je - su, mei - ne Son - ne, vor der die Nacht ent - fleucht, o Je - su, mei - ne
 Won - ne, die al - le Not ver - scheucht, im Her - zen klingt mir täg - lich der
 ei - ne hel - le Ton: Wie hast Du mich un - säg - lich ge - liebt, o Got - tes Sohn!

Es faßt mich so ein tiefes,
Ein himmlisches Gefühl,
Es ist mir stets, als rief es:
Hier ist dein einzig Ziel.
Ja, wenn mir gar nichts bliebe,
Ich gäb mit frohem Sinn
Um Jesu Christi Liebe
Auch noch das Letzte hin.

Ich kenn auch gar kein Leben,
Von Dir, mein Herr, getrennt,
Du bist mein einzig Leben
Und Lebenselement.
Ich kenne gar kein Sterben,
Seitdem ich leb' in Dir;
Denn was mich könnt' verderben,
Die Sünde, nahmst Du mir.

Ich bin schon hier auf Erden
So selig and so leicht,
Was wird es dort erst werden,
Wo alle Schwachheit weicht!
O seliges Vollenden,
Ich werd am Himmelsthron,
Wo nie Dein Ruhm wird enden,
Dich schauen, Gottes Sohn!

Nach Svitta. Musik von D. Sch.

Briefkasten.

Im Anschluß an die Mitteilung, wie der Kirchenvater Augustin die Stelle Matth. 16, 18: „Auf diesen Felsen will Ich Meine Kirche bauen“, ausgelegt hat (Briefkasten in Nr. 1 unseres Blattes), bringen wir heute die Auslegung einer anderen katholischen Autorität, Gregor von Nyssa (de adv Dom. ad V. Judaeos): „Der Fels, . . . auf diesen Felsen werde Ich Meine Kirche bauen: auf das Bekenntnis von Christo, nämlich weil er gesagt hatte: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“. (super confessionem videlicet Christi, quia dixerat: „Tu es Christus, filius Dei vivi.“) Also nicht auf Petrus, den schwankenden Befenner (vergl.

Matth. 16, 18 mit Matth. 16, 23), sondern auf sein Bekenntnis: „Christus ist der Sohn des lebendigen Gottes,“ baut Christus Seine Kirche.

F. L. in S. Die Stelle in Matth. 5, 23.24 hat in der Tat insofern mit dem Tische des Herrn zu tun, als wir nicht mit einem unversöhnlichen Herzen dort erscheinen sollen. Ausöhnung mit dem Bruder oder der Schwester und vor allem das eigene Selbstgericht und die Fußwaschung (Joh. 13) müssen der Darbringung der Gabe, also der Anbetung in diesem Falle, unbedingt vorangehen. (Vgl. 1. Kor. 11, 23—29; und schon Hosea 6, 6.) Gott bewahre uns vor einer „Form der Gottfeligkeit, wenn die Kraft derselben verleugnet“ wird, also im Wandel fehlt.

Der Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 3

6. Jahrg.
März 1916

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. „Wo ist euer Glaube?“ 2. „Die Endzeit“ oder „die Stunde der Versuchung“ und „der Tag des Zorns“. 3. „Du bist bei mir.“ (Gedicht)

„Wo ist euer Glaube?“

In dieser ernsten Zeit, wo der Himmel noch immer mit Wolken verhängt ist und das furchtbare Völkerringen noch immer weiter währt, sind viele g'äubige Herzen tief gebeugt. Ja, manche sind selbst in Gefahr, aus ihrer Festigkeit zu fallen, weil der Herr mit Seiner Hilfe verzieht. In der Tat unsere Zeit ist ernst und die Hand des Herrn mit der Rute noch immer über die Völker und Länder ausgestreckt. Da hören wir viele Herzen mit dem Psalmisten rufen: „Wie lange noch?“ „Bis wann o Herr?“ und mit dem Propheten seufzen: „Wie lange, Jehova, habe ich gerufen, und Du hörst nicht? Warum lässest Du mich Unheil sehen und schauft Mühlsal an?“ „Warum . . . schweigst Du?“ (Hab. 1. 2.13)

Aber vergessen wir nicht, daß unsere Stellung als Christen, gegerüber der Stellung jener Gläubigen im Alten Bunde, eine höhere und herrlichere ist. jene konnten noch nicht fragen, wie wir heute: „Die Trübsal bewirkt Ausharren, das Ausharren aber Erfahrung, die Erfahrung aber Hoffnung; die Hoffnung aber beschämt nicht, denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben worden ist.“ Und weiter: „Gott aber erweist Seine Liebe gegen uns darin, daß Christus, da wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist.“ Ja, und weiter noch: „Der Geist selbst zeugt mit unserem Geiste, daß wir Kinder Gottes sind. Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken. Er, der doch Seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern Ihn für uns alle

hingegen hat: Wie wird Er uns mit Ihm nicht auch alles schenken?“ . . . Wer wird uns scheiden von der Liebe des Christus? . . . Ich bin überzeugt, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer, weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges uns zu scheiden vermögen wird von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn.“ (Röm. 5, 5, 11; Röm. 8, 16—39.)

Kurz, der Psalmist und die Propheten kannten ihrerseits noch nicht die große Liebe Gottes, wie sie uns in Seinem Sohne geoffenbart ist. Sie ruhten noch nicht an Gottes Vaterherzen, kannten auch Ihn noch nicht, den teuren Herrn, der, nachdem Er Sein Leben für uns hingegen, auferstanden ist und uns nun tröstlich zuruft: „Sehe, Ich bin bei euch alle Tage, bis zur Vollendung des Zeitalters.“

Laßt uns bei diesem Worte des Herrn, das uns gerade in der ersten Gegenwart so kostbar sein muß, ein wenig miteinander verweilen, und dabei an Seine stürmische Fahrt mit den Jüngern über den See von Tiberias denken. Sie hat uns schon so manchmal erquickt und uns Ermunterung gegeben. Wir kennen die liebliche Geschichte alle gut, aber laßt sie uns kurz miteinander betrachten:

Der Herr sprach eines Tages zu Seinen Jüngern: „Laßt uns übersehn an das jenseit'ge Ufer des Sees!“ und sie fuhren ab. Während sie aber fuhren, schloß er ein. Und es fiel ein Sturmwind auf den See, und sie wurden überflutet und waren in Gefahr. Da rufen sie bestürzt: „Meister, Meister, wir kommen um!“

Wir fühlen alle, wie schön es gewesen wäre, wie sehr es zur Ehre und Verherrlichung des

Herrn gereicht hätte, wenn die Jünger dem Herrn völlig vertraut hätten. Wie vollkommen ruhig hätten ihre Herzen sein dürfen! Hatte Er ihnen nicht geboten, in das Boot zu steigen? Ja, Er hatte ihnen selbst das Ziel der Fahrt angegeben: „Laßt uns an das jenseitige Ufer übersetzen!“ Mochte das Meer noch so sehr wüten, und mochten die Wellen sich noch so hoch türmen, das Boot durfte und konnte nicht untergehen. Wie hätte auch das Boot, in dem Jesus saß, in die Tiefe fahren und versinken können? —

Und so groß wie Seine Macht und Stärke, die den Jüngern gegen Sturm und Wellen volle Sicherheit bot, so groß war auch Seine Weisheit und Liebe. Nicht konnte es also aus Mangel an Weisheit und Vorsicht geschehen sein, daß Er den Jüngern vor dem kommenden Sturm gebot, in das Boot zu steigen und über den See zu fahren. Und es konnte keine Selbstsucht sein, daß Er jetzt schlief, während Sturm und die Wellen sie zu verschlingen drohten. Sie konnten Seine Liebe und Sein Erbarmen. Wie so manchmal hatten sie Seine Barmherzigkeit und hingebende Liebe geschaut und an sich und an anderen erfahren! Nun aber rufen sie, wie uns der Evangelist Markus berichtet: „Lehrer, liegt Dir nichts daran, daß wir umkommen?“ —

Geliebter Mitpilger, siehe, so ist das menschliche Herz, auch wenn es gläubig ist, aber nicht auf den Herrn schaut! — Sage, hat nicht auch unser schwaches Herz in dieser gegenwärtigen Zeit, da die Wellen und Wogen, daheim und draußen, im brausenden Völkermeer so hoch gehen, nicht auch schon ähnlich zum Herrn gerufen, wie jene Jünger? Oder war es nicht in Gefahr, es zu tun? — Haben wir damit nicht Seine Macht und Stärke und die Vollkommenheit Seiner Weisheit und Liebe in Frage gestellt?

Ach, wie beschämend und demütigend, daß wir den Herrn, dessen Größe und Liebe wir heute besser kennen sollten als jene Jünger, noch so wenig kennen und Ihm nicht zu aller Zeit vertrauen! —

Seitdem die Jünger jene Fahrt mit dem Herrn über den See von Tiberias zurückgelegt, jene stürmische Fahrt, in der ihr Glaube die Probe so wenig bestanden und den Herrn so wenig verherrlicht hat, hat das Volk der Gläubigen gar manchen ernstern Sturm auf dem Meere der Welt bestehen müssen, Stürme bitterer grau-

samer Verfolgungen, ernstern politischer und gesellschaftlicher Unruhen und Umwälzungen. Nun ist auch der große blutige Völkerkrieg, in den unser Los gefallen ist, gekommen, ein Völkerkrieg, das gleichsam die ganze Welt erschüttert. Da fragt es sich, wie werden wir die Fahrt bestehen? Ist der Herr unter uns; ist Er bei uns im Boote oder nicht? —

Ja, wir wissen, Er ist bei uns, wenn wir Ihn auch nicht sehen. Aber „glücklich sind, die nicht sehen und doch glauben!“ Und gerade darauf kommt es an, daß wir im Glauben beharren. Es fehlt uns heute nicht am Wissen. Wir wissen, daß der Herr seit jener Fahrt mit den Jüngern über den See von Tiberias der Sieger über Welt und Tod geworden ist und als der Auferstandene uns gesagt hat: „Siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters.“ Und ebenso: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“ Also „alle Gewalt“ besitzt Er, und „alle Tage“ ist Er bei uns. Aber genügt dieses Wissen? Wir können unserer Errettung durch Christum völlig gewiß sein und unserer Annahme in Ihm, dem Auferstandenen; wir können ein noch so klares Verständnis über unsere hohe Stellung haben, wie auch über Seine Fürbitte für uns zur Rechten Gottes und über Seine baldige Wiederkunft zu unserer Aufnahme aus allen Leiden und Kämpfen aus dieser Zeit und Welt hinauf ins Vaterhaus, aber dies alles genügt noch nicht, um uns inmitten der Leiden und Kämpfe getrost und glücklich zu erhalten. Nur, wenn unser Glaube auf Ihn blickt, beständig und standhaft auf Ihn gerichtet ist, der alle Tage bei uns ist und alle Gewalt besitzt, ja, nur in dem Bewußtsein der lebendigen Gegenwart Jesu vermögen wir mit Ruhe und Frieden des Herzens durch das aufgeregte Meer der Welt zu segeln.

Blickt unser Auge weg von Ihm, so sind wir, obwohl gläubig und in des Herrn Hand, nicht stärker als alle übrigen Menschenkinder; das Herz ruft von Zweifel und Furcht erfüllt: „Meister, Meister, wir gehen verloren!“ oder gar: „Liegt Dir nichts daran, daß wir umkommen?“ Wir sinken alsbald, wie Petrus tat bei einer späteren Gelegenheit, als er vom Herrn wegblickte, auf Sturm und Wellen.

Wir kennen alle des Herrn Worte an Seine Jünger, die Er so innig liebte, als sie an Seiner Macht und Liebe zweifelten. Er fragte sie mit

den Worten mitleidigen Vorwurfs: „Wo ist euer Glaube?“

Wie milde und gelinde der Herr auch den Kleinglauben der Jünger in Seiner Frage tadelt, so fühlen wir doch, daß sie die Jünger beschämen mußte. Aber sie ist auch an uns gerichtet. Sie soll auch unsere Herzen auf der ganzen Fahrt über das Meer des Lebens wach erhalten; sie soll sie im beständigen Bewußtsein Seiner Gegenwart bewahren. Er ruft uns zu: „In Mir habt ihr Frieden. In der Welt habt ihr Drangsal; aber seid gutes Mutes, Ich habe die Welt überwunden.“

Wir wissen nicht, teurer Leser, der du mit uns auf dem stürmischen Meere bist hin zu dem ewigen Hafen des Friedens, wo dich diese Zeiten, die dich ermuntern möchten, erreichen werden. Vielleicht weilst du daheim und gedenkst dort trauernden Herzens des teuren Gatten oder des Sohnes, der vermißt oder gefangen ist oder im Feindeslande kämpft oder auch verwundet oder bereits gefallen ist. Oder du bist selbst draußen im Kampf oder in Gefangenschaft oder im Lazarett und fühlst dich dort verwaist, hast keinen Freund oder Kameraden der dich ermuntern, mit dem du dich erbauen und stärken könntest, hast kein Plätzchen, wo du für dich selbst Gottes Wort still lesen oder mit dem Herrn reden, dich sammeln könntest, aber wer du auch seist, und wo du auch weilen magst, wisse, der Herr ist bei dir, stets bei dir, und Er vermag jeden Mangel zu ersetzen, jede Lücke auszufüllen. Halte dies im Glauben fest, Er ist allezeit bei dir, und hat gesagt: „Ich will dich nicht versäumen, noch dich verlassen.“ Und wenn auf Ihm dein Auge im Glauben ruht, erfährst du allerorts, was ein Lied uns sagt:

„Bleibt mein Aug' auf Dich gericht't,
Wanke und verzag' ich nicht.“

„Die Endzeit“

oder

„die Stunde der Versuchung“ und „der Tag des Zorns.“

VI.

Die gläubigen Juden jener Tage werden alsdann ausrufen, daß die Zeit nahe ist, um sich dem kommenden Könige zu unterwerfen, Ihm,

dem Richter, der Seine Feinde vertilgen wird und dessen Gericht nahe vor der Tür ist.

Auch diese Zeitperiode ist, obwohl sie so ernst und schwer ist und mit der Bedeat des Evangeliums des Reiches endet, dennoch für die Welt erst „der Anfang der Wehen.“ Es ist „noch nicht das Ende.“ Dieses kommt nämlich erst nach der Predigt des Evangeliums des Reiches, wie wir lesen: „Und dann wird das Ende kommen.“ (Matth. 24 8. 14.)

Diese Zeitperiode, von der wir soeben geredet haben, die also „den Anfang der Wehen“ bedeutet, beginnt mit der Ankunft des Herrn für uns, die Gläubigen, um uns zu entrücken, womit die Zeit der Gnade ihren ersten Abschluß findet. Dieser Abschluß ist der Zeitpunkt, den die Jünger in ihrer Frage an den Herrn „die Vollendung des Zeitalters“ nennen. (Matth. 24,3.)

Wenn uns der Leser fragt, in welchem Teile der „Offenbarung“ diese Zeitperiode behandelt wird, so müssen wir wiederholen, was wir schon oben über „die Stunde der Versuchung“ gesagt haben, daß diese nämlich in den Kapiteln 6–9 der Offenbarung geschildert wird, da also, wo wir von den sieben Siegeln oder sechs ersten Botschaften hören. —

Nur darf man hierbei nicht vergessen, daß die „Offenbarung“ von den Gerichten redet, die in dieser Zeitperiode über das Gebiet der Christenheit kommen, während wir im Evangelium Matthäus mit den Leiden bekannt gemacht werden, durch welche die gläubigen Juden in jener Zeit gehen müssen. Diese Leiden werden in der Hand Gottes während der großen Drangsalzeit die Werkzeuge sein, um aus den Nationen (Luther übersetzt: „Heiden“) ein großes Volk, also auch gleichsam einen Ueberrest, zu retten. Dieses aus den „Nationen“ gerettete Volk muß gleichfalls durch die große Drangsalzeit gehen; es wird aber den Herrn Jesus, wenn Er zu Seinem Reiche kommt, mit Freude aufnehmen. (In Offenbarung 7, 1–8 ist der Ueberrest aus den Juden, und in Verse 9–17 der Ueberrest aus den Nationen gezeigt.)

Die Zeitperiode, die also „der Stunde der Versuchung“ folgt, ist für die Welt die „des Zornes Gottes“; für den Ueberrest heißt sie „die große Drangsal“.

Die dritte Periode ist also, wie wir eben sagten, der „Tag des Zornes Gottes“. Dieser Zorn Gottes ist längst vom Himmel her

geoffenbart über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit. (Römer 1, 18.) Als dann wird er aber ausgeführt „am Tage des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes.“ (Römer 2, 5.) In unserem Kapitel (Matthäus 24) finden wir die Schilderung dieses „Tages des Zornes“ in den Versen 15—28. In der „Offenbarung“ aber beschäftigen sich die Kapitel 10-17 mit dieser gleichen schrecklichen Zeitperiode.*

Ein Ereignis von ganz besonderer Bedeutung fällt in diese Zeit oder bezeichnet gar den Anfang dieses Zeitabschnittes: der Sturz Satans aus dem Himmel auf die Erde. (Offbg. 12, 7—12.) In seiner Wut bedient sich Satan, „da er weiß, daß er nur wenig Zeit hat“, dreier schrecklicher Werkzeuge, um seine Herrschaft wenigstens noch auf Erden aufrecht zu erhalten, indem er sich Gott widersetzt und die Gläubigen jener Zeit auf Erden zu vernichten sucht.

Das erste dieser drei Werkzeuge ist „das Tier“, von dem wir in Offenbarung 13, 1—10 und 17, 11 lesen. Dieses „Tier“ ist sowohl ein Sinnbild des römischen Reiches, das einst eine Todeswunde empfing, aber alsdann neu ins Dasein tritt, wie auch des kaiserlichen Hauptes jenes Reiches. Dieses römische Reich mit seinen zehn Hörnern, die zehn Könige oder auch Königreiche sind, steigt aus dem Meere hervor. (13, 1.) Das Meer ist ein Sinnbild vom Zustand der Völker, die sich in Anarchie, d. h. in Unordnung und Aufruhr befinden, gegenüber der Organisation und gesetzlichen Ordnung der Staaten, wie wir sie heute sehen. Aber wer genau hinsieht, kommt zur Annahme, daß der gegenwärtige Völkerring jene Zeit der Anarchie vorbereiten mag. Wer weiß, ob nicht der Sieg oder die Niederlage der Völker, die jetzt miteinander im Krieg liegen, nicht früher oder später, wenn auch nur vorübergehend die sozialistischen und anarchistischen Ideen triumphieren läßt.

Das nächste Werkzeug Satans ist „das andere Tier“: der Antichrist, der auch der falsche Messias und „der Mensch der Sünde“ heißt. Wir sehen in ihm die Verkörperung der geistigen, satanischen, gotteslästerlichen und verfolgenden Macht des Bösen. Dieses zweite Tier steigt aus

* Hier sei nur kurz bemerkt, daß die 7. Posaune (Offbg. 11, 14—18) nur kurz zusammenfassend berichtet, was in dieser ganzen Periode geschieht; dabei geht sie aber über diesen „Tag des Zornes“ hinaus, indem sie uns auch das Tausendjährige Friedensreich Christi auf Erden und das Gericht der Toten kundtut.

„der Erde“ hervor. „Die Erde“ ist, gegenüber dem aufgewühlten Meere, das Bild von dem Zustand der Ruhe und Ordnung, die sich aus einer politischen und religiösen Verfassung ergibt, die vorgibt, mit Gott in Verbindung zu sein.

Der Antichrist tritt an die Spitze dieser politischen und religiösen Organisation, maßt sich den Titel Messias an und leugnet zugleich das christliche Bekenntnis, daß Gott sich als der Vater im Sohne geoffenbart hat. (1. Ep. Joh. 2, 22; 4, 3.) Die vorauslaufenden Ereignisse, die diesen endgültigen Abfall anbahnen, sind schon heute wahrnehmbar.

Das dritte Werkzeug Satans ist „Babylon, die große“ (Offbg. 17 u. 18), die abtrünnige Christenheit, die verfolgungslüchtige Kirche, die ausgereifte Frucht und Bereinerung von dem götzendienerischen Thyratira und dem ausgepötenen Laodicäa. (Offbg. 2, 18—29 und 3, 14—21.)

Dieses „Babylon“ wird das kommende römische Reich mit seinen zehn Reichen zunächst lenken und beherrschen, dann aber gestürzt und zerstört werden. (Offenbg. 17.)

(Fortsetzung folgt.)

„Du bist bei mir.“

„Ich fürchte nichts Uebles, denn Du bist bei mir.“
(Psalm 28, 4.)

Bist Du bei mir, wie sollte mir noch grauen,
Seh' ich auch vor mir nichts als Dunkel nur,
Ich folge Dir und setze voll Vertrauen
Den Fuß in Deine tränenvolle Spur,
Gewiß, daß ich dort nichts für mich verlier',
Du bist bei mir!

Bist Du bei mir, hältst Du mich bei den Händen,
In die der Vater alles hat gelegt,
Muß sich das finst're Tal in Licht ja wenden,
Weil Deine Gnade hebt errettet trägt,
Mein Lobgesang tönt auch in Nächten Dir,
Du bist bei mir!

Bist Du bei mir so kann mir nichts mehr schaden,
Nichts mich verletzen, nichts mir wehe tun.
Was da mühselig ist und was beladen,
Das darf an Deinem Hirtenherzen ruhn.
Ich hab' es gut, auch schon auf Erden hier,
Du bist bei mir!

Bist Du bei mir im Sturm, in finstren Nächten,
So ist mein Herz getrost, bin nicht allein,
In tiefster Angst steht Du zu meiner Rechten
„s ist Friede, Kind“, spricht Du „still, du bist Mein!
Ich weiß gewiß, es bleibt mein Siegespanier;
Du bist bei mir.

§ v. R.

Briefkasten. Zur Beantwortung einiger bibl. Fragen blieb uns diesmal kein Raum. Wir bitten die Fragesteller um Geduld.
Der Herausgeber.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 4

6. Jahrg.
April 1916

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. „Werfet nun eure Zuversicht nicht weg!“ 2. „Die Endzeit“ oder „die Stunde der Versuchung“
und „der Tag des Zorns“. 3. Sei still, mein Herz. (Gedicht.) 4. Briefkasten.

„Werfet nun eure Zuversicht nicht weg!“

„Werfet nun eure Zuversicht nicht weg, welche eine große Belohnung hat, denn ihr bedürftet des Ausharrens, auf daß ihr, nachdem ihr den Willen Gottes getan habt, die Verheißung davontraget. Denn noch über ein gar Kleines und der Kommende wird kommen und nicht verziehen.“ (Hebr. 10, 35—37.)

Wie not tut uns heute dieser Zuruf, diese Ermahnung und Ermunterung! Wir alle erinnern uns wohl nicht einer Zeit, da wir mehr der Zuversicht und des Vertrauens zu Gott, unserem Vater, und zu Jesu Christo, unserem Herrn, bedurft hätten als in diesen gegenwärtigen, prüfungsvollen Tagen. Wie manche Seele hat bereits ihr Vertrauen zu Gott weggeworfen oder fallen lassen! Was könnte törichter sein und schlimmere Folgen für uns haben! Vielleicht hat sogar manche Seele, die heute ohne Zuversicht dasteht, wie ein Streiter ohne Waffen, einst im Glauben wacker gestanden und den guten Kampf des Glaubens gekämpft. An diese früheren glücklichen Tage möchten wir eine solche Seele erinnern, wie dies auch der Geist Gottes tut bei den Hebräern. Er ruft ihnen zu: „Gedenket aber der vorigen Tage, in welchen ihr, nachdem ihr erleuchtet worden, viel Kampf der Leiden erduldet habt.“ (Vers 32) Es ist immer beschämend oder demütigend für uns, wenn wir an glücklichere Tage und an eine bessere Herzensstellung vor dem Herrn erinnert werden müssen. Es sollte nicht so sein; denn „der Pfad des Gerechten ist wie das glänzende Morgenlicht, das stets heller leuchtet bis zur

Tageshöhe.“ (Sprüche 4, 18.) Allerdings sagt das Wort Gottes auch: „Lang hingezogenes Harren macht das Herz krank.“ (Spr. 13, 12.) Und in der Tat, die gegenwärtige ernste Zeit, der furchtbare Krieg, währt länger, als viele annehmen wollten. Aber wir wissen doch, wohin Gottes Wort uns weist, wo es ruhen kann, damit unser schwaches Herz nicht „krank“ werde und verzage, sondern vielmehr täglich neu ermuntert werde und gutes Mutes bleibe: am Herzen Gottes selbst. „Er gibt den Müden Kraft, und dem Unvermögenden reicht Er Stärke dar in Fülle.“ Mögen auch „Jünglinge ermüden und ermatten und junge Männer hinfallen“, „die auf Jehova harren, gewinnen neue Kraft: sie heben die Schwingen empor wie die Adler; sie laufen und ermatten nicht, sie gehen und ermüden nicht.“ (Jes. 40, 27—31.)

Ja, bei Ihm, der „der Gott des Ausharrens“ genannt wird, ist die Quelle unserer Kraft, um auszuharren in allem Erdenleid. Er reicht Kraft dar dem Müden und Stärke in Fülle dem Unvermögenden. Wie oft ermahnt uns Sein Wort und Sein Geist darum, auf Ihn zu harren, von dem wir schon so oft gesungen haben:

„Größer als der Helfer ist die Not ja nicht.“

Aber es ist so: wir bedürfen des Ausharrens. Gott, der unsere Lage, unsere Zeit und unsere Schwachheit kennt, weiß es und läßt es uns sagen. Er ist es auch, der uns heute wieder zuruft: „Werfet eure Zuversicht nicht weg, welche eine große Belohnung hat!“ Auch wir selbst sollen und wollen es uns gegenseitig zurufen: „Laßt uns unsere Zuversicht nicht wegwerfen!“ —

Welcher Schiffer wirft wohl den einzigen

Anker weg, der sein Schifflein in Sturm und Wellen halten und ihn retten kann? Will er sich von dem Anker lösen und von dem Sturme planlos treiben lassen, bis sein Schifflein zerschellen muß? Unsere Zuversicht ist das einzige feste Band, das uns mit Gott verknüpft, dem Gott unseres ewigen Heils und unserer Hoffnung. Durch Sein Wort mit all den kostbaren Verheißungen und Tröstungen nährt Er unsere Zuversicht, und stärkt Er fort und fort unser Ausharren, bis wir daheim sind am herrlichen Ziele. Wie viele Exempel zu unserer Ermunterung, ja, wie viele Herzen, die in ihren Tagen inmitten großer Leiden die Zuversicht nicht weggeworfen haben, stellt uns der Gott des Aus-harrens in Seinem Worte vor die Seele! Er zeigt uns Hiob in seiner Trübsal und das schöne Ende des Herrn mit ihm, d. h. den gesegneten Ausgang, den seine Trübsal nahm, und „wie der Herr voll innigen Mitgeföhls und barmherzig ist.“

Wie tröstlich und löstlich wird der Zuruf des Geistes erst, wenn Er Seiner Ermahnung: „Werfet eure Zuversicht nicht weg!“ noch hinzufügt: „Denn noch über ein gar Kleines, und der Kommende wird kommen und nicht verziehen.“ Wir wissen, wer der Kommende ist. Es ist der geliebte Herr, der für uns Sein teures Leben hingegeben hat, um uns zu erlösen, und dann wieder hinging, um uns eine Stätte im Vaterhause zu bereiten. Er selbst harret aus und wartet auf den glückseligen Augenblick, da Er die Erlösten, die Gott Ihm gab als Frucht der Mühsal Seiner Seele, aus der Welt und Wüste heimholen darf zu Seiner eigenen Herrlichkeit. Diese Worte erinnern uns an eine Ermahnung des Propheten Habakuk im Alten Bunde. Dort hören wir: „Wenn es verzieht, so harre sein; denn kommen wird es, es wird nicht ausbleiben.“ Dann fährt der Prophet fort und sagt gleich nachher: „Der Gerechte aber wird durch seinen Glauben leben.“ (Habakuk 2, 3 4.) Das letzte Wort ist ja auch ganz deutlich in unserer vorliegenden Stelle im Hebräerbriefe angeführt. (Dies Hebr. 10, 37. 38!) Auch der Prophet denkt schon an das Kommen des Herrn, wenn auch in einem anderen Sinne; Er sollte kommen, um der Gottlosigkeit im Volk und Land ein Ende zu machen und um den Glaubenden das Heil zu bringen. Der Verheißene ist denn auch gekommen, als die Zeit erfüllt war. Er kam aber zum ersten Male, um durch Sein Opfer die Sünden vieler zu tragen, nun

wird Er ebenso gewiß zum zweiten Male kommen zur Seligkeit für die, die Ihn erwarten als den „Morgenstern“. — Bis dahin gilt es ausharren im Glauben und im Festhalten der Zuversicht: „Der Kommende wird kommen und nicht verziehen.“

Ja, die Ankunft des Herrn ist nahe gekommen. Alles deutet es an. Und Er ruft uns auf unserer stürmischen Fahrt durch das erregte Völkermeer immer deutlicher zu: „Siehe, Ich komme bald und Mein Lohn mit Mir!“ Auch unser Spruch erinnert uns an „die große Belohnung“, die denen, die jetzt ihre Zuversicht festhalten, anstatt sie wegzuworfen und treu ausharren, zuteil werden soll. Sie ist groß, groß schon in dieser Zeit, denn sie erhält das Herz getrost und richtet es täglich hin zur Liebe Gottes und zu dem Ausharren des Christus. Sie befähigt uns auch, den Trauernden um uns her — und ach, ihre Zahl ist sehr groß! — eine helfende Hand zu bieten, sie zu ermuntern, bis zum nahen Ziele dem Herrn treu zu bleiben. Ferner befähigt sie uns, denen, die noch ohne Gott und ohne Hoffnung durch diese schwere Zeit einer ernsten Ewigkeit entgegengehen, das ewige Heil zu verkündigen. Aber erst völlig groß wird die Belohnung sein, die jedem für die Ewigkeit winkt, der Treue bewahrt, der den guten Kampf des Glaubens kämpft und die Erscheinung des Herrn liebt.

So laßt uns denn, auch wenn die Prüfungszeit noch länger währen und noch ernster werden sollte, unsere Zuversicht zu Ihm, dem Kommenden, nicht wegwerfen, sondern sie „bis zum Ende standhaft festhalten“! Bis dahin dürfen wir Tag für Tag und Stunde für Stunde „mit Freimütigkeit zum Thron der Gnade treten“, um in aller Not und Gefahr „Barmherzigkeit zu empfangen und Gnade zu finden zur rechtzeitigen Hilfe.“ (Hebr. 3, 14; 4, 16.)

O, geliebter Mitpilger, laß dich ermuntern, harre des Herrn! sei stark, und dein Herz fasse Mut und harre des Herrn! —

„Noch ein Weilchen still	[vertraue	Bald ist jeder Kampf beendet,
Dem, der deine Pfade lenkt.		Bald der letzte Schritt getan;
Noch ein Weilchen auf Ihn	[baue,	Bald dein Tagewerk voll-
Der dem Müden Stärke	[schenkt!	endet,
Sieh, des Vaterhauses Ruh!		Immer kürzer wird die
Winkt dem Pilgrim freund-		[Bahn.
lich zu.		Bald geht auf der Morgen-
		[stern,
		Jesu Kommen ist nicht
		[fern!“

„Die Endzeit“

oder

„die Stunde der Versuchung“ und „der Tag des Zorns.“

VII.

Von diesem allem finden wir allerdings nichts in unserem Kapitel (Matth. 24), denn hier auf dem Ölberg verkündet der Herr Seinen Jüngern nur die Zustände und Dinge, durch welche die Gläubigen aus den Juden, der jüdische Ueberrest der Endzeit, während „des Tages des Zorns“ gehen müssen; die Offenbarung dagegen belehrt uns auch über das Gericht, das über die abtrünnige Christenheit kommen wird.

Satan wird sich, wenn er aus dem Himmel geworfen worden, damit er die alsdann im Himmel wohnenden Brüder nicht länger verklagen kann, hier auf Erden in seiner großen Wut gegen die Gläubigen aus dem jüdischen Ueberrest wenden; er wird alle irdischen Gewalten und Bewohner des Erdkreises gegen Gott aufhetzen und gegen Seinen Christus, d. h. also gegen Christi Zeugen auf Erden wüten. Die Offenbarung erwähnt diesen verfolgten Ueberrest nur vorübergehend, um ihm inmitten der Ereignisse der Endzeit seinen Platz anzuweisen. Er wird uns nämlich in den 144000 Versiegelten in Kap. 7, 1—8 gezeigt und ferner in dem Weibe, das vor dem Drachen in die Wüste flieht. (Kap. 12, Verse 13—17.) — Deutlicher läßt die Offenbarung einen anderen Ueberrest in ihrem Bericht hervortreten, der aus den Nationen der Erde gesammelt wird; es ist dies die große Volksmenge, die mittels der Predigt des Evangeliums des Reiches durch den jüdischen Ueberrest während der großen Drangsalzeit für den Herrn gewonnen wird. (Offenbarung 7, 9—17.)

Wie bereits gesagt, beginnt mit dem Hinauswerfen Satans aus dem Himmel herab auf die Erde die Periode des Zorns Gottes für die Welt, aber damit auch die Zeit der wütenden Wirksamkeit des Feindes hienieden. Er ruft alsbald die große Drangsal auf Erden hervor als Antwort auf die Gerichte, die Gott über die Welt kommen läßt. Mit dieser großen Drangsal bezweckt der Feind die Vernichtung des Zeugnisses Gottes, dessen erster Vertreter der jüdische Ueberrest ist. Mit dieser Drangsal schiebt es der Feind auf Jerusalem ab, auf den Ort

also, wo, wie uns der Prophet Daniel und die Psalmen belehren, nach der Rückkehr der ungläubigen Juden in ihr Land, sich der gläubige jüdische Ueberrest bilden wird.¹⁾ Das Zeichen zum Anbruch der großen Drangsalzeit wird die Errichtung eines Stand- oder Götzenbildes sein, des „Greuels der Verwüstung“, im Tempel zu Jerusalem, der zu jener Zeit wieder aufgebaut werden wird, in welchem die Juden unter dem Schutze des Hauptes des römischen Reiches neu ihren Gottesdienst feiern werden. (Daniel 9, 27.) Der genannte Prophet spricht im 12. Kapitel, Vers 11, seines Buches von diesem prophetischen Ereignisse;²⁾ und der Herr Jesus weist selbst auf dasselbe hin in Seiner ersten Rede an die Jünger. (Matth. 24, 15.) Mit dieser Errichtung des Standbildes wird die letzte halbe Jahrwoche Daniels, d. h. die 3½ Jahre der großen Drangsalzeit und des Zorns Gottes eingeleitet. Die Dauer dieser ersten Zeitperiode: 3½ Jahr, wird uns durch eine ganze Anzahl von Schriftstellen genau angegeben,³⁾ während uns die Dauer der vorhergehenden Zeitperiode, nämlich „der Stunde der Versuchung“ und „des Anfangs der Wehen“ nicht bekannt ist.

Die Periode der großen Drangsalzeit schließt mit „der Ankunft des Sohnes des Menschen“. (Matth. 24, 27.) Obwohl die Verfolgung einen besonders jüdischen Charakter trägt, wird ihre Drangsal doch über alles Fleisch kommen. (Vers 22.) Die große Schar der Geretteten aus den verschiedenen Nationen muß darum ebenso wie der jüdische Ueberrest diese erste Drangsalzeit durchmachen (Offenbg. 7), und niemand, der dann auf Erden ist, wird von dem Ernst der Zeit verschont bleiben.⁴⁾

(Fortsetzung folgt.)

¹⁾ Die nationale Herstellung der Juden in Palästina ist eines der ersten Ereignisse, die das nahe Ende des Zeitalters ankündigen.

²⁾ Die Stelle in Daniel 11, 31, die das gleiche Ereignis erwähnt, betrifft das geschichtliche Vorbild derselben unter der Regierung des Königs Antiochus Epiphanes.

³⁾ Siehe z. B. Daniel 7, 25; 9, 27; 12, 7; Offenbg. 11, 23; 12, 6 14; 13, 5.

⁴⁾ Wie wir früher schon sagten, werden unter denen, „die den Erdkreis bewohnen“, in der ganzen Offenbarung Menschen bezeichnet, die in ihrer Gefinnung dem Himmel, dem Gott des Himmels und „den Heiligen, die den Himmel bewohnen“ (Offenbg. 13, 6) feindlich gegenüberstehen. Sie haben die Erde zu ihrem Ziel erwählt und sich mit Herzensvoratz der Herrschaft Satans unterworfen. (Offenbg. 3, 10; 6, 10; 8, 13; 11, 10; 12, 9; 13, 8.12.14; 14, 6; 17, 28)

Sei still, mein Herz.

Innig und ruhig.

Musik von W. R.

Sei still, mein Herz! Gott kennt den Schmerz, und Er versteht des Herzens Sehnen. Wie

Gott es will, harr'aus, sei still, Er sieht und zählt deine Tränen. Sei still, mein Herz.

Gott hat's getan,
O denk' daran!
Wohl darfst du deinen Schmerz beweinen;
Doch nie, mein Herz,
Vergiß im Schmerz:
Gott liebt, auch wenn Er schlägt, die Seinen.

Drum sei du still.
Weil Gott es will;
Er legt dir's auf, du darfst nicht zagen.
Was dich bedrückt,
Hat Gott geschickt
Und will samt deinem Weh dich tragen.

Briefkasten.

F. H. in . . . — Sie wünschten meine Antwort auf Ihr Briefchen im „Beiblatt“; ich halte es aber für besser, sie an dieser Stelle zu bringen. — Herzlich nehme ich Anteil an Ihren Seelenübungen. Sie schreiben: „Ich möchte so gern bekehrt werden und kann nicht dazu gelangen. Ich habe zu Gott geschrien, aber ich werde nicht glücklich. Ich habe vor vielen Jahren bekannt, bekehrt zu sein, war es aber nicht. . . Ich bin sehr unglücklich und sehne mich nach Frieden.“ —

Wäre mir Ihre Adresse bekannt, so wollte ich gern ausführlich an Sie schreiben. Es ist gut möglich, daß Sie bekehrt sind und neues Leben besitzen, aber noch keinen Frieden haben. Wenn Ihr Herz nach Frieden mit Gott ruft, so ist es jedenfalls heilsverlangend. Und Sie wissen doch, daß für alle das Heil vollbracht ist und bereit liegt. (Joh. 19, 30; Hebr. 10, 12—14; Luk. 14, 17.) Sie wissen ferner, daß der Vater dem heilsverlangenden Sohne entgegenliefe, und das beste Kleid und der goldne Ring schon für ihn bereit lagen. Auch für Sie liegt dies alles bereit. „Christus ist zur bestimmten Zeit für Gottlose gestorben“. (Röm. 5, 6.) Also auch für Sie; denn schlechter als gottlos kann gewiß niemand sein. Nun sagt aber das Wort Gottes von Christo: „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet.“ (Joh. 3, 18.) Also kann auch Sie, da Sie von Herzen an den Sohn Gottes glauben, das Gericht nicht treffen; denn Gott, der alles

kann, kann nicht lügen. — Sie scheinen aber Ihren Blick auf Ihr eigenes armes, unverbesserliches Ich zu heften, anstatt ganz von sich wegzublicken hin auf Christi vollkommenes Erlösungsoffer und auf Gottes klares Wort. — Der Herr und Heiland starb aber nicht nur für Ihre Sünden und Missetaten, sondern auch für Ihr böses, verderbtes Herz. Und Gott sieht die, die an Jesum Christum, Seinen Sohn, glauben, in dem kostbaren Werte des Werkes und der Person Seines Sohnes an. Sie sind in Ihm vollendet. (Koloff. 2, 10.) Das Werk Gottes in den Gläubigen nimmt zwar seinen Fortgang, bis sie den Herrn schauen von Angesicht zu Angesicht, aber das Werk Gottes für uns ist beendet und vollendet und auf diesem Grunde sind die Gläubigen errettet und gehen in den Himmel ein. — Wenn Sie mir Ihre Adresse senden wollen, schicke ich Ihnen unentgeltlich einige passende Schriftchen zu, sonst beschaffen sie sich z. B. die Schriftchen: „Sicherheit, Gewißheit und Genuß“, „Bleibt der Gläubige zeit lebens ein armer Sünder?“ „Zwei Worte des Heils.“ —

G. Sp. im Kriegsblazarett Roubaix. — Auf Ihre Frage über das Fehlen des Stammes Dan in Dffbg. 7, verweise ich Sie auf mein Büchlein: „Bibl. Fragen und Antworten“ Seite 49; ich lasse es Ihnen zugehen. — Was dann das Wort „zufällig“ in der „Oberfelder Uebersetzung“ angeht (z. B. Ruth 2, 3), so soll damit nicht gesagt werden, daß jener Umstand keine Fügung Gottes war. Besser stünde wohl dafür: „es traf sich,“ daß usw. Einen blinden „Zufall“ gibt es in der Tat nicht.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 5

6. Jahrg.
Mai 1916

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. „Wie deine Tage, so deine Kraft . . . und unter dir sind ewige Arme.“ 2. „Die Endzeit“ oder „die Stunde der Versuchung“ und „der Tag des Zorns“. 3. Daheim beim Herrn. (Gedicht.) 4. Briefkasten.

„Wie deine Tage, so deine Kraft . . und unter dir sind ewige Arme.“

(5. Mose 33, 25 27.)

Welch eine herrliche Verheißung gibt uns Gott doch in diesem Worte, auch gerade für unsere ernstesten Tage! Wie viel wird uns darin von Ihm zugesagt! Er kannte „die Tage, die vorentworfen waren, als nicht einer von ihnen war.“ (Psalms 139, 16.) Ja, Er war „mit all unseren Wegen vertraut“, ehe wir sie betraten; und Er wußte alles, was uns auf unserer Wallfahrt durch diese gefallene und wechselvolle Welt begegnen würde. Aber nicht nur wußte und kannte Er alles, Er hielt auch alles in Seiner Hand. Alles, was uns begegnet, muß Er ja senden oder doch zulassen. Wir hören Ihn sagen: „Ich bin Jehova, und sonst ist keiner! der ich das Licht bilde und die Finsternis schaffe, der ich den Frieden mache und das Unglück schaffe; ich, Jehova, bin es, der dies alles wirkt.“ (Jes. 45, 7.)

Aus Seiner Hand nimmt darum der Gläubige alles hin, was ihm zustößt auf seinem Erdengang; so sagt schon Hiob in seinem großen Schmerz, als ihm an einem Tage alle seine Rinder und zugleich sein Hab und Gut genommen wurden: „Jehova hat gegeben, Jehova hat genommen, der Name Jehovas sei gepriesen!“ Er sagt also nicht: „Jehova hat gegeben, und der Feind hat genommen!“ Und als er nachher auch noch krank wurde, hören wir ihn sagen: „Sollten wir das Gute von Gott annehmen und nicht auch das Böse?“

Aber Gott kennt nicht nur alle Tage, die vor uns liegen, und Er sendet nicht nur alle

Dinge, die uns begegnen, Er verheißt uns auch in Seinem Worte: „Wie deine Tage, so deine Kraft!“ Bedürfen wir also auf unserem Wege in den Tagen der Dunkelheit und Regengüsse, der Leiden und Trübsale mehr Kraft als in den Tagen des Sonnenscheins und äußeren Wohlergehens, so will Er uns diese schenken und sie uns aus Seiner nie versiegenden Quelle zuströmen lassen. Und da Er selbst diese Quelle ist, und Er mit uns durchs Feuer und durchs Wasser geht, so ist uns die Quelle der Kraft nie fern. Wie oft haben uns Seine Worte getröstet und erquickt: „Wenn du durchs Wasser gehst, ich bin bei dir, und durch Ströme, sie werden dich nicht überfluten; wenn du durchs Feuer gehst, wirst du nicht versengt werden, und die Flamme wird dich nicht verbrennen . . . fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir.“ (Jes. 43, 1—5.)

Wie einst das Volk Israel es bei dem Durchzug durch das Rote Meer, und wie die drei Freunde Daniels es erfahren haben im Feuerofen, daß der Herr diese, Seine Verheißung buchstäblich an ihnen erfüllt hat, so erfahren wir es heute im geistlichen Sinne ebenso völlig und wahr in den Tagen der Trübsal und Leiden, Er ist bei und mit uns, und Er geht mit uns hindurch. Daher genießen unsere Herzen im Wasser der Trübsal und im Feuer der Leiden Seine Kraft und Seinen Frieden, Seine Liebe und Seine wunderbaren Tröstungen. Nur muß das Ohr auf die Tröstungen Seines Wortes hören und muß der Blick auf Ihn gerichtet sein und bleiben, sonst geht es uns wie Petrus auf dem stürmischen Meere, wir sinken. —

Aber selbst dann, wenn vorübergehend das schwache Herz abblickt von Gottes Vaterliebe, der Seinen eingeborenen Sohn für uns in Not und

Tod zu geben vermocht hat, und wenn durch den Kleinglauben das Auge hingewandt wird auf die Leiden und Verluste, auf Sturm und Wellen, und wenn dann Schmerz und Trauer das Herz niederbeugen, ja, zu bezwingen drohen, so sind doch „die ewigen Arme“ da, die uns nicht lassen, die unter uns und um uns her sind. Sie halten uns fest; sie sind nicht erst da und unter uns, wenn wir unterzugehen meinen und nehmen uns auch nicht erst auf nach dieser Zeit in der Herrlichkeit, nein, sondern schon jetzt, wie es auch Petrus auf dem Meere erfuhr: der Herr ließ ihn nicht ertrinken, Er ergriff ihn und hielt ihn fest.

Ja, auf den ewigen Vaterarmen Gottes, wie auch in den treuen Händen unseres Erlösers und treuen mitleidsvollen Hohenpriesters, liegen wir allezeit, ob wir stark sind oder schwach, ob die Sonne über uns lacht oder wenn Dunkel uns umfängt und Tränen fließen. Das erfahren wir aber nie mehr als gerade in den Tagen der bitteren Tränen und Drangsale. O, wie herrlich zu entdecken, daß wir durch die Wüste, durch dieses Tränental und das Tal des Todesschattens getragen werden „wie ein Mann seinen Sohn trägt“ und „getröstet werden, wie einen seine Mutter tröstet“. (5. Mose 1, 31; Jes. 66, 13.)

Wie viele Herzen es auch sind, die in der gegenwärtigen, ersten Zeit durch Not, Trauer und Trübsal gehen, alle dürfen, soweit sie zum Herzen Gottes ihre Zuflucht nehmen und dort ruhen, erfahren, daß dieses „Tränental“ ein „Quellenort“ für sie ist, wo sie täglich neue Kraft finden, indem sie Seine Tröstungen und Erbarmungen genießen. Darum heißt es von ihnen: „Sie gehen von Kraft zu Kraft, sie erscheinen vor Gott in Zion“. (Psalm 84, 5—7.)

Ja, so war es schon im Alten Bunde. Zahlreich sind die Zeugnisse der Gerechten aus jener Zeit, wie Gott sie in den Tagen der Drangsal aufrecht erhalten hat: „Sie blickten auf Ihn und wurden erheitert, und ihre Angesichter wurden nicht beschämt.“ (Psalm 34, 5.) Sie rühmen von Gott: „Reichlichen Regen gossst Du aus; Dein Erbteil, wenn es ermattet war, Du richtetest es auf.“ (Psalm 68, 9.) „Wenn ich sagte: ‚Mein Fuß wankt‘; so unterstützte mich Deine Güte. Bei der Menge meiner Gedanken in meinem Innern erfüllten Deine Tröstungen meine Seele mit Wonne.“ (Ps. 94, 18.19.) So ist es noch heute: wenn wir entblößt werden von den zeitlichen Segnungen, oder unsere Herzen gar verwundet werden durch die Leiden der Welt, so

sind wir zugänglicher und innerlich mehr zubereitet, um die Tröstungen Gottes aufzunehmen und um Gottes Wort in seiner ihm innewohnenden Kraft und Kostbarkeit zu erfahren und zu genießen. Unsere Augen werden so geöffnet für die ewigen Segnungen. Man schaut die Dinge an, die man nicht sieht, und die Ewigkeit und zukünftige Herrlichkeit treten damit in ihrem Werte und in ihrer Wirklichkeit für uns klar in Erscheinung. (2. Kor. 4, 16—18.)

Dazu kommt noch, daß unsere Stellung als Christen, als Kinder Gottes noch viel herrlicher ist, als die der Gerechten im Alten Bunde war. Wir kennen die Liebe Gottes zu uns in der Dahingabe Seines eingeborenen Sohnes und ruhen an Seinem Vaterherzen. Wir kennen Jesum Christum, den Sohn der Liebe, als unseren Erlöser, der Sein Blut für uns vergossen hat, wissen uns unter Seinen ausgebreiteten Händen, die Er als unser erhöhter Hoherpriester voll innigen Mitgeföhls in der Fürbitte segnend über uns ausbreitet. Und der Heilige Geist wohnt in uns als unser Tröster, verwendet sich für uns in unaussprechlichen Seufzern. Er versteht uns und läßt es uns festhalten, daß alle Dinge uns zum Besten dienen und zum Guten mitwirken müssen. Durch Ihn wissen wir auch dieses noch, daß kein Ereignis, das in dieser Zeit und Welt uns je begegnen kann, selbst nicht der Tod, und auch keine Macht, sei sie sichtbar oder unsichtbar, je scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn. (Röm. 8, 31—39) Ja, wohl uns, daß wir sagen und singen dürfen:

„Gehen wir durch Kampf und Leiden,
Deine Liebe hält uns fest;
Sehen wir hier alles scheiden,
Deine Lieb' uns nie verläßt.
Auch die Trübsal wird verschwinden,
Jeder Kampf sein Ende finden;
Deine Liebe schwindet nie.“

„Die Endzeit“

oder

„die Stunde der Versuchung“ und
„der Tag des Jorns.“

VIII.

Satan erweckt jene Drangsalzeit, die über die Auserwählten aus Israel kommen wird; und Gott läßt sie zu, um den Ueberrest aus Israel zu

läutern, während Sein Zorn zugleich die Drangsal benutzt, um die Menschen, „die den Erdrkreis bewohnen,“¹⁾ dadurch zu richten.

Im Blick auf die Juden wird jene schwere Zeit auch „die Zeit der Drangsal für Jakob“²⁾ genannt. (Jerem. 30, 7.) Sie wird immer wieder kurz unter dem Namen „Drangsal“ (tsar, tsara) in den Propheten und in den Psalmen erwähnt. Von ihr redet der Herr in besonderer Weise in unserem Kapitel. (Matth. 24.)

Wir haben bereits von den drei Werkzeugen Satans geredet: von „dem Tier“ (Offbg. 13, 1 b. 10; 17, 11), von dem Antichristen oder falschen Propheten (Offbg. 13, 11) und von „Babylon“ (Offbg. 17 u. 18). Ihrer bedient sich der Feind in der großen Drangsalzeit, um diese zu dem zu machen, was sie ist, eine schreckliche Zeit. Neben wir nun noch von den drei Klassen von Menschen, die durch diese schreckliche Drangsalzeit gehen müssen.

Zunächst nennen wir die abtrünnige Christenheit. Diese wird alsdann ihr Gericht finden, wie das uns vornehmlich durch das Gericht, das zuletzt die „zehn Könige“ über die „Hure“ bringen werden (Offbg. 17, 16 u. Kap. 18), gezeigt wird.

Die zweite Klasse umfaßt „eine große Volksmenge, welche niemand zählen kann, aus jeder Nation und aus Stämmen und Völkern und Sprachen“. (Offbg. 7, 9.) Das Evangelium der Gnade, das seit dem Tode Christi und auch noch in unseren Tagen verkündigt wird, war nicht zu dieser Volksmenge gelangt. Sie hat sich aber bekehrt, als ihr das Evangelium vom Reich (dem Königreiche Christi) verkündigt wurde. (Matth. 24, 14; Offbg. 14, 6.) Gläubige aus den Juden (der Ueberrest aus Juda), die dieses Evangelium des Reiches zuerst in den Städten von Israel predigten, haben es auch dieser Volksmenge gebracht. Durch dieses Evangelium hörten sie, daß das Reich der Himmel — das himmlische Königreich auf Erden — nahe gekommen sei, und daß, um gerettet zu werden, man sich dem kommenden Könige unterwerfen müsse; und sie haben es getan. Schon die zwölf Apostel und der Herr Jesus selbst ver-

kündigten einst dieses Evangelium vom Reiche Christi. Sie predigten: „Das Reich (Königreich) ist nahe gekommen“. In der Person Jesu war es sogar schon da. Aber Er, der Messias und König, wurde verworfen und getötet. Damit nahm die Predigt von dem Evangelium des Reiches damals ein Ende; und statt dessen wurde von da ab das Evangelium der Gnade verkündigt, wie dies noch heute geschieht. Alle, die dieses Evangelium der Gnade annehmen, die an den gekreuzigten Christus, an den Heiland der Welt, als ihren Erlöser glauben, bilden die Kirche Christi, Seine himmlische Braut. Während dieser Zeit ist Israel als Nation bei Seite gesetzt.

Sobald aber die Kirche Christi, Seine Gemeinde oder Versammlung, vollendet sein wird und sie entrückt worden ist in die Wohnungen des Vaterhauses droben (1. Thess. 4, 15—18), beginnt der Herr Sein Werk wieder in Israel als einem einheitlichen Volke. Ein Teil des jüdischen Volkes wird glauben, d. i. „der Ueberrest“, und wird im Glauben das kommende Reich des erwarteten Messias verkündigen. Weil dieser Ueberrest damit die Predigt von dem Evangelium des Reiches wieder aufnimmt, das die Apostel schon verkündigten, verknüpft der Herr Jesus das Zeugnis des Ueberrestes mit dem Seiner Apostel von damals und sagt zu diesen: „Ihr werdet mit den Städten Israels (d. h. mit der Predigt in denselben) nicht zu Ende sein, bis der Sohn des Menschen gekommen sein wird.“ (Matth. 10, 23.) Die große Volksmenge, von der wir aus Offbg. 7 hörten, ist also die Frucht oder das Ergebnis von dieser Predigt des gläubigen jüdischen Ueberrestes, und sie wird deshalb auch mit diesem Teil haben an den Segnungen des Reiches und Königiums Christi während der tausend Jahre. (Offbg. 7, 14—17; 20, 6.)

Ein Teil der Gläubigen aus jener großen Volksmenge wird getötet werden, weil er sich „dem Tiere“ und dem falschen Propheten oder Antichristen nicht unterwerfen will. (Offbg. 13, 15.) Diese Blutzengen gehören mit allen Erlösten zu der ersten Auferstehung und haben teil an der ewigen Herrlichkeit in den himmlischen Dertern. (Offbg. 15, 2—4.) Sie werden vereintigt werden mit den Blutzengen, die vorher schon, während „der Stunde der Versuchung“, den Tod erlitten hatten (Offbg. 6, 9) und ebenso mit den Blutzengen aus dem jüdischen Ueberreste, soweit dieser in Jerusalem sein Zeugnis mit dem Tode wird besiegeln müssen. (Offbg. 11, 7—12.) Wenn

¹⁾ Vgl. die Note 4 auf S. 15.

²⁾ Unter Jakob verstehen die Propheten gewöhnlich das Volk Israel, soweit es durch den Stamm Juda vertreten wird, während unter Israel oft das Volk mit seinen zehn Stämmen zu verstehen ist, wie es in dem Stamme Ephraim seinen Vertreter findet.

später Christus mit allen Seinen Erlösten in den himmlischen Dertern droben sein wird, werden sie bei Ihm sein, werden mit Ihm auch das Gericht ausüben, wenn Er Sein Reich antritt, und sie werden mit Ihm regieren. (Offenbg. 20, 4.)

Soweit die große Volksmenge aber in der Drangsalzeit den Märtyrertod nicht erleiden wird, wird sie das Reich ererben; Christus, als der kommende König, wird sie zu Seiner Rechten stellen und zu ihr sagen: „Euch ist das Reich bereitet von Grundlegung der Welt an.“ (Matthäus 25, 34.) Sie wird in Frieden und in Sicherheit leben unter dem glückseligen Zepter des „Königs der Nationen.“

Die dritte Klasse in der großen Drangsalzeit ist der jüdische Überrest selbst, der sich in Jerusalem und in Judäa bilden wird, nachdem die Juden nach Palästina, ins Land der Väter, zurückgekehrt sein werden. Den Anfang dieser Rückkehr sehen wir gegenwärtig schon sich vor unseren Augen vollziehen. Dieser kommende Überrest muß durch tiefe Herzensübungen und Leiden gehen, wird aber schließlich durch die Erscheinung des Messias, dessen Füße auf dem Ölberg stehen werden, befreit werden. (Sach. 14, 3—5.)

An diesen Überrest denkt der Herr, und von ihm redet Er in unserem Kapitel Matthäus 24, wie auch weiterhin in Offenbg. 11, 1—3 u. 12, 13—17, und noch in vielen anderen Stellen der Propheten und Psalmen.

Noch einige Bemerkungen mögen hier über diesen jüdischen Überrest willkommen sein. Er besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil flieht, wie auch der Herr es geboten hat, sobald in dem dann wieder aufgebauten Tempel in Jerusalem „der Greuel“ aufgerichtet sein wird. (Matthäus 24, 15—20.) Er macht so die große Drangsalzeit außerhalb des Landes durch, mitten unter den Nationen, deren Heere das jüdische Land einengen und bedrängen werden. Er wird aber erhalten bleiben; es wird Satan nicht gelingen, ihn durch den Strom von Feinden, den er gegen ihn loslassen wird, zu verschlingen. (Offenbg. 12, 13—16.) Ja, die furchtbare Drangsalzeit selbst wird zu seiner Erhaltung vom Herrn abgekürzt werden. (Matth. 24, 21. 22.)

Der zweite Teil des jüdischen Überrestes wird in Jerusalem bleiben, um dort für den kommenden Messias zu zeugen; er ist in beständiger Todesgefahr, aber Gott läßt ihn Wunder verrichten, wie einst Moses und Elias inmitten ihrer Feinde. (Offenbg. 11, 1—9.) Einige der

Führer des Ueberrestes werden den Tod erleiden, aber sie werden vor ihren Feinden auferweckt und entrückt werden, um, wie alle Märtyrer der Endzeit, mit den Myriaden der verherrlichten Erlösten im Himmel vereinigt zu werden. (Offbg. 11, 11—12 und 20, 4.)

Diese beiden Teile des Ueberrestes aus Juda erdulden furchtbare Leiden des Leibes und der Seele, dazu sind sie auch noch beständig der Gefahr ausgesetzt, durch die falschen Christi und durch die falschen Propheten verführt zu werden. (Matth. 24, 24)

(Fortf. folgt.)

Dahem beim Herrn!

Dahem beim Herrn! O welche Seligkeit,
Entrückt zu sein dem Kampfe dieser Erden!
Dort wissen wir nichts mehr von Schmerz und Leid
Und sind, befreit von Prüfung und Beschwerden,
In Seinem Bild zur Herrlichkeit erwacht:
Dort hat der Feind, der letzte, keine Macht.

Dahem beim Herrn! Hier bin ich nur ein Gast,
Ein Fremdling und ein Pilger auf der Reise,
Hienieden sind' ich Ruhe nicht noch Rast,
Und Tränenbrot ist vielfach meine Speise;
Ich schau' die Heimat glaubend nur von fern
Und sehne mich, dahem zu sein beim Herrn.

Dahem beim Herrn! Ach, trügen Flügel mich
Ins Vaterhaus, wo Jesus Christ den Seinen
Bereitet hat die Stätte ewiglich,
Wo Leid und Trennung nicht mehr ist, noch Weinen,
Wohin Er selbst uns ist vorangeilt —
Ich flöge heim, ja heimwärts unverweilt!

¶ Dahem beim Herrn, in Seiner Herrlichkeit!
Das ist das sel'ge Teil, uns bald beschieden:
„Wir werden bei dem Herrn sein allezeit“
Und ruh'n von Kampf und Arbeit dann in Frieden,
Wo ew'ges Lob Gott und dem Lamm erschallt.
Herr Jesu, führ' uns heim! O komme bald!

Nach A. W. W.

Briefkasten.

An mehrere: Viel ist in diesen Tagen in Verbindung mit dem Gebet und Flehen, wozu der Geist Gottes und die ernstesten Ereignisse uns drängen, nach dem Fasten gefragt worden. Manche halten es für alttestamentlich oder jüdisch. Aber auch im Neuen Testamente lesen wir davon und die ersten Christen und Apostel haben oft gefastet, wenn auch nicht im klösterlichen Sinne. Lies z. B. Matthäus 9, 15; 17, 21 und Apostelg. 13, 2; 2. Kor. 6, 5. — Durch das Fasten drückt gleichsam der Leib aus, daß er mit dem Tun der Seele, die vor Gott sich beugt, in Übereinstimmung ist. Vielleicht das nächste Mal ausführlicher darüber.

Weitere Antworten, so Gott will, im nächsten Blatt.

Der Herausgeber.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 6

6. Jahrg.
Juni 1916

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. Ein Brief über das gemeinsame Gebet. 2. „Die Endzeit“ oder „die Stunde der Versuchung“ und „der Tag des Zorns“. 3. Gedicht: Er ist am Ziel! 4. Briefkasten.

Ein Brief über das gemeinsame Gebet.

Im Herrn geliebter Bruder!

Ein Gegenstand, der mich seit einiger Zeit sehr in Anspruch genommen und tief bewegt hat, ist der Zustand der ganzen Kirche Gottes, des Leibes Christi; es sind die geliebten Lämmer und Schafe Seiner Herde, die in den verschiedenen Benennungen und Vereinigungen der Christenheit zerstreut sind, sowie auch die Versammlungen derer, welche nur in Seinem kostbaren Namen vereinigt zu sein bekennen. Der schwache Zustand, den man überall unter den Gläubigen erblickt, die geringe Frucht bei der Verkündigung des Evangeliums, die geringe Energie, die wir sowohl als Gesamtheit wie auch als einzelne in dem Zeugnis für Christum an den Tag legen — dazu der Gedanke an den fürchterlichen Fortschritt des Unglaubens, an den verfinsterten Einfluß religiösen Aberglaubens — alles dies beugt mein Herz tief vor dem Herrn, und ich fühle mich gedrungen, an alle Kinder Gottes, an jeden Diener Christi, den diese Zeilen erreichen mögen, den Ruf ergehen zu lassen, sich einzeln und vereint vor dem Herrn zu demütigen im Selbstgericht, Bekenntnis, Flehen und in der Fürbitte.

Ueber die Zeit, den Ort oder die Weise, wann, wo und wie dies geschehen sollte, möchte ich nichts vorschlagen. Mein Zweck ist nur, soweit ich es kann, die Kirche Christi zu einem tieferen Bewußtsein dessen, was uns not tut, zu wecken. Wenn dieser Zweck erreicht ist, so wird sicher der Heilige Geist auch weiter leiten und uns zeigen, wie auf die beste und passendste

Weise diese Beugung und diese Gebete auch gemeinsam geschehen können. Im Vertrauen auf unseren stets gnadenvollen Herrn möchte ich dann jeden geliebten Leser, der Ihm angehört, durch diese Zeilen dringend bitten, zu Gott zu rufen und sich mit anderen Gläubigen in ernstem Gebet zu vereinigen:

1. Für alle in den verschiedenen christlichen Benennungen zerstreuten Glieder Christi, daß der Heilige Geist in ihren Herzen und Gewissen wirken und dieselben recht erwecken möge betreffs ihrer Stellung und der Dinge, mit denen sie in Verbindung sind. Sie möchten doch mit einfältigem Auge und willigem Herzen in Gottes Wort forschen und dann alles aufgeben und verlassen, was nicht vor Ihm bestehen kann, um demgemäß ihren wahren Platz „innerhalb des Vorhangs“, aber auch „außerhalb des Lagers“ zu verstehen und einzunehmen, wie auch die glückselige Hoffnung, das Kommen des Herrn, zu erkennen und sich ihrer zu erfreuen.

2. Für alle unsere Versammlungen in der ganzen Welt, daß sie doch von jedem Hindernis und Stein des Anstoßes und von jeder Wurzel der Bitterkeit befreit werden mögen; daß sie zusammen verbunden sein mögen in heiligem, gegenseitigem Vertrauen in wahrer brüderlicher Liebe und Gemeinschaft des Geistes; daß unsere Zusammenkünfte durch Einfachheit, Wirklichkeit, Frische und geistliche Kraft gekennzeichnet seien, und der Dienst am Wort mit der Salbung des Geistes ausgeübt werde und darum wohlnehmlich sei; daß alle eigenwillige Tätigkeit und alles Reden, welches nicht zur Auferbauung der Seelen dient, verschwinden möge, und besonders auch, daß alle ein klares Verständnis und ernstes Bewußtsein davon haben, was uns eigent-

lich zusammengeführt hat und miteinander verbindet; daß an jedem Tage des Herrn Sein Tisch stets den ihm zukommenden, hervorragenden Platz einnehme und alle sich erinnern mögen, daß wir zusammenkommen, „um das Brot zu brechen“, d. h. den Tod des Herrn zu verkündigen, und daß nichts diesen überaus kostbaren und wichtigen Zweck in den Hintergrund dränge, noch die damit in Verbindung stehende Anbetung im Geist und in Wahrheit hemme.

3. Für das Werk des Herrn und Seine Arbeiter daheim und draußen, damit das Wort des Herrn laufe und verherrlicht werde und viele kostbaren Seelen gerettet und gesammelt werden, ehe die Tür der Gnade geschlossen wird; daß das Evangelium in all seiner kostbaren Fülle und Erhabenheit verkündigt und die Boten des Herrn durch den Gedanken ermuntert und gestärkt werden, daß, so sehr auch die Kirche in ihrer Gesamtheit als Zeuge für Gott auf Erden gefehlt habe, doch das Evangelium noch jedem armen, verlorenen Sünder kund tut, was Gott für ihn ist, wenn er Ihm nur glauben will; daß ferner der mündliche und schriftliche Dienst am Wort klar, gesund und unzweideutig sei, und daß alle, welche dem Herrn mündlich oder schriftlich dienen, nur durch eins geleitet werden möchten: durch das Verlangen nach der Verherrlichung Christi in der Erbauung und Ermunterung der Seinigen, und daß sie daher sorgfältig alle müßigen Fragen, selbstgemachten Theorien, Haarspaltereien und Wortstreite meiden.

4. Für alle christlichen Häuser und Familien, daß sie doch so regiert werden möchten, daß sie „die Lehre unseres Heiland-Gottes zieren in allen Dingen.“ daß alle christlichen Eltern sich der ernststen Verantwortlichkeit recht bewußt werden, ihre Kinder von frühester Jugend an zu absolutem und willigem Gehorsam zu erziehen, daß in unseren Familien Liebe und Friede walte und zärtliche Rücksichtnahme für einander, indem ein jedes Glied das Gute aller sucht, so daß die Unbekehrten zum Herrn gebracht, die Irrenden zurechtgewiesen und die Rückfälligen wiederhergestellt werden möchten.

5. Für uns und alle Gläubigen, daß der Herr das Werk Seiner Gnade in unseren Herzen vertiefen möge, so daß wir hinfort in innigerer Verbindung mit Gott wandeln, Christum mehr kennen und genießen lernen, Ihm mit mehr Hingabe als Seine wahren Jünger nachfolgen und sehnsüchtiger Seine Wiederkunft erwarten.

Daß uns, geliebter Freund, Tag und Nacht um diese Dinge zu Gott rufen und auch andere ermuntern und dafür zu gewinnen suchen, das-selbe zu tun.

In herzlichster Liebe grüßt dich im Herrn Dein
C. S. M. .

* * *

Wir haben den obigen Brief eines nun schon viele Jahre heimgegangenen Dieners des Herrn zum Abdruck gebracht. Die in dem Briefe genannten ernstesten Dinge und Gefahren, in denen Gottes Volk und Werk sich befinden, sind seitdem nicht besser geworden, sondern nur noch ernster und größer. Wenn wir je nötig hatten, zum Herrn zu beten und zu Gott zu rufen und zu flehen, so ist dies gewiß heute der Fall. Kurz und ernst ruft uns darum der Geist Gottes zu: „Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge. Seid nun besonnen und seid nüchtern zum Gebet.“ (1. Petri 4, 7.)

Wäre mehr diese Besonnenheit und Nüchternheit vorhanden, so wäre auch mehr Gebet da; ernster und anhaltender würden wir alle, einzeln und gemeinsam, zum Herrn flehen und rufen. Aber weil der Geist Gottes, der „ein Geist der Kraft und der Liebe und Besonnenheit ist“ (2. Tim. 1, 7), in so vielen Herzen betrübt und in der Mitte so vieler Gläubigen gedämpft ist durch Weltförmigkeit und Untreue, vermag Er nicht, uns den Ernst der Zeit und der Lage der Dinge und die Macht des Feindes so, wie Er wollte, in dem Lichte Gottes zu zeigen, auch nicht die Notwendigkeit des Gebetes für uns selbst und für andere und für die ganze Arbeit des Herrn kundzutun und erst recht nicht das inbrünstige Gebet in uns hervorzurufen.

Wahrlich, würden wir gebührend die Scheidung der Geister beherzigen, wie sie sich in unseren Tagen für oder wider Christum vollzieht, wie Gott durch so große und ernste Ereignisse in die Geschichte der Völker eingreift, wie Tausende und Zehntausende in der Menschheit hingerafft werden in ihrer Blüte, ebenso viele und noch mehr zu Krüppeln werden oder zu Witwen und Waisen, so würden wir alle weit ernster und nüchterner sein zum Gebet, sowohl im Kämmerlein und im Kreise der Unsrigen, als auch in den Versammlungen der Gläubigen.

○ so laßt uns alle mehr zu Gott rufen, daß Frucht, mehr Frucht hervorkomme aus der Tränenfaat und all dem Elend, und daß Er in

Gnaden Sein Werk beschleunigen möge, damit in Eile die letzten Seelen gerettet und hergestellt werden, und Sein Volk gesammelt wird und bald erlöst werden kann aus all den Schrecken und Gefahren dieser Zeit und Welt und aus all den Versuchungen des zunehmenden Bösen. Ja, Herr Jesu, komm; komme bald! —

„Die Endzeit“

oder

„die Stunde der Versuchung“ und „der Tag des Zorns.“

IX

Zu diesem gläubigen jüdischen Ueberrest kommt zuletzt als Retter der erwartete Messias, Jesus Christus, in Seiner herrlichen Erscheinung und bringt ihm die Befreiung. Dieser Ueberrest bildet den Kern des Volkes Israel im Tausendjährigen Reiche. Mit ihm vereinigt sich kurz nachher noch der Ueberrest aus den zehn Stämmen Israels, den Gott schon vorher inmitten der verschiedenen Länder und Völker, unter die die zehn Stämme zerstreut gewesen waren, gerichtet und geläutert haben wird.

* * *

Nun bleibt uns noch ein letzter Punkt zu betrachten, den wir in den Versen 29—31 unseres Kapitels, Matthäus 24, finden.

Der Herr schilderte in Seiner Rede von Vers 4—14 den Jüngern „den Anfang der Wehen“ oder „die Stunde der Versuchung“, die über die ganze Erde kommen wird, um die zu versuchen, die dort wohnen. Diese „Versuchung“ wird dem „Ende“ vorangehen; denn der Herr sagt, wenn Er davon redet: „Aber es ist noch nicht das Ende.“ (V. 6.)

Hierauf redet der Herr in den Versen 15 bis 28 von dem Ende selbst, das dieser ersten Periode folgt, wie wir Ihn sagen hörten: „Dann wird das Ende kommen.“ (V. 14.) Damit hat der Herr auf die Frage Seiner Jünger (aus V. 3) über die „Vollendung des Zeitalters“ geantwortet. Das Ende ist die große Trübsal selbst mit ihren ersten Ereignissen und schrecklichen Gerichten, die uns im Buche der Offenbarung berichtet sind. Das letzte dieser Ereignisse in jener Periode ist die plötzliche Erscheinung des Herrn,

„die Ankunft des Sohnes des Menschen“, um Gericht auszuüben über diese empörerische Welt: „Wo irgend das Aas ist, da werden die Adler versammelt werden.“ (Vers 28; dazu Offbg. 19, 11—16, darauf 19—21.) Die Ankunft oder Erscheinung des „Herrn mit den Kriegsheeren, die im Himmel sind“, führt zur Errichtung Seines Reiches nach ersten Kriegen und Gerichten über die Nationen und über das abtrünnige jüdische Volk und über deren beiden Häupter: das „Tier“ und den falschen Propheten. Das ist die Schlusshandlung des Endes, die letzte Entladung des Zornes Gottes und des Fürsten von Juda, der nunmehr Besitz nimmt vom Berge Zion und von der heiligen Stadt, der Hauptstadt Seines irdischen Reiches.

Der Herr redete bis jetzt in Matthäus 24 mit keinem Worte von Seinem Kommen, um die Seinigen zu entrücken und sie zu sich hinaufzunehmen ins Vaterhaus. Er hat diese kostbare Wahrheit Seinen Jüngern anderswo mitgeteilt, so in Joh. 14, 1—3. Ganz zuletzt erst berührt der Herr in Seiner Rede auf dem Ölberge das Teil der Gläubigen in dem gegenwärtigen Haushalte, d. h. das Teil der Kirche und des Hauses Gottes, nämlich von Vers 45 unseres Kapitels bis zu Vers 30 des nächsten Kapitels, also von Matthäus 24, 45 bis Matth. 25, 30, nachdem Er zuvor ausführlich von der Endzeit, soweit diese in Verbindung steht mit dem jüdischen Volke, gesprochen hatte.

Wenden wir uns nun zu den Versen 29—31 unseres Kapitels, die wir oben berührten; sie antworten auf eine andere Frage der Jünger in Vers 3: „Was ist das Zeichen Deiner Ankunft?“ —

Wenn es sich um die Ankunft des Herrn handelt, um zugleich mit der Auferweckung der entschlafenen Gläubigen Seine Versammlung oder Gemeinde zu entrücken, so hören wir von keinem „Zeichen“ in der Welt oder für die Welt. „Die letzte Posaune“ und „die Stimme des Erzengels“ (1. Kor. 15, 52; 1. Thessal. 4, 16) werden nur von den Ohren Seiner geliebten Gläubigen vernommen werden, und die Augen „derer, die den Erdbereich bewohnen“, d. h. also der Weltkinder, werden diese Ereignisse nicht wahrnehmen. Hingegen werden Seiner Erscheinung, Seiner Ankunft als Sohn des Menschen, unmittelbar „Zeichen“ vorangehen: „Als bald aber nach der Drangsal jener Tage, wird die Sonne verfinstert werden, und der Mond seinen Schein nicht geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen

und die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden." * (Vers 29.)

Und dann wird „das Zeichen“ erscheinen, über welches die Jünger belehrt zu werden begehrt. (Vers 3.) Dieses „Zeichen“ wird der Sohn des Menschen selbst sein, wie der Herr sagt: „Und dann wird das Zeichen des Sohnes des Menschen in den Himmeln erscheinen.“ ** (V. 30.) So zieht der Herr die Augen und Herzen Seiner Jünger in der Endzeit von allen Ereignissen, durch die sie gehen müssen, und die sie verwirren könnten, weg und lenkt sie hin auf Seine eigene gesegnete Person.

Wie lieblich ist das! Ist es nicht auch heute so bei uns? Jesus lenkt unseren Blick auf sich persönlich. Er sagt: „Ich, Jesus . . . Ich bin der glänzende Morgenstern.“ „Ich komme bald“. So sollen wir, die geliebten Seinigen, auch heute nichts anderes als Ihn selbst erwarten und mit dem Heiligen Geiste Ihm entgegenrufen: „Amen; komm, Herr Jesu!“

(Fortsetzung folgt.)

Er ist am Ziel!

„Ich habe Lust, abzuschelden und bei Christo zu sein; denn es ist weit besser.“ Phil. 1, 23.

Er ist am Ziel! — Der Kampf ist ausgekritten,
Der Lauf vollbracht, der Glaube treu bewahrt;
Der müden Hand der Wanderstab entglitten,
Zu Ende ist die kurze Pilgerfahrt.

Er ist daheim! — In sel'gem Frieden droben
Ruhet er nun aus von mühevolem Streit:
Und allem Kummer, allem Leid enthoben,
Teilt ewig er des Himmels Herrlichkeit.

Dram still mein Herz! — Noch eine kleine Weile
Dann kehrt auch da im Vaterhause ein.
Harr freudig aus! Denn sieh, schon naht in Eile
Der Morgenstern mit lichte[m] Freundeschein.

Nicht lange mehr! — So bist auch du am Ziele,
Dann ruhst du froh an Jesu Herzen aus.
Vertraue still! Wie auch dein Los hier siele,
Der Herr kommt bald, fährt uns ins Vaterhaus.

*) Es wird Zeichen geben, welche der großen Drangsalzeit vorangehen (Joel 2, 30.31); und es wird Zeichen geben am Ende jener Periode, ehe der Sohn des Menschen zum Gericht erscheint. (Joel 3, 15; und hier: Matth. 24, 29.)

** Im Worte Gottes ist nicht nur hier eine Person ein „Zeichen“ genannt. In Lukas 2, 12 ist das „Zeichen“ ein „Kindelein in Windeln gewickelt in der Krippe liegend.“ — Auch gibt der Herr den Juden, die Ihn verwarfen, kein anderes Zeichen als das „Zeichen von Jonas“, das war Er selbst. (Matth. 16, 4.) In Offenbg. 12 ist „das Zeichen“ zuerst „ein Weib“, in Offenbg. 15, 1 sind „sieben Engel“ das Zeichen u. s. w.

Briefkasten.

A. J. St. in J. — Sie schreiben: „Wenn es sich in Matth. 25, 31 folg. nicht um das Ende („den jüngsten Tag“ oder das Weltende) handelt, sondern um das Völkergewicht vor Beginn des Tausendjährigen Reiches, so bieten sich mir zwei Schwierigkeiten: 1. der Vers 46, der doch auf einen vollkommenen Abschluß hinweist und 2. die Verse Offbg. 20, 7—10, wonach noch eine große Anzahl von Menschen nach dem Tausendjährigen Reiche das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt umzingeln.“

Ich kann Ihre Schwierigkeiten gut begreifen, aber „das Reich“ in Matth. 25, 34, das die zur Rechten des Königs Gestellten ererben, kann nicht die ewige Herrlichkeit sein, denn diese ist uns „vor Grundlegung der Welt“ (vergl. Ephes. 1, 4) bereitet, und sie wird nicht „Reich“ oder „Königreich“ genannt. — Dagegen bedeutet der Begriff „ewiges Leben“ (Matth. 25, 46) nicht nur ewige Herrlichkeit oder „Seligkeit“, sondern auch einen Zustand und Besitz, in den man als Gläubiger oder Gerechter auf Erden schon tritt. — Die zur Linken des „Königs“ gestellt werden, werden allerdings (nach Vers 46) gleich ins ewige Gericht gesandt. Damit stimmen doch auch andere Stellen, die von dem Gericht bei der Wiederkunft des Herrn als Richter vor der Aufrichtung Seines Reiches auf Erden reden. (Vgl. Matth. 3, 12; 13, 40—43)

Was dann Offbg. 20, 7—10 betrifft, so beweist diese ernste Stelle nur, daß die Menschen unverbessertlich sind. Weder die Segnungen des Paradieses, die sie in ihrer Unschuld genossen, noch das Gesetz von Sinai, noch auch das Angebot Seiner Gnade in der Jetztzeit, noch auch die Entfaltung der Herrlichkeit und der Segnungen des langen Friedensreiches Jesu Christi auf Erden wandeln das menschliche Herz um. Sobald das Tausendjährige Reich zu Ende ist, bricht die alte Feindschaft der unwiedergeborenen Herzen gegen Gott und Seinen Christus aufs neue hervor, so daß sie „das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt (Jerusalem) umzingeln.“ — Nun aber ereilt sie das Gericht Gottes: Feuer vom Himmel trifft sie. —

Sie müssen auch nicht unbeachtet lassen, daß die Menschen aus den Heiden (Nationen), die zur Rechten das Königs gestellt werden, weil sie die „Brüder“ des „Königs“ (die gläubigen Boten aus den Juden) in der Drangsalzeit, die dem Reiche vorangeht, freundlich behandelt und ihnen Gutes erwiesen haben, deshalb noch nicht alle wieder geboren waren. Davon lesen wir in Matth. 25, 34—40 nichts. Während aus den Juden niemand in das Reich ihres Messias und Königs geht, ohne innerlich erneuert worden zu sein (vgl. z. B. Hes. 36, 24—27), so wird es für die Nationen schon genügen, wenn sie das Evangelium des Reiches oder das ewige Evangelium angenommen haben, also Gott als Schöpfer und Richter ehren, um an den Segnungen des Friedensreiches teilzunehmen. (Vergl. Offbg. 14, 6.7!) Ferner wissen wir auch, daß die Kinder und Nachkommen, die den Gerechten geboren werden, nicht auch alle sich Gott unterwerfen, jedenfalls nicht um ihrer leiblichen Geburt willen. Hiernach läßt es sich gut begreifen, daß am Schlusse des Tausendjährigen Reiches so viele Menschen sich neu wider Gott und Seinen Christus auflehnen. Es ist die Zeit, wenn „Satan wieder für eine Zeit losgelassen wird“ (Offbg. 20, 7), gleichsam ein letzter Versuch, eine letzte Probe, ob die Menschen nicht Gott und Seinem Gejalten von Herzen angehören und dienen wollen. Aber sie wollen nicht.

Der Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 7

6. Jahrg.
Juli 1916

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. Gnade und Friede. 2. „Ihr seid“. 3. „Die Endzeit“ oder „die Stunde der Versuchung“ und „der Tag des Zorns.“ 4. Du siehst meine Tränen alle. (Lieb.)

Gnade und Friede.

Beide gehören zusammen. Wo man die Gnade nicht kennt, da kennt man auch keinen Frieden. „Die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden.“ (Joh. 1, 17.) Wer Ihn nicht kennt, der kennt Den nicht, der Frieden gebracht und „Frieden gemacht hat durch das Blut Seines Kreuzes.“ (Kol. 1, 20.) „Er ist unser Friede.“ (Ephes. 2, 14.) „Die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend für alle Menschen.“ (Titus 2, 11.) Wie die Gnade Gottes, die durch Jesum Christum in Erscheinung getreten und für alle Menschen Heil gebracht und erwirkt hat, das nun alle Menschen durch den Glauben ergreifen und empfangen können, so brachte und bringt sie auch auf diesem Wege Frieden: „Frieden den Fernen und Frieden den Nahen.“ —

Ergriffen alle Menschen, die auch allesamt Sünder geworden sind, Gottes Gnade, so hätten alle Menschen Frieden; und Friede wäre auf der ganzen Erde. —

Aber nicht nur die Sünder müssen erst Gnade haben, um Frieden zu besitzen, auch für die Gläubigen, die doch nun durch Jesum Christum Kinder Gottes geworden sind, ist es so, daß sie nur so lange Frieden genießen, als sie die Gnade festhalten. Auch hier ist die Reihenfolge: erst Gnade, dann Friede. — Nur das gläubige Herz, das in Gottes Gnade ruht, ruht auch im Frieden Gottes.

Wie wichtig ist es, diese Tatsache gerade jetzt zu beachten in dieser schweren Zeit, wo so viele Tränen fließen. Wir begreifen gut, daß der Heilige Geist durch die Apostel den Gläu-

bigen auf ihrer Pilgerfahrt immer wieder zuruft: „Gnade und Friede!“ „Gnade und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesu Christo!“ Oder auch: „Gnade und Friede sei euch vermehrt!“ —

Hätte der Apostel Paulus selbst sich in seinem Leiden und unter Satans Fäusten nicht an der Gnade des Herrn genügen lassen (2. Korinth. 12, 7—9), so würde sein Herz nicht im Frieden Gottes, der allen Verstand übersteigt und über alle Vernunft geht, geruht haben. So aber war und blieb er „allezeit gutes Mutes“. (2. Kor. 5, 6—8.) Und er ruft im Frieden des Herzens den Gläubigen zu: „Ubrigens Brüder, freuet euch und seid getrost . . . ; seid in Frieden, und der Gott der Liebe und des Friedens wird mit euch sein . . . Die Gnade des Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“ (2. Kor. 13, 11—13.)

O, so laßt uns auch inmitten der Stürme des Krieges in der Gnade Gottes, unseres Vaters, und unseres Herrn Jesu Christi ruhen, an ihr und ihren Führungen uns genügen lassen, so werden unsere Herzen auch jetzt im Frieden Gottes und im Frieden unseres Herrn ruhen; denn Seine Wege sind vollkommen und Seine Gedanken über uns Gedanken des Friedens. — Ja, achten wir auf das letzte Wort der ganzen Heiligen Schrift: „Die Gnade des Herrn Jesu Christi sei mit allen Heiligen!“ so wird auch Sein teures Vermächtnis allezeit unser Herz beglücken:

„Meinen Frieden gebe Ich euch!“

„Euer Herz werde nicht bestürzt, sei auch nicht furchtsam!“ (Joh. 14, 27.)

„Ihr seid.“

„Denn durch die Gnade seid ihr errettet, mittels des Glaubens; und das nicht aus euch, Gottes Gabe ist es.“ — (Epheser 2, 8.)

„Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das Ich zu euch geredet habe.“ (Joh. 15, 3; und Joh. 13, Vers 10.)

„Denn ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott.“ (Kol. 3, 3.)

„Aus Ihm aber seid ihr in Christo Jesu, der uns geworden ist Weisheit von Gott und Gerechtigkeit und Heiligkeit und Erlösung.“ (1. Korinther 1, Vers 30.)

„Denn ihr seid alle einer in Christo Jesu. Wenn ihr aber Christi seid, so seid ihr denn Abrahams Same und nach Verheißung Erben.“ (Galater 3, Verse 28 und 29.)

„Und ihr seid vollendet in Ihm.“ (Kol. 2, Vers 10.)

„Ihr aber seid der Leib Christi, und Glieder insonderheit.“ (1. Kor. 12, 27.)

„Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? . . . Der Tempel Gottes ist heilig und solche seid ihr.“ (1. Kor. 3, 16.17.)

„Also seid ihr denn nicht mehr Fremdlinge und ohne Bürgerrecht, sondern ihr seid Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes.“ (Epheser 2, 19.)

„. . . Auch ihr seid als lebendige Steine aufgebaut, ein geistliches Haus, ein heiliges Priestertum, um darzubringen geistliche Schlachtopfer, Gott wohlnehmlich durch Jesum Christum.“ (1. Petrus 2, 5.)

„Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, ein Volk zum Besitzum, damit ihr die Tugenden Dessen verkündiget, der euch berufen hat aus der Finsternis zu Seinem wunderbarem Licht, die ihr einst „nicht ein Volk“ waret, jetzt aber ein Volk Gottes seid.“ (1. Petr. 2, 9—10.)

„Ihr seid das Salz der Erde.“ (Matth. 5, Vers 13.)

„Ihr seid das Licht der Welt.“ (Matth. 5, Vers 14.)

„Ihr seid unser Brief, eingeschrieben in unsere Herzen, gekannt und gelesen von allen Menschen, die ihr offenbar geworden, daß ihr

ein Brief Christi seid.“ (2. Korinther 3, 2 3.)

„Ihr seid Meine Freunde, wenn ihr tut, was irgend Ich euch gebiete.“ (Joh. 15, 14.)

„Die Endzeit“

oder

„die Stunde der Versuchung“ und „der Tag des Zorns.“

X.

Wenn der Sohn des Menschen auf den Wolken erscheinen wird, dann wird Er von allen denen gesehen werden, die nicht an Ihn glauben wollten, als Er noch unsichtbar war, und „dann werden wehklagen alle Stämme des Landes, wenn sie den Sohn des Menschen sehen werden, der auf den Wolken des Himmels kommt mit Macht und großer Herrlichkeit.“ Alsdann „wird Er Seine Engel aussenden mit starkem Posaunenschall, und sie werden Seine Auserwählten versammeln von den vier Winden her, von den äußersten Enden der Himmel bis zu ihren äußersten Enden.“ (Matth. 24, 31.) Wie die Posaune zuvor die himmlischen Heiligen gesammelt und entrückt haben wird, so wird sie nun auch das Zeichen geben zur Sammlung aller irdischen Heiligen der Juden oder Nationen, die Teil haben sollen an den Segnungen Seines herrlichen Friedensreiches auf Erden.

Diese Ausführung, die wir gern kürzer gegeben hätten, möchte dartun, daß „die Endzeit“ und „die Stunde der Versuchung“ und „der Tag des Zorns“ sich wesentlich unterscheiden vom Tag der Gnade und des Heils, der heute noch eine kurze Weile leuchtet über einer Welt, die der Schauplatz so ernster Ereignisse und Erschütterungen geworden ist.

*

*

Nun noch einige Worte über die Verse 32—44 unseres Kapitels. (Matthäus 24.) In den Versen 32—34 tut der Herr zunächst Seinen Jüngern kund, wie oder woran sie erkennen können, daß die Zeit ihrer Erlösung nahe ist. Zuerst gibt Er ihnen das Gleichnis vom Feigenbaum: „Wenn sein Zweig schon weich geworden ist und die Blätter hervortreibt, so erkennet ihr, daß der Sommer nahe ist.“ Der Feigenbaum ist wie der Weinstock und der Delbaum ein be-

kanntes Sinnbild vom Volke Israel. Wenn also der Ueberrest beginnen wird, Knospen und Blätter zu treiben, dann sollen die Jünger wissen, daß die Zeit der Ernte, die auch die ihrer Befreiung ist, nahe ist. Ebenso „wenn ihr alles dieses sehet“, d. h. ihre ersten und letzten Drangsale, so sollten sie erkennen, daß „es“, nämlich die Vollendung des Zeitalters und die Ankunft des Herrn, „nahe an der Tür ist“. Es wird für die Jünger des Herrn in jener ersten Zeit eine große Hilfe und Ermunterung sein inmitten der schrecklichen Bedrängnisse, durch die sie gehen müssen, wenn sie sehen, daß die Endereignisse, die sich unter ihren Augen zutragen, ganz so verlaufen wie sie ihnen zuvor verkündigt worden waren. Dadurch werden sie davor bewahrt werden, verführt zu werden oder hinsichtlich des „Anfangs der Wehen“ sich zu täuschen. Wenn sie „den Greuel der Verwüstung an heiligem Orte stehen sehen“, werden sie wissen, daß nun die Tage ihrer Drangsal bald zu Ende sein werden. Die Treuen des kommenden jüdischen Ueberrestes, die den Messias nur noch unvollkommen kennen und deren Augen, ähnlich wie bei Thomas, erst dann völlig geöffnet sein werden, wenn sie „die Wunden in Seinen Händen sehen“ (Sacharja 13, 6), und die dann den Herrn der Herrlichkeit in dem einst gekreuzigten Retter erkennen werden, diese Treuen werden nur schrittweise, inmitten der Endereignisse zur vollen Erkenntnis ihres Erlösers gelangen.

Mit uns heute ist es anders. Uns angehend sagt der Herr: „Glückselig, die nicht gesehen und geglaubt haben!“ (Joh. 20, 29.) „Wir lieben Ihn, obgleich wir Ihn jetzt nicht sehen und frohlocken mit unaussprechlicher und verherrlichter Freude;“ denn wir besitzen schon das Heil und das ewige Leben und erwarten nur noch die Herrlichkeit. Der Herr gedenkt unser, die wir der Herrlichkeit entgegengehen, damit wir sie in unserer Schwachheit nicht aus dem Auge verlieren; darum „betrübt“ Er uns jetzt „eine kleine Zeit durch mancherlei Versuchungen“ zur Bewahrung unseres Glaubens, damit er „erfunden werde zu Lob und Herrlichkeit und Ehre bei der Offenbarung Jesu Christi.“ Ja, zu diesem gesegneten Zwecke sollen die gegenwärtigen, schweren Welt ereignisse, durch die wir gehen müssen, ausschlagen und dienen. Laßt uns denn unsere Zuversicht nicht wegwerfen, vielmehr Gott bitten, daß Er Seine gesegneten Absichten mit uns erreiche. Sagen wir mit dem Apostel Petrus:

„Es ist nötig.“ Aber laßt uns diese ersten Ereignisse nicht als „den Anfang der Wehen“ betrachten,* auch nicht als das Zeichen, daß das Kommen des Herrn nahe sei zu unserer Entrückung.** Der jüdische Ueberrest hat allerdings solche Zeichen nötig, um durch sie zur Erkenntnis des Herrn, den das Volk Israel verworfen hat, zu führen und um ihm kund zu tun, daß Seine Wiederkunft und Sein Reich nahe ist. Mit uns, den Christen, ist es anders. Wir erwarten das Kommen des Herrn, den wir kennen, ohne Ihn gesehen zu haben, allezeit; unsere Erwartung und Hoffnung ist stets eine gegenwärtige: der Herr kommt. Sind wir berufen, etwas anderes zu erwarten? Laßt uns Ihn heute erwarten, indem wir uns zugleich die Prüfungen und Bedrängnisse, durch die Er uns führt, zum Segen dienen lassen. — (Fortf. folgt.)

*) Gewiß, aber als deren Einleitung und Vorspiel. (Der Ueberseher)

** Aber Gott will, daß „wir umsomehr den Tag des Herrn herannahen sehen.“ (Hebr. 10, 25.)

Briefkasten.

R. B. in G. Über das Fehlen des Stammes Dan in Off. nbg. 7 haben wir schon wiederholt geredet (siehe auch unser Büchlein: „Biblische Fragen und Antworten“ Seite 49). Was das Fehlen des Stammes Ephraim angeht in dem gleichen Kapitel, so glaube ich nicht, daß Ephraim ein Bild der Kirche ist, obwohl der Name „Doppelte Fruchtbarkeit“ bedeutet (1. Moje 41, 52) und obwohl er reicher als sein älterer Bruder gesegnet worden ist. (1. Moje 48, 14 folg.) Statt Ephraim steht hier sein Vater Joseph. (Off. nbg. 7, 8.) Es kommt dies vielleicht mehr vor; vergl. Amos 5, 6.

Se fragen weiter, ob wir heute schon mit unseren Ereignissen in Offenbg. Kap. 6 stehen. Ich glaube nicht, obwohl unsere unvergleichlich ernste Zeit gewiß die Einleitung dazu ist. Lesen Sie den obigen Artikel: „Die Endzeit oder die Stunde der Versuchung“ usw.

S. Du. Sie bitten um Aufschluß über 1. Joh. 3, 6, namentlich über den 2. Teil: „Jeder, der sündigt, hat Ihn nicht gesehen, noch Ihn erkannt.“ Der Apostel Johannes zeigt uns ohne Vermittlung der Gegensätze und ohne jetzt auf die Fehltritte der Gläubigen einzugehen, die Größe der Gegensätze und die Unterscheidungsmerkmale der beiden Familien der „Kinder Gottes“ und der „Kinder des Teufels“. Zur Familie der Kinder Gottes gehört 1. „jeder, der die Gerechtigkeit tut“ (1. Joh. 2, Vers 29); 2. „der die Brüder liebt“ (1. Joh. 3, 10 folg.); 3. „der den Geist Gottes hat.“ (1. Joh. 3, 24 folg.) Wer diese drei Dinge oder Merkmale nicht besitzt, sondern grundsätzlich im vollen Gegensatz dazu steht, ist nicht aus Gott; „er hat Ihn nicht gesehen, noch erkannt.“

Weitere Antworten, so Gott will, das nächste Mal.

Der Herausgeber.

Du siehst meine Tränen alle.

Nicht zu schnell.

Musik von W. R.

Du sie - heßt mei - ne Trä - nen al - le, Du mit - leid's-vol-ler Hei - land, Du, so

lang ich hier im Stau - be wal - le der na - hen Him - mels-hei - mat zu. Ich wei - ne

ja in Dei - nen Ar - men. Ich flie - he an Dein treu - es Herz. O, laß Dein trö - sten

des Er - bar-men stets stär - ker sein als al - ler Schmerz, stets stär - ker sein als al - ler Schmerz!

Da zählst alle meine Tränen,
Nicht eine wird zaviel geweint;
Da handelst schonend ja mit Denen,
Die Dir im Glauben sind vereint.
Nur frei und los willst Du uns machen
Von dem, was auf dem Weg uns hält,
Und Deine treuen Augen wachen,
Daß uns kein Sturm zu Boden fällt.

Bald ist der Pilgerlauf zu Ende,
Bald stehn wir jenseits Tod und Grab,
Dann wischen Deine treuen Hände
Uns alle, alle Tränen ab.
Schon blickt der Glaub' im Tal der Leiden
Hinauf zum Lamm, das uns verschönt,
Das uns in Herrlichkeit will weiden
Und uns in ew'ger Wonne krönt.

Nach D. Rappard.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 8

6. Jahrg.
Aug. 1916

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. „Mein Weg ist verborgen vor Jehova, und mein Recht entgeht meinem Gott.“ 2. „Die Endzeit“.
3. Zu den Waffen. 4. Einige Worte über das Beten im Oeffentlichen. 5. Briefkasten.

„Mein Weg ist verborgen vor Jehova, und mein Recht ent- geht meinem Gott.“ *

(Lies Jesaja 40.)

Diese Worte, auf die Gott in dem herrlichen Kapitel Antwort gibt, kommen aus einem Herzen, das zur Zeit ernster Drangsale und unter dem Druck langanhaltender Prüfungen niedergebeugt und verzagt ist. Sie entspringen dem schwachen, menschlichen Herzen, das, wenn Gottes Hilfe in der Trübsal verzieht, an Gottes Liebe, Allmacht und Weisheit vorübergehend irre wird oder zweifelt, anstatt Ihn weiter durch Glauben und Vertrauen zu ehren.

Wie gesegnet ist es aber, zu beachten, wie Gott einem gebeugten, zagenden und zweifelnden Herzen begegnet und dient; wie Er es aufrichtet! Wie zeugt Sein Tun von Seiner Liebe, Langmut und Seinem innigen Mitgefühl! Ja, „wer ist ein Lehrer wie Er?“ (Hiob 36, 22.) Aber wer ist auch ein Tröster wie Er? —

Mit dem Worte: „Tröstet, tröstet Mein Volk!“ beginnt denn auch die herrliche Antwort Gottes auf die Sprache des verzagten Herzens, die uns schonend erst im Verlauf der Antwort mitgeteilt wird. (B. 27.) Sie war Gott nicht entgangen, hatte gewiß Sein Herz berührt und betrübt. Aber Er antwortet dem Gebeugten, der ja nicht mit Gott hadern wollte, mit Milde; denn „dem Verzagten gebührt Milde.“ (Hiob 6, 14.) Zugleich antwortet Gott in einer Weise, die Seiner würdig ist, während Er das niedergebeugte Herz

* Nach einem „Eingefandt“ von Br. R. Lopata aus dem Feld.

aufrichtet und herstellt. Wie anbetungswürdig ist Gott und Sein Tun!

Gott stellt sich dem Herzen zunächst in Seiner Liebe und Treue, Allwissenheit, Macht und Majestät vor, denn hieran hatte es zu zweifeln begonnen. Dabei aber „zerbricht Er nicht das geknickte Rohr und löscht den glimmenden Docht nicht aus.“

Haben wir Ihn nicht auch so kennen gelernt in unserem Leben? — Und hat Er sich nicht so vor allem in Jesu Christo, Seinem Sohne, völlig geoffenbart, als Er hier auf Erden wandelte? Ja, Sein Name sei gepriesen, so hat Er sich hier kundgetan. Und so haben auch wir Ihn als Sein geliebtes Volk erfahren in unserem Leben, besonders auch in diesen ernsten Tagen so vieler Tränen, Trübsale und Leiden, von denen wir wissen, daß sie über die ganze „Brüderschaft, die in der Welt ist“, gekommen sind. (1. Petr. 5, 9.)

„Tröstet, tröstet Mein Volk!“ So hebt Gott an. Das Volk befand sich in der Tat unter Seiner züchtigenden Hand. Gott handelte in Seinen Regierungswegen mit Seinem Volke damals wie heute, daß Er es betrübt und beugt, „wenn es nötig ist.“ (1. Petr. 1, 6.) Ach, die Züchtigung und „Betrübnis“ war damals bitter nötig geworden. Gott mußte Israel vom Götzendienst reinigen und zu sich zurückführen. Heute ist es nicht viel anders. Auch uns, den Christen, Seinen Kindern, die ein himmlisches Volk vor Ihm sind, muß Er zurufen: „Kinder, hütet euch vor den Götzen!“ (1. Joh. 5, 21.) Ach, hatten wir diesen ernsten Zuruf, mit dem der Geist Gottes die Belehrungen des ganzen ersten Briefes des Apostels Johannes abschließt, nicht in den Tagen des äußeren Wohl-

ergehens und zunehmender Weltförmigkeit überhört und vergessen? — Götzendienst kann vor Gott alles werden, was die Herzen Seiner Erlösten, ihre Zuneigungen und Ziele, von Ihm, dem allein wahren Gott, abwendet und für sich in Anspruch nimmt. Der Vater liebt Seine Kinder und muß die Herzen, die sich Ihm entfremden, in die rechten Bahnen lenken, denn Er will und muß sie für sich besitzen. Seine Liebe wäre nicht heilig und vollkommen, handelte Er anders.

Welche Gnade ist es also, daß Gott, der Vater, sich so eingehend mit uns beschäftigt und uns erzieht! Daß es dabei nicht immer ohne Züchtigung und Leiden abgeht, wissen wir wohl; und „alle Züchtigung dünkt uns, wenn sie da ist, nicht Freude zu sein, sondern Traurigkeit.“ Wie nötig ist es aber, und wie köstlich, während der Züchtigung das Bewußtsein festzuhalten, daß die vollkommene Liebe Gottes die Quelle ist, aus der unsere Zucht hervorgeht, und daß sie unseren „Nutzen“ bezweckt. (Hebr. 12.) Wir sollen in unserem Leben völliger „Seiner Heiligkeit teilhaftig“ werden, denn wir sind „Heilige und Geliebte.“ (Kol. 3, 1; Hebr. 3, 1.) Gott will durch die Zucht, auf dem Wege der Reinigung und Läuterung, unsere herrliche Stellung als „Heilige und Geliebte“ völliger zum Ausdruck und zur Darstellung bringen und zwar uns zum Segen, der Gnade zum Ruhm und der dunklen, armen Welt zum Zeugnis. Ja, „jede Rebe, die Frucht bringt, reinigt Er, auf daß sie mehr Frucht bringe.“ (Joh. 15, 2.)

Das ganze Wort Gottes zeigt uns aber, daß, sobald der Zweck der Züchtigung erreicht ist, Gott diese einstellt; ja, „wenn Er betrübt hat, erbarmt Er sich nach der Menge Seiner Gültigkeiten.“ Er sitzt am Schmelzriegel, um das Silber zu läutern und weiß ganz genau, welche Höhe der Hitze dazu erforderlich ist. Er erlaubt nicht, daß sie um einen Grad höher steige als gut und nötig. Die Gläubigen in Smyrna hatten „zehn Tage Drangsal“. Es durften keine elf sein, aber auch nicht neun. Wie wohl-tuend sind nach vorübergezogener Trübsal dem geprüften Herzen die schnell einsetzenden Erbarmungen und Tröstungen Gottes! Das Auge weint vielleicht noch über den Verlust, den Schmerz und das Weh, aber das Herz wird schon erquickt durch die gesegnete Nähe des „Gottes alles Trostes und des Vaters der Erbarmungen“. Wie hat das Herz Ihn so gekannt wie jetzt, zugleich hat sich aber auch das Bewußtsein,

daß „alles Fleisch Gras ist und alle seine Aumut wie die Blume des Feldes“ sich bei ihm vertieft.

Wie wir wiederholt bemerkten, hebt Gott in Seiner Antwort zunächst Seine Macht und Weisheit hervor. Wie klein ist der Mensch, wie groß aber Gott! „Er kommt mit Kraft, und Sein Arm übt Herrschaft für Ihn.“ Aber in diesen, „Seinen Arm will Er die Lämmer nehmen und in Seinem Busen tragen.“ Er fragt: „Wer hat die Wasser gemessen mit seiner hohlen Hand und die Himmel abgegrenzt mit seiner Spanne, wer hat den Staub der Erde in ein Maß gefaßt, und die Berge mit der Wage gewogen und die Hügel mit Wagschalen?“

Aber Er ist nicht nur allmächtig, Er ist auch der alleinweise Gott. „Wer hat den Geist Jehovas gelenkt und wer, als Sein Ratgeber, Ihn unterwiesen? Mit wem beriet Er sich, daß Er Ihm Verstand gegeben und Ihn belehrt hätte über den Pfad des Rechts, und Ihn Erkenntnis gelehrt und Ihm den Weg der Einsicht kund gemacht hätte?“

Ja, zu Ihm, dem allmächtigen und alleinweisen Gott, kann das Herz allezeit und überall volles Vertrauen haben. „Ein ewig reicher Gott ist Jehova, der Schöpfer der Enden der Erde; Er ermüdet nicht und ermattet nicht und unergründlich ist Sein Verstand.“ Er, der Schöpfer Himmels und der Erde, ist bekannt mit „meinem Weg“; und „mein Recht“ „entgeht“ Ihm nicht, wenn das zagende Herz es auch vorübergehend gefürchtet hatte. (Fortf. folgt.)

„Die Endzeit“

oder

„die Stunde der Versuchung“ und „der Tag des Zorns.“

XI.

„Wenn es nötig ist,“* daß wir durch das Feuer gehen, so soll hierdurch das Gold geläutert werden, damit die Hoffnung auf die nahe Ankunft des Herrn unser Herz mit unaussprechlicher Freude erfülle. Er kommt! Wachen wir daher, daß das Del in unseren Lampen reichlich vorhanden ist. Und wenn ihr Licht zu erlöschen scheint, so laßt uns eilen, sie zu „schmücken,“ sie bereit zu machen, damit sie neu hell brennen, und der

* 1. Petr. 1, 6.

Herr uns wachend finde als die treuen Knechte, die Ihm alsbald aufstun, wenn Er, unser Meister und Bräutigam, kommt und anklopft.

„Wahrlich,“ so fügt der Herr hinzu, indem Er mit Seinen Jüngern von der Endzeit redet, „dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis alles dieses geschehen ist.“ (Matth. 24, 34.) Dieses ungläubige Geschlecht, das seinen Messias verwarf, der in Gnade zu ihm herabgekommen war, wird auch in der Endzeit ohne Sinnesänderung wieder dastehen. Ganz wie der zukünftige gläubige Ueberrest aus den Juden gleichsam die Fortsetzung von den Jüngern des Herrn sein wird, die Ihn vor Seinem Weggang auf dem Ölberg umgaben, so wird die abtrünnige jüdische Nation ihrerseits dereinst gleichsam die Fortsetzung bilden von dem ungläubigen Volke von damals, das seinem Könige und Heiland in seiner Mitte zurief: „Weg mit ihm, weg mit ihm; kreuzige Ihn!“

„Von jenem Tage aber und jener Stunde“ mußte „niemand, nur der Vater allein“; aber die Jünger werden nun in der Rede des Herrn (Matth. 24) belehrt, daß sie in jener schweren Endzeit sicher durch die Trübsal hindurch geführt und errettet werden sollen, wie es auch einst bei Noah geschah zur Zeit der großen Flut. Weiter hören sie jetzt, daß Er als der Sohn des Menschen die Gottlosen im Gericht wegnehmen, die Gerechten aber auf Erden lassen werde, um an Seiner Herrschaft, an dem Reiche des Messias, der als König der Gerechtigkeit, des Friedens und der Herrlichkeit hier regieren wird, teil zu haben. (B. 37—44.)

* * *

Aus allem nun, was der Herr Seinen Jüngern auf dem Ölberg über die Endzeit eröffnet, dürfen wir dies entnehmen: Die Ereignisse, durch die wir heute gehen, sind noch nicht „die Stunde“ oder „die Zeit der Versuchung, die über den ganzen Erdbereich kommen soll, um die zu versuchen, die auf der Erde wohnen.“ Gegenwärtig ruft noch die Gnade, wenn auch durch Gerichte, die Menschen, nachdem diese schon so manchesmal durch Gottes Güte und Vorsehung gerufen wurden. Dagegen wird der Herr in einer Zeit, die nicht mehr ferne ist, die Bewohner der Erde durch Seine Gerichte heimsuchen ohne jede Zuflucht und Anerbietung Seiner Gnade, um zu sehen, ob das Herz des Menschen noch Buße tun will. Hierauf wird Gott, wenn die Menschen fortfahren, ihre Herzen zu verhärten — was in der Tat geschehen wird — selbst

die Herzen verhärten und über die Welt die sieben Schalen des Zornes ausgießen. (Offbg. 8 folg.)

Dieses Tun Gottes darf uns nicht befremden. Muß Gott nicht endlich Seine Gerechtigkeit im Gericht erweisen, nachdem sich der Mensch fortgesetzt geweigert hat, von Gott sich unterweisen zu lassen zum Heile? — Wie viele Beweise von der Langmut Gottes hat nicht das Herz des sündigen Menschen im Laufe der Geschichte erfahren?

Zunächst stand der Mensch unter Probe ohne Gesetz vor der Flut; dann war er unter Probe unter dem Gesetz; dann unter Probe unter den Propheten; hierauf unter Probe in der Zeit der Gnade; endlich nun wird er geprüft werden durch die Gerichte zur Zeit der „Stunde der Versuchung“, die „dem Tage des Zornes“ vorausgeht. Hat es somit in den Wegen Gottes an einem Versuche gefehlt, um den Menschen zu gewinnen? Ja, noch ein Versuch soll gemacht werden, ein letzter Versuch. Nachdem Gott Seinen gerechten Zorn über die Welt gebracht hat, wird Er den Menschen noch einmal unter der Herrlichkeit erproben. Das Tausendjährige Reich des Friedens und der Gerechtigkeit Christi wird auf Erden in Macht und Herrlichkeit errichtet werden; jede Sünde, die dann geschieht, wird durch alsbaldige Bestrafung unterdrückt werden. Aber wird diese Offenbarung der Herrlichkeit Gottes im Reiche Christi das Herz des sündigen Menschen umwandeln? — Hören wir, was die H. Schrift darüber berichtet! Am Schluß des wunderbaren Reiches Christi auf Erden, das also die letzte Probezeit des Menschen sein wird, wird Satan losgelassen werden. Und was geschieht? — Alle Nationen, mit Ausnahme der Erwählten Gottes, werden sich gegen Gott und Seinen Gesalbten erheben. Also auch diese letzte Probe wird zeigen, daß der abtrünnige Mensch sich Gott nicht unterwerfen will. (Fortf. folgt.)

Zu den Waffen!

Fast die ganze wehrhafte Mannschaft, nicht nur aus Europa, auch aus anderen Weltteilen, steht seit nunmehr zwei Jahren unter den Waffen. Die Welt starrt in Waffen. Ist das nicht eine Mahnung Gottes an Sein Volk, auch zu den Waffen zu greifen, „die ganze Waffenrüstung Gottes“ zu tragen? — Tragen wir sie oder lassen wir sie rosten? — Wir sollten einhergehen mit „dem Helm des Heils, der Hoffnung der Seligkeit, mit dem Brustharnisch der Gerechtigkeit, des Glaubens und der Liebe“, „mit dem Schwert des Geistes, dem Worte Gottes“, „und mit den Schuhen der Bereitschaft des Evangeliums des Friedens!“ (1. Thessal. 5, 8; Ephes. 6, 10—18.) Ja, auf zu den Waffen! Der Herr ist nahe.

Einige Worte über das Beten im Oeffentlichen.

1. Wenn du in der Gebetsversammlung be-
test, dann ermahne nicht und rüge nicht die
Fehler anderer, und belehre nicht, sondern bete!
Beten ist der Ausdruck unserer Wünsche und An-
liegen mit Dankagung vor Gott.

2. Rede den Herrn an, nicht die Ver-
sammlung! Halte Gott und Menschen keinen
salbungsvollen Vortrag, sondern bete! Zähle
darum auch keine Reihe von Wahrheiten auf,
die in einem Vortrag am Platze sein mögen,
aber nicht hier, sondern trage Bitten vor „mit
Gebet und Flehen und Dankagung.“

3. Vergeube keine Zeit damit, daß du dem
Herrn immer wieder sagst, wie groß und gerecht
und gütig Er ist. Vor allem vermeide die un-
ehrerbietige und zeitraubende Wiederholung der
Bitten durch beständige Umschreibung und Nenn-
ung der gleichen Dinge in anderen Worten. Dies
betrübt den Geist Gottes und ermüdet die Mit-
beter. „Gott ist im Himmel, und du bist auf
der Erde: darum seien deine Worte wenige.“

4. Bete für einen bestimmten Zweck und
zwar nicht um Dinge, die mehr persönlicher
Art sind und dich selbst betreffen, was in dein
Kämmerlein gehört. Denke an die Verherr-
lichung des Herrn und an Seine Sache und
Sein Werk und Volk nah und fern und an die
Dinge, die unter uns vorliegen.

5. Sage nicht zu oft: „O Herr Jesu; o Gott
und Vater“ usw. Bisweilen muß man die An-
rede am Anfang eines jeden Satzes neu hören.
Auch dies betrübt den Geist Gottes.

6. Sage gerade heraus, was du meinst. Sei
einfach, natürlich und ernst, und mache nie den
Versuch, berecht zu sein. Suche also nicht nach
schönen Worten.

7. Mache deine Gebete in der Versammlung
nicht zu lang! Bete lieber mehrmals, wenn du
viel auf dem Herzen hast. Im Kämmerlein,
wo du allein bist, kannst du so lange beten, als
Zeit und Kraft da ist, aber nicht öffentlich.

8. Rede laut und deutlich genug, daß alle
Anwesenden es verstehen können. Was hat die
Versammlung für einen Nutzen davon, wenn
sie dich nicht versteht; und wie kann sie dazu
Amen sagen?

Vor allem laßt uns alle daran denken, daß wir

„im Heiligen Geiste beten“ müssen (Jub. 20),
und „reine Hände“ zu Gott erheben und mit
„reinem Herzen“ Ihn anrufen sollen. (1. Tim.
2, 8; 2. Tim. 2, 22.)

Briefkasten.

B. in D. — Wenn der Herr in dem bekannten
Gleichnisse von den zehn Jungfrauen sagt: „Und die be-
reitet waren, gingen mit Ihm ein zur Hochzeit,“ so hebt
Er damit zunächst den großen Unterschied zwischen den
klugen und den törichten Jungfrauen hervor: die ersteren
hatten Öl, die letzteren kein Öl. — Daß unter dem
Öl der Heilige Geist und das damit verbundene neue,
göttliche Leben, ohne das niemand ins Reich Gottes ein-
gehen kann, zu verstehen ist, ist keine Frage. — Die tö-
richten Jungfrauen sind durch das Geschrei: „Siehe, der
Bräutigam!“ aus ihrem Schlafe und aus ihrer Gleich-
gültigkeit aufgeweckt und aufgerüttelt worden. Nun eilen sie,
nach Öl fragend und suchend, hin und her. Zunächst fragen
sie bei den klugen Jungfrauen an, dann suchen sie es bei
den „Krämern“. Aber im Augenblick der Ankunft des
Bräutigams sind sie noch nicht im Besitz des Öls. Ich
sage „im Augenblick“ der Ankunft, denn diese währt nicht
länger. Der Geist Gottes sagt: „Wir werden aber alle
verwandelt werden in einem Nu, in einem Augen-
blick.“ (1. Kor. 15, 52.)

Allerdings erwartet der Herr von den Setzigen, daß
sie Ihm mit geschmückten, hell leuchtenden Lampen und mit
umgürteten Lenden entgegengehen. Und es ist gewiß
schmerzlich und tief zu beklagen, daß die große Liebe
des Herrn und die vielen Ermunterungen und Ermah-
nungen Seines Wortes, auch die ernste Sprache der Zeit-
ereignisse noch nicht mehr, als geschehen, alle Gläu-
bigen auf die nahe Ankunft des Bräutigams hingewiesen
haben, um Ihm, „wann Er kommt, alsbald aufzutun.“
(Luk. 12, 35. 36.) Aber die Entrückung und Verwand-
lung wird alle Erlösten d. h. alle noch hier wellenden
Glieder Seines Leibes umfassen, denn sie bilden ja zu-
sammen Seine himmlische Braut, mit der Er nach der
Entrückung die Hochzeit feiert. — Wenn jemand wirklich
errettet ist durch den Glauben an Jesum Christum und
somit den Geist Gottes besitzt, gehört er auch zur „Ver-
sammlung“ oder „Gemeinde“, und da diese gleichbe-
deutend ist mit dem Leibe Christi, gehört er auch zur
„Braut“ oder „dem Weibe des Lammes.“ (Ephes. 5, 23
— 32; Offenb. 19, 7; 21, 9.) Von den Gliedern Christi,
die alle zu Seiner Braut gehören, sind viele bereits ent-
schlafen; auch unter diesen Entschlafenen bestand ein Grad-
unterschied des geistlichen Lebens; nicht alle brachten
hundertfältige Frucht, und nicht alle werden eine Aus-
zeichnung oder besondere Krone für die Treue empfangen.
So ist es auch mit den Gliedern Christi oder Seiner
Braut, die, wann Er kommt, noch hier leben und dann
verwandelt werden. Auch hier ist ein Gradunterschied des
geistlichen Lebens; aber die Zugehörigkeit zu Christo, ihre
Retzung und der Besitz des neuen Lebens und H. Geistes
gibt den Ausschlag, ob jemand verwandelt wird oder
nicht, nicht der Grad des geistlichen Lebens. Darum
sagt auch der Apostel zu den Gläubigen in Korinth, die
doch leider auch nicht alle auf der gleichen geistlichen
Höhe standen, wie der Apostel: „Wir werden aber alle
verwandelt werden.“ (1. Kor. 15, 52.)

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 9

6. Jahrg.
Sept. 1916

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. „Mein Weg ist verborgen vor Jehova.“ 2. „Die Endzeit“ oder die Stunde der Versuchung“ und „der Tag des Zorns“. 3. „O, halte sie zurück!“ 4. „Allezeit bei dem Herrn“. (Gebicht) 5. Briefkasten.

„Mein Weg ist verborgen vor Jehova, und mein Recht entgeht meinem Gott.“

(Lies Jesaja 40.)

(Fortsetzung.)

So groß Jehova, Gott, auch ist, so daß „die Nationen vor Ihm geachtet sind, wie ein Tropfen am Eimer und wie ein Sandkorn auf der Waagschale“; und wenn Er ferner so erhaben ist, daß Er die Sterne des Himmels „alle mit Namen ruft, ihr Heer herausführt nach ihrer Zahl“, so ist doch Sein schwaches Volk auf Erden nie von Ihm vergessen; sein Weg ist nie vor Ihm verborgen und sein Recht entgeht Ihm nicht. Das darf auch jeder einzelne Gläubige immer wieder erfahren. Wie muß es daher Gott betrübt haben, als Sein Volk, angeichts all der Liebe und Treue, die Er ihm so oft und immer wieder erwiesen, in seinem Herzen sprach, daß Gott seiner nicht mehr gedenke. War Er es doch gewesen, der einst Seinen Knecht Moses zu ihm gesandt hatte, um es aus den Händen Pharaos zu retten, der zu ihm sagte: „Gesehen habe Ich das Elend Meines Volkes, das in Ägypten ist, und sein Geschrei habe Ich gehört; Ich kenne seine Schmerzen.“ Als der große „Ich bin, der Ich bin“, griff Er ein und erlöste Sein geliebtes Volk, so daß es Ihm jenseits des Roten Meeres ein herrliches Loblied anstimmen durfte. (2. Mose 3 und 15.) Die gleiche Treue erwies Gott Seinem Volke weiter durch die Wüste: „Er breitete eine Wolke über sie zur Decke und ein Feuer, um die Nacht zu erleuchten.“ „Er ließ Wachteln kommen; und mit

Himmelsbrot sättigte Er sie. Auch öffnete Er den Felsen und es flossen Wasser heraus: sie tranken in den dürren Oertern wie ein Strom.“ „Er leitete sie auf rechtem Wege, daß sie zu einer Wohnstadt gelangten.“ (Psal. 105 u. 107.)

Zu verschiedenen Zeiten wurde Er zwar gezwungen, „einen Sturm“ zu bestellen, „der hoch erhob seine Wellen, so daß sie taumelten und schwankten, wie ein Trunkener, und ihre Weisheit wurde zunichte.“ Sobald sie aber ihre Untreue erkannten, sich demütigten und in ihrer Bedrängnis zu Jehova schrieen, „führte Er sie heraus aus ihren Drangsalen: Er verwandelt den Sturm in Stille, und es legen sich die Wellen. Und sie freuen sich . . . und Er führt sie in den ersehnten Hafen.“ (Psal. 107.) Mit diesen kurzen Worten berichtet dankend der Psalmist, was Gott auf dem ganzen Wege für Sein Volk gewesen und getan.

Wie ungeziemend und verwerflich war also die Sprache ihrer Herzen: „Mein Weg ist verborgen vor Jehova, und mein Recht entgeht meinem Gott!“ So mochten auch Elimelech und Naomi denken in den dunkeln Tagen der Richter, als eine Hungersnot im Lande entstand wegen der Untreue des Volkes, und sie sich zu den Gefilden Moabs wandten, indem sie das Land der Verheißung, das Gott ihnen gegeben, im Unglauben verließen. So wird es aber immer sein, wenn Schwierigkeiten kommen und die Herzen nicht der Ermahnung folgen: „Erhaltet euch selbst in der Liebe Gottes!“ (Judä Kap. 21.) Die Herzen sind dann mit den Umständen beschäftigt und mit ihrer Lage, ohne im Glauben die Augen zu Dem zu erheben, „dessen Liebe stärker ist als der Tod.“ Würden wir zu solcher Zeit „hineingehen in die Heiligtümer Gottes“,

so würde das Herz bald zur Ruhe kommen inmitten der Drangsale und sagen: „Fürwahr, Gott ist Israel gut, denen, die reinen Herzens sind!“ (Psalm 73.) Wir würden, fern davon, unsere Zuversicht wegzwerfen, Gott ehren durch stilles Vertrauen. Hat Er doch gesagt: „Ich weiß ja die Gedanken, die Ich über euch habe: „Gedanken des Friedens und nicht zum Unglück, um euch Ausgang und Hoffnung zu gewähren“ (Jerem. 29, 11.)

Unsere Segnungen, die wir Christen sind, die wir durch Jesum Christum Gott zum Vater haben, übertreffen weit, weit alle Segnungen des Volkes Israel. Wir kennen das „anerkannt große Geheimnis“: „Gott geoffenbart im Fleische“. Wir wissen, daß Gott sich in Christo, Seinem Sohne, ohne Hülle geoffenbart hat. Aber noch mehr, Gott hat uns, die wir einst „ferne waren, durch das Blut Christi nahe gebracht“. Und so unrein und hassenswürdig wir auch waren, wir stehen jetzt vor Gott in Christo „heilig und tadellos in Liebe“ als Seine geliebten Kinder. Zugleich hat uns Gott, die wir auf dem Wege sind zur ewigen Herrlichkeit, für den Durchgang durch diese gefallene Welt den Heiligen Geist als Tröster und Führer in unsere Herzen gegeben; und wir besitzen große und kostbare Verheißungen. „Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken.“ Und die Heilige Schrift ruft uns zu: „Wenn Gott für uns ist, wer wider uns? Er, der doch Seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern Ihn für uns alle hingegeben hat, wie wird Er uns mit Ihm nicht auch alles schenken?“ „Keine Drangsal, Angst, Verfolgung, Hungersnot, Blöße, Gefahr und Schwert,“ kann ja uns, die Seinen, jemals trennen von Christi Liebe. Ja, wir dürfen „überzeugt“ und gewiß sein: „Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Gewalten, weder Höhe noch Tiefe, noch irgend ein anderes Geschöpf vermag uns zu scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn.“ (Röm. 8, 28 - 39.)

Wie sollten diese herrlichen Verheißungen und Zusagen doch all das Toben und Brausen des Sturmes um uns her laut und mächtig übertönen! Aber ach! dennoch ergeht es uns noch so oft wie dem Volke Israel: wir lassen uns von dem Feinde betören, daß er uns den Glaubensblick verdunkelt.

O, daß wir doch zu aller Zeit treu festhalten möchten, daß Gottes Liebe vollkommen ist und Seine Kraft und Weisheit eben so groß wie Seine Liebe, so daß Er stets uns zu helfen vermag, und es auch tun wird, wenn es uns zum Segen und Ihm zur Herrlichkeit gereicht! Ja, die Leiden der Jetztzeit und die Wirksamkeit des Feindes, in der wir unsere Ohnmacht erfahren und bald mit unserer Weisheit zu Ende sind, geben Gott Gelegenheit, die Hilfsquellen Seiner Gnade aufzutun, so daß Er den einzelnen Herzen, die Ihm still vertrauen, Seine Erbarmungen, Tröstungen, Liebe, Macht und Weisheit offenbaren kann. Möge denn unser Herz auch in dieser ersten Zeit nie sprechen: „Mein Weg ist verborgen vor Jehova und mein Recht entgeht meinem Gott!“ (Forts. folgt)

„Die Endzeit“

oder

„die Stunde der Versuchung“ und „der Tag des Jorns.“

XII.

Am Schlusse unserer Betrachtung, die uns gezeigt hat, daß wir noch in der Gnadenzeit stehen, und daß wir trotz aller Gerichte und Heimtückungen, die Gott über die Völker bringt, noch nicht in „der Stunde der Versuchung“, und „am Tage des Jorns“ leben, müssen wir sagen: Wie verschieden von dem ernststen Los und Teil der Welt, für die nur „ein gewisses, furchtvolles Erwarten des Gerichts übrig bleibt“, ist die Erwartung der geliebten Kinder Gottes, die am Tage des Heils, in Ruhe und Glauben ihre Zuflucht zu Jesu Christo nahmen! Das Gericht ist hinter uns; das Kreuz Christi bezeugt es auf ewig, daß Er unsere Schuld gesühnt und das gerechte Gericht Gottes, das wir verdient hatten, für immer getragen hat. Die Herrlichkeit Christi ist unser ewiges Teil, die wir im Vaterhause mit Ihm zubringen werden. Er selbst kommt, der geliebte Herr, und bringt uns heim. Aber Er hat uns noch eine Weile hier gelassen, vielleicht nur noch wenige Tage, damit wir Ihn in Seiner Abwesenheit der Welt kundtun, indem wir, bis Er kommt, in unserem Wandel und Wesen Sein Bild darstellen. Das Opfer, das Er selbst Gott darbrachte, sowohl im Leben wie im Sterben, war stets mit Salz gewürzt, wie geschrieben

steht: „Jedes Schlachtopfer wird mit Salz gesalzen werden.“ (Mark. 9, 49; 3. Mose 2, 13.) Das Salz war bei Ihm die praktische Heiligkeit, die völlige Absonderung Seines ganzen Wesens für Gott. Nun sagt Er zu uns, wie einst zu Seinen Jüngern: „Ihr seid das Salz der Erde.“ Die Gegenwart Seines Geistes, der in den Herzen der Gläubigen wohnt und wirkt, um in ihnen und durch sie die praktische Heiligkeit hervorzurufen, hält noch allein das völlige Ausreifen des Bösen und Verderbens in dieser Welt zurück. Darum sagt der Herr: „Habt Salz in euch selbst! Wenn das Salz kraftlos geworden ist, womit soll es gesalzen werden? Es taugt zu nichts mehr, als hinauszeworfen und von den Menschen zertreten zu werden.“ Das wird wirklich das Ende der Christenheit sein, zertreten zu werden. Das ernste Gericht über die sogenannten christlichen Völker ist schon heute wahrzunehmen, obwohl wir noch in der Gnadenzeit leben; und die völlige Verwerfung wird später sicher folgen. (Offenbg. 3, 16.)

Aber auch wir, die Gläubigen, sind ohne Wert oder Frucht für Christum hienieden, wenn die praktische Heiligung und Keinheit fehlt und unsere Herzen nicht von der Welt und ihren Begierden getrennt sind. Wie können wir den Herrn in Seiner Abwesenheit darstellen, wenn wir uns der Welt anpassen und ihr nicht die Kraft des Namens Christi offenbaren? Wir können vielmehr nur ein ernstes Gericht über uns bringen, wie das die vergangenen Jahre auch gezeigt haben.

Weiter sagt uns der Herr: „Ihr seid das Licht der Welt.“ Welches Vorrecht! Von sich selbst sagt der Herr: „Solange Ich in der Welt bin, bin Ich das Licht der Welt.“ Er war das Licht; und das Licht, das von Ihm ausging, bestrahlte alles hienieden, während Er inmitten der Menschen wandelte. Nun sind wir, die wir „Licht in dem Herrn“ geworden sind, hiergelassen, um Sein Zeugnis vor den Menschen fortzusetzen; denn, wenn das Salz in uns selbst ist, leuchtet das Licht nach außen. Fragen wir uns denn, ob wir das Licht unseres Zeugnisses unter den Scheffel oder auf das Lampengestell gesetzt haben. War unser Licht vor den Menschen so deutlich, wie eine Stadt, die auf dem Berge liegt und nicht verborgen bleiben kann? O, laßt uns in wahrer Demütigung anerkennen, daß es bei uns sehr an praktischer Heiligung gemangelt hat, und daß wir sehr gefehlt haben hinsichtlich

des Zeugnisses für unseren Herrn! Aber noch ist es Zeit. Wenn unser Licht unter dem Scheffel stand und noch nicht erloschen ist, so will der Herr den glimmenden Docht nicht auslöschen. Aber laßt uns jetzt unsere Lampe sorgsam auf den Leuchter setzen, daß sie „allen leuchte, die im Hause sind!“ Bald werden wir in das Vaterhaus droben entrückt werden, wo wir „leuchten sollen, wie die Sonne“. (Matth. 13, 43.) Alsdann wird das Licht vollkommen sein, aber heute schon sind wir das Licht der Welt inmitten der Menschen. Laßt uns denn wandeln als Söhne des Lichtes!

Wenn die Versammlung Gottes, die Gemeinde des Herrn, von hier weggenommen sein wird, verfällt die Welt in tiefe Finsternis. „Die Nacht kommt, in der niemand wirken kann;“ und die Menschen werden straucheln und fallen, weil sie in der Nacht wandeln. (Joh. 9, 4; 11, 10.) Laßt uns denn von ganzem Herzen daran denken, in dieser Welt unseren himmlischen Charakter aufrechtzuerhalten, indem wir Christum verherrlichen und so unserer Berufung entsprechen, solange es noch Tag ist. Ja, „da nun dieses alles aufgelöst wird, welche sollten wir dann sein im heiligen Wandel und in Gottseligkeit!“ (2. Petr. 3, 11.)

„O, halte sie zurück!“

„Errette, die zum Tode geschleppt werden und die zur Würgung hinwanken, o halte sie zurück!“ (Sprüche 24, 11.)

So ruft uns das Wort Gottes zu und wendet sich dabei an jeden Einzelnen. Je näher wir dem Schluß der Gnadenzeit kommen, um so dringender ist die Arbeit an den Seelen. Wenn den Unbekehrten zugerufen wird: „Siehe, jetzt ist die Zeit der Annehmung; jetzt ist der Tag des Heils!“ so gilt auch uns, den Bekehrten und Erretteten, dieser ernste Zuruf. Auch wir, und gerade wir, sollen begreifen und festhalten, daß die Gnade Gottes, die den Sünder rettet, diesen nur jetzt, am Tage des Heils und zur Zeit der Annehmung, retten kann. Wie ernst reden die Zeitergebnisse von der Tatsache, daß die Gnadenzeit bald verfließen sein wird, und daß die Ankunft des Herrn nahe gekommen ist! Wie viele Menschen, alles unsterbliche Seelen, gehen jetzt täglich in die Ewigkeit! Dieses große Sterben erinnert uns an den obigen Spruch. Und wunderbar hat Gott jetzt die Menschen

einandergewürfelt, die Gläubigen mit den Ungläubigen vom Osten und Westen, vom Süden und vom Norden zusammengestellt! Sollten wir nicht Gottes Hand darin sehen und nicht Seine Absicht erkennen, die gelegene Zeit auszukaufen, um den Menschen die Notwendigkeit „der Buße zu Gott und des Glaubens an unseren Herrn Jesum Christum“ zu bezeugen? (Apostelg. 20, 21.)

Wenn wir nun „den Schrecken des Herrn kennen“ und „die Liebe Christi uns drängt“ (2. Korinth. 5, 14), so werden wir „beschützt sein mit der Bereitschaft des Evangeliums des Friedens“ und den Menschen durch Wort und Wandel Christum verkündigen. Wir wissen doch, was das Ende derer ist, die dem Evangelium nicht glauben oder den Heiland nicht kennen und Ihm folgen. Wie ernst ist doch die Frage des Apostels: „Wenn der Gerechte mit Not errettet wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen?“! —

So möchten wir denn heute an jeden gläubigen Leser die Frage richten:

Hast du schon mit jemand über das Heil seiner Seele gesprochen?

Noch nie? — O, dann möchte uns wirklich um dich bangen, ob du wohl selbst das Heil der Seele für dich ernstlich erwogen hast und bereits in Jesu Christo zu deinem Heil geborgen bist. — Ein wahres Wort sagt: „Gerettet sein gibt Ketterfinn.“ — Und im Worte Gottes lesen wir: „Wir haben geglaubt und darum reden wir.“ — Du sagst vielleicht: „Ich bin von Natur so schüchtern; es wird mir daher so schwer, mit jemand über göttliche Dinge zu reden.“ Allerdings ist es leichter, mit Weltkindern über weltliche Dinge zu reden; denn das ist ihr Element; darin leben und weben sie, während geistliche oder göttliche Dinge für sie eine Torheit sind, lächerliche Dinge; ja, die Feindschaft des natürlichen Herzens wider Christus und das göttliche Licht, das alles Böse verurteilt, kann wach werden, wenn du ein Herz an die Ewigkeit und an die Begegnung mit Gott, vor dem jeder Mensch einst Rechenschaft ablegen wird, erinnerst. Hohn und Haß können hell auflodern, wenn du mit jemand von Jesu und Seinem Heil redest, aber auch umgekehrt: Worte und Tränen des Dankes können die Antwort sein auf deine Frage; denn es steht nicht jedem auf der Stirn geschrieben, was sein Herz bewegt. Und gar mancher ist ernstlich um sein Heil bekümmert,

über seine sündige Vergangenheit gebeugt und um sein ewiges Heil besorgt, der dies noch um jeden Preis verbergen möchte. —

Aber einerlei, ob Haß oder Dank die Antwort ist auf unser Zeugnis, Gott will, daß wir die armen Unbekennten um uns her warnen und — von der „Liebe Christi gedrungen“ oder vom „Schrecken des Herrn“ bewogen — sie herzlich und ernstlich bitten: „Laßt euch verführen mit Gott!“ (2. Kor. 5.) (Fortf. folgt.)

„Allzeit bei dem Herrn.“

„Wir werden allzeit bei dem Herrn sein.“
(1. Thessal. 4, 17.)

„Allzeit bei dem Herrn“,
Welch liebliches Wort!
„Allzeit bei dem Herrn“,
Welch herrlicher Ort!
„Allzeit bei dem Herrn“,
O, wäre ich dort!

Ja, wäre ich droben,
Zu Jesu erhoben,
Nach allen den Proben
Ihn ewig zu loben.

„Allzeit bei dem Herrn“,
Welch seliges Teil!
„Allzeit bei dem Herrn“,
Mein Jesus, mein Heil,
„Allzeit bei dem Herrn“,
O, komme in Eil!

Briefkasten.

R. Sch. in S. — Sie fragen: „Kann heute noch ein Kind Gottes weissagen oder prophezeien?“ — Ja, in dem Sinne von 1. Kor. 14, 3: „Wer weissagt, redet dem Menschen zur Erbauung, Ermahnung (Ermunterung) und Tröstung“. Vergl. dazu 1. Thess. 5, 20! — Wer es tat oder tut, sollte es „nach dem Maße des Glaubens“ tun, wie es Röm. 12, 6 heißt. Auch aus dieser Stelle erhellt, daß es sich hier nicht um Mitteilung von neuen Offenbarungen Gottes und Vorherverkündigung kommender Dinge handelt, sondern um erbaulichen Dienst durch das Wort Gottes. — Wenn jemand im Geiste prophetische Stellen des Wortes Gottes auslegt, so ist er dadurch selbst nicht ein Prophet, wie manche meinen, sondern ein Lehrer.

S. R. in L. Sie fragen, ob in Jakobus 1, 20 und Eph. 4, 26 von zwei Arten des Zorns die Rede sei. — Jedenfalls, schon in Eph. 4, 31 ist eine andere Art des Zorns als in Vers 26. Die letzte Art des Zorns kommt aus dem Fleisch und ist notwendig sündig. Vergl. auch Kol. 3, 8. Aber es gibt einen gerechten Zorn, wie auch Gott zürnt über das Böse, Psalm 2, 5. Von diesem Zorne sagt Gott zu uns: „Zürnet und sündigtet nicht!“ (Psalm 4, 4 und Eph. 4, 26.) Denn bei uns kann, da wir die sündige Natur noch in uns tragen, auch der gerechte Zorn zur Sünde führen. Ueberdies soll sich der Zorn nicht so bei uns festsetzen, daß der Friede Gottes dabei dem Herzen fehle. —

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 10

6. Jahrg.
Oktbr. 1916

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. „Mein Weg ist verborgen vor Jehova, und mein Recht entgeht meinem Gott.“ 2. „O halte sie zurück.“
3. „Nicht Gebete, sondern Bajonette.“ 4. Elm. (Gedicht) 5. Briefkasten.

„Mein Weg ist verborgen vor Jehova, und mein Recht entgeht meinem Gott.“

(Lies Jesaias 40.)

(Schluß)

Geliebte Mitpilger! Viele Tränen werden jetzt vergossen, indem innige Bande zerrissen werden; und wie viele leiden Tag und Nacht unter den Schrecken und Mühen der geliebten Ibrigen in der Front. Schon seit langen Monaten stehen sie ununterbrochen draußen in den Gräben unter dauernden Todeskämpfen und Todesschrecken. Andere wieder stehen unter dem Gewicht schmerzlicher Verluste in ihrem Einkommen und Vermögen. Viele auch leiden ernstlich unter dem Druck der Teuerung. Und das alles ist in anderen Ländern ebenso der Fall. Aber wir wissen, daß noch immer „die Not nicht größer als der Helfer“, daß auch Seine Liebe zu uns, obschon Er uns durch mancherlei Prüfungen und Trübsale führt, die unsere Väter nicht gekannt haben, noch ganz dieselbe ist wie damals, als Er Seines eigenen Sohnes nicht verschonte, sondern Ihn für uns dahingegeben hat. An dieser Größe der Macht und Liebe Gottes dürfen und können auch heute unsere Herzen sich immer wieder aufrichten.

Wie gesegnet ist die Unterweisung, die Gott den zagenden Herzen Seiner Erlösten in unserem Kapitel gibt! Nachdem Er sie gefragt hat: „Wisset ihr es nicht? Höret ihr es nicht?“ (V. 21) fährt Er fort und fragt: „Weißt du es nicht? oder hast du es nicht gehört?“ Alsdann gibt Er dem zweifelnden Herzen selbst die Antwort: „Ein ewiger Gott ist Jehova, der Schöpfer

der Enden der Erde; Er ermüdet nicht und ermattet nicht, unergründlich ist Sein Verstand. Er gibt den Müden Kraft, und dem Unvermögenden reicht Er Stärke dar in Fülle.“ (Verse 27—29)

Durch Seine Fragen erinnert Gott Sein zagendes Volk zunächst an das gesegnete Verhältnis, in welchem es zu Ihm stand. Wo eine lebendige Verbindung des Herzens mit Gott vorhanden ist, da mag dieses vielleicht für einen Augenblick das Bewußtsein von der Größe und Liebe Gottes verlieren und Zweifeln Raum geben, so wie es hier geschehen war, als Israel unter den lang anhaltenden Prüfungen und Leiden sprach: „Mein Weg ist verborgen vor Jehova, und mein Recht entgeht meinem Gott!“ aber Gott kommt dem gebeugten Herzen zu Hilfe und erinnert es an Seinen Reichtum der Macht und Liebe. Er sagt ihm, was Er ist, und was Er tut: Er ist „ein ewiger Gott“, zu dem schon Mose, der Mann Gottes, im 90. Psalme sagt: „Herr, Du bist unsere Wohnung gewesen von Geschlecht zu Geschlecht. Ehe geboren waren die Berge und Du die Erde und den Erdkreis erschaffen hattest — ja, von Ewigkeit zu Ewigkeit bist Du Gott“. Zu Ihm erhebt auch Mose darum vertrauensvoll im Gebet seine Stimme: „Sättige uns frühe mit Deiner Güte, so werden wir jubeln und uns freuen in allen unseren Tagen! Erfreue uns nach den Tagen, da Du uns gebeugt hast, nach den Jahren, da wir Uebles gesehen! Laß Deinen Knechten erscheinen Dein Tun und Deine Majestät ihren Söhnen! Und die Huld Jehovas, unseres Gottes, sei über uns! Befestige über uns das Werk unserer Hände; ja, das Werk unserer Hände, befestige es!“ Dieser ewige Gott nun, der die Welten erschaffen, längst

ehe Menschen zu Ihm riefen, und der seitdem von Geschlecht zu Geschlecht die Zuflucht der Seinigen gewesen, „ermüdet nicht und ermattet nicht“. Aber nicht nur ist Seine Kraft unerschöpflich, auch „unergründlich ist Sein Verstand“. Darum weiß Er auch, wie Er helfen kann, und wann Er helfen muß. Wie vertrauensvoll dürfen die Seinigen daher allezeit von Ihm sagen und singen:

„Gottes Hände, sind ohn' Ende,
Sein Vermögen hat kein Ziel.
Ist's beschwerlich, scheint's gefährlich,
Deinem Gott ist nichts zuviel.“

Wenn die Stunden sich gefunden,
Bricht die Hilf' mit Macht herein;
Und dein Grämen zu beschämen,
Wird es unversehens sein.“

Bis dahin aber, bis „die Stunden sich gefunden“, und bis „Seine Hilfe hereinbrechen“ kann, ist Er voll Mitgefühls und voller Barmherzigkeit: „Er gibt den Müden Kraft und dem Unvermögenden reicht Er Stärke dar in Fülle.“ Alle eigene Kraft versagt in der Trübsal: „Jünglinge ermüden und ermatten, und junge Männer fallen hin.“ Anders aber ist es mit denen, die in der Trübsal mit Gott in Verbindung stehen. Sie dürfen sagen: „Wir rühmen uns auch der Trübsale, da wir wissen, daß die Trübsal Ausharren bewirkt.“ (Röm. 5, Vs. 3.) Wir kennen Gott durch Jesum Christum als unseren Vater, dessen Liebe „ausgegossen ist in unsere Herzen“. Selbst schon die Gläubigen in Israel erfuhren Gottes Trost und Kraft in ihrer Bedrängnis, wie geschrieben steht: „Die Rettung der Gerechten ist von Jehova, der ihre Stärke ist zur Zeit der Bedrängnis.“ (Psalm 37, 39.) Ähnlich spricht auch der Prophet Nahum: „Jehova ist gütig, Er ist eine Feste am Tage der Drangsal; und Er kennt die, welche auf Ihn vertrauen.“ (Nahum 1, 7.) Wie aber äußert sich das Vertrauen der Gerechten auf Ihn? Der Apostel sagt uns: „Wir warten mit Ausharren.“ (Röm. 5, 3; 8, 25.) Wissen wir auch zumeist nicht, wie und wann der Herr eingreifen wird, so ehren wir Ihn doch durch Ausharren. Wir wissen, es gibt kein Dunkel, das Er nicht erhellen, keine Lage und keine Not, in die Er nicht eingreifen kann zu unserer Rettung und zu Seiner Verherrlichung, darum warten wir und harren auf Ihn. Wir singen vertrauensvoll:

„Ich will an nichts mehr denken,
Ich will mich auch nicht kränken,
Um das, was künftig ist:

Ich will von Deinen Händen
Mich lassen dreh'n und wenden:
Genug, daß Du mein Alles bist.“

Bei uns ist Ohnmacht und Unvermögen, und eben darum harren wir auf Ihn. Die gesegnete Frucht und Folge aber des Wartens und Ausharens auf den Herrn bewirkt Erneuerung unserer Kraft. Die gläubige Seele schöpft, während andere sich in ihren Fragen und Sorgen, in ihrer Angst und ihrem Kummer ermüden, durch ihr Vertrauen auf die Güte, Weisheit und Treue ihres Gottes und Herrn aus der unsichtbaren, aber nie versiegenden Quelle Seiner Nähe Kraft und Stärke, Trost und Ruhe, Friede und Freude.

Mehr aber, als dies schon bei den gläubigen Israeliten sein konnte in den Tagen eines Josua und Kaleb und anderer gläubiger Männer und Frauen im Alten Bunde, die „durch das Trübsal von Kraft zu Kraft gingen und vor Gott in Zion erschienen“, (Psalm 84) ist dies bei uns der Fall, da wir den „Geist der Sohnschaft haben.“ (Röm. 8, 15.) Wir werden „durch die Erkenntnis Gottes gekräftigt mit aller Kraft nach der Macht Seiner Herrlichkeit zu allem Ausharren und aller Langmut mit Freuden.“ (Koloffter 1, 10. 11.)

Teure Geschwister! So laßt uns denn, so sehr ernst auch die Tage sind, in die unser Los gefallen ist, und welch schweres Leid auch über die einzelnen gekommen sein mag, doch nie unser Vertrauen auf die Vollkommenheit Seiner Weisheit und Liebe wegwerfen! — Er selbst ist bei uns im Wasser und im Feuer. Sein starker Arm trägt uns hindurch an das nahe, herrliche Ziel. Indem wir so auf den Herrn vertrauen und uns fest an Ihn anlehnen, werden wir von Ihm „getragen wie auf Adlersflügeln.“ (2. Mose 19, 4.) Nur so ist es möglich, daß von uns selbst gesagt werden kann: „Sie heben die Schwingen wie die Adler; sie laufen und ermüden nicht, sie gehen und ermüden nicht.“ Wie reich aber sind die Erfahrungen an Trost und Hilfe, die uns Gottes Vaterherz in diesen Tagen der Angst und Bedrängnis zuwendet! Laßt uns fleißig von ihnen Gebrauch machen, denn es sind Segnungen, die mit uns gehen in die Ewigkeit! „So richte denn der Herr unsere Herzen hin zu der Liebe Gottes und dem Ausharren Christi“ und zu Seiner nahen Ankunft! Ja, Herr Jesu, komme bald!

„Welch ein Glück, mit Dir zu leben
Dort in Deiner Herrlichkeit.“

Deinen Thron stets zu umgeben,
Fern von Kummer, Angst und Leid!
Dort im Vaterhaus zu wohnen,
Mit Dir, der so hoch beglückt,
Dort an Deiner Seit' zu thronen,
Ganz des Feindes Macht entrückt!"

Im Felde, 17. VII. 1916.

R. L.

„O, halte sie zurück!“

II.

Gewiß sind nicht alle Gläubigen in gleichem Sinn und Maße von Gott berufen und verantwortlich, den Seelen das Evangelium nahe zu bringen und sie zum Heiland zu führen; auch gehört für jeden, der mit seinen Nächsten über das Heil der Seele reden will, viel Gnade dazu, Weisheit und Abhängigkeit von Gott. Er muß auf die Zeit warten, die der Herr ihm gibt und auf Seine Kraft und Leitung, um für Ihn ein Zeugnis abzulegen. Auch sollte niemand mit einem anderen vom Herrn oder dem Heil der Seele reden, wenn sein Wandel nicht wirklich treu und ohne Anstoß ist. Durch seinen treuen Wandel soll der Christ vor allem Christus verkündigen; und bei manchen Persönlichkeiten kann er vielleicht nur durch den Wandel Zeugnis ablegen, um sie, wenn möglich „ohne Worte zu gewinnen“, wozu Gott Gnade geben kann. Wir haben darum eben nicht gefragt: „Hast du schon mit jedermann über sein Seelenheil geredet?“ sondern: „Hast du schon mit jemand über sein Seelenheil geredet?“ —

Der Zweck unserer Zeilen ist der, jeden wahrhaft Gläubigen oder zum Heiland bekehrten Leser ernstlich hinzuweisen auf seine heilige Pflicht und Berufung vor Gott, Sein treuer Zeuge und Bote des Heils in einer abtrünnigen, dem Gericht und Verderben entgegeneilenden Menschheit zu sein. Sage was tust du, um Seelen für den Herrn zu gewinnen? — Wandelst du lauter vor ihren Augen in treuer Erfüllung deiner irdischen Pflichten? Liegen dir deine unbefehrten Verwandten, Nachbarn, Bekannten u. s. w. wirklich Tag für Tag am Herzen? — Ringst du im Gebet für sie? — Flehst du täglich von Herzen zu Gott für sie um ihre Bekehrung? Erbittest du dir Weisheit und Gelegenheit von Gott, vor ihnen auch ein mündliches Zeugnis für Jesus ablegen zu dürfen, oder daß Er andere sende und gebrauche, um es zu tun? —

Gott segne diese Fragen zu unserer Ermahnung und Ermunterung, um doch treuer im Wandel und inbrünstiger im Geiste dem Herrn zu dienen als Seine Zeugen und Boten dienenden! Die Sonne neigt sich sichtbar schnell zum Untergang. Der Herr kommt bald; dann ist die kostbare Gnadenzeit, der herrliche Tag des Heils, für immer dahin, und die Nacht kommt, da niemand wirken kann.

„Nicht Gebete, sondern Bajonette.“

Als im Jahre 1812 Napoleon I. in Rußland einbrach, betete ein Priester in Moskau also: „Herr Zebaoth, Du Gott der Heerscharen, der Du Pharao erkaufst hast im Schilfmeer und den stolzen Nebukadnezar mit Narrheit gedemütigt hast, siehe an den Hochmütigen, der sich Napoleon nennt, ergreife ihn mit Deinem starken Arm, welcher Himmel und Erde trägt, und zerschmettere ihn, wie der Töpfer den Topf zerschlägt; der Sieg kommt vom Himmel, so verleihe, o Gott, unserem Kaiser den Sieg und Frieden!“ — Als Napoleon von diesen Gebeten wider ihn hörte, sprach er: „Mit Gebeten also wollen sie mich schlagen? Zwischen dem Kaiser Alexander und mir entscheiden nicht Gebete, sondern Bajonette; ich werde mit meinen 500,000 Bajonetten nach Moskau vordringen und ihre Gebete zu Schanden machen!“ — Er ist auch vorgebrungen nach Moskau, aber — um selbst zu schanden zu werden.

Im Jahre 1816 stand derselbe Priester am Friedensfeste wieder vor dem Volke und betete: „Der Menschen Macht war gering; es erhob sich eine andere Macht und rief: Bis hierher und nicht weiter, hier sollen sich legen deine stolzen Wellen, auf daß alle Völker der Erde erkennen, daß der Herr Gott ist und keiner mehr, der da stößet die Gewaltigen vom Thron und erhebet die Elenden. Vor Ihm ist nichts zu klein, daß Er nicht damit helfen könne, auch Feuer nicht und Schnee und Sturmwinde, die Sein Wort ausrichten. Darum danket Gott, der wunderbar regiert, aber alles herrlich hinausführt.“

Sollten die Gebete des Glaubens nicht auch heute erhört werden, daß dem Jammer ein Ende gemacht werde? — Allerdings wird der geistliche Christ vor allem beten: „Herr, Dein Wille geschehe!“ Segne Dein Volk und Werk und verherrliche Deinen Namen! —

Elim.

„... Und sie kamen nach Elim, und daselbst waren zwölf Wasserquellen und siebenzig Palmbäume, und sie lagerten sich daselbst an den Wassern.“
(2. Mose 15, 27.)

**Aus der Knechtschaft befreit, aus Feindesgewalt
War Israel ausgezogen.**

Ringsum nur Jabel und Freude erschallt,
Als durchschritten des Schilfmeeres Wogen.
Bald zeigt sich Gefahr und Schwierigkeit,
Und hat es zu fühlen der Wüste Leid;
Doch machen den Blick froh erhellen:
... Palmen und Quellen! ...

Es lagert das Volk am schattigen Ort,
Es ruht von der Reise Beschwerden;
Es hört auf der Führer ermunternd Wort,
Vergessend der Drangsal auf Erden. —
Es fühlt sich im Wasser Stirn und Fuß,
Aus Palmenwipfeln rauscht Gottes Graß;
Mit Frohlocken erwidert durch Psalmen
... Im Schatten der Palmen! ...

Auch heute noch ist dem Volk des Herrn
Ein Elim hienieden beschieden.
Nach heute noch sieht Er die Seinen gern
Um Ihn versammelt in Frieden.
Noch bietet die Wüste nur Kummer und Leid
Und erfüllet das Herz mit Traurigkeit;
Doch wenn wir zu Ihm ans gesellen,
... Dann fließen die Quellen! ...

Dort reinigt der Fuß sich vom Wüstensand,
Dort ruhen die müden Glieder.
Es träumt die Seele vom Heimatland
Und Engel schweben hernieder.
Der Geist enthüllet des Herrn Gestalt;
Sein Wort in dem Herzen widerhallt.
Und die Seele verlangt nicht vergebens
... Nach Wasser des Lebens! ...

Dram wollen beim Pilgern durch diese Welt
Dir Hände und Füße ermüden:
Der Herr ist dein Hirt! Seine Hand dich hält,
Er bietet dir Elims Frieden ...
Bis droben du einziehst im heiligen Land;
Und am Strom von Kristall — dir wohlbekannt —
Unter des Lebensbaumes Zweigen,
... der Herr sich wird zeigen! ...

(Eingefandt für unser Blatt von G. R., einem Kriegsinvaliden.)

Briefkasten.

A. R. in B. (Schweiz) Sie bitten um einige Gedanken über die Verschiedenheit der vier Evangelien.

Man mag kaum, diesen herrlichen Gegenstand im „Briefkasten“ zu behandeln. Möge der Herr aber Gnade dazu geben!

Wir lesen: „Ein Strom ging aus von Eden, den Garten zu bewässern; und von dort aus teilte er sich und ward zu vier Flüssen.“ (1. Mose 2, 10.) So lang der Strom im Garten Eden war, war er ungeteilt, erst außerhalb des Gartens teilte er sich in vier Ströme. So ist es auch mit dem Herrn: In der Herrlichkeit des Himmels droben ist der Herr ungeteilt, einheitlich in Seiner ganzen Fülle zu schauen, aber da wir Menschen hienieden nur

„stückweise erkennen“ (1. Kor. 13, 12) d. h. immer nur eine Seite von einer Wahrheit, vor allem von der Person und dem Werke des Herrn zu betrachten und zu genießen vermögen, gibt uns in Seiner Weisheit der Geist Gottes, wenn der Herr außerhalb des Himmels vor unsere Augen tritt, vier verschiedene Darstellungen von Ihm und Seinem Opfer. Darum haben wir vier Evangelien vom Leben des Herrn der Herrlichkeit und vier Hauptopfer, im Alten Bunde vorbildlich von dem Opfer des Herrn. Der Hauptzweck, daß wir vier Evangelien haben, liegt nicht darin, daß diese sich einander in ihren Berichten ergänzen sollen, sondern der Geist Gottes wollte uns eine Darstellung des Herrn geben von vier getrennten Gesichtspunkten aus zur größeren Offenbarung Seiner Herrlichkeit. Matthäus, der Schreiber des ersten Evangeliums, ein Israelit und zugleich als Zöllner ein römischer Beamter (Matth. 10, 3), war das Werkzeug des Heil. Geistes, um Christum, den Herrn, als den dem Volke Israel verheißenen Messias und König und Sein Reich darzustellen. Mehr als die drei anderen Evangelien zusammen führt er zu diesem Zwecke Weissagungen aus dem Alten Testament an, die sich in Ihm erfüllten. Auch sein Stammbaum von Christo hat den Zweck, zu zeigen, daß Christus der verheißene Sohn Davids und Abrahams ist. Er allein berichtet den Besuch der Weisen aus dem fernen Osten, um dem neugeborenen König der Juden zu huldigen. (Matth. 2.) Er allein spricht von der Hochzeit des Königs, der Abrechnung des Königs und dem Throne des Königs. (18, 23; 22, 2; 25, 31—40.) Sein Evangelium steht mit Recht an erster Stelle als Bindeglied und Brücke zwischen dem Alten und Neuen Testamente, denn der Sohn Gottes und Heiland der Welt, war der verheißene Messias und König Israels.

Markus, der Diener der Apostel, (Apost. 12, 12; 13, 5; 15, 37—39; 2. Tim. 4, 11) wurde vom H. Geist als Werkzeug erkoren, den Herrn der Herrlichkeit als den Diener oder Knecht Gottes darzustellen. Er gibt darum auch von Ihm keinen Stammbaum. Von einem Knecht erwartet man nur treue Arbeit. Der Herr tritt auch hier gleich als Mann vor unsere Blicke, nicht erst als Kind. Auch haben wir hier meist Handlungen, nur wenige Reden. Und noch vom Himmel aus wirkt der Herr. (16, 19 20.)

Lukas, vermutlich ein Heide, nach seinem Namen zu urteilen, und da er von Paulus getrennt genannt wird von den Arbeitern aus der „Beschneidung“ (den Juden) (Kol. 4, 11. 14), der auch der Gefährte „des Apostels der Vorhaut“ oder der Heiden war, sollte in seinem Evangelium den Herrn der Herrlichkeit als den Sohn Adams oder den „Sohn des Menschen“ schildern. Der Herr kam als solcher nicht nur für die Juden, sondern für alle Menschen. Darum führt Lukas den Stammbaum bis zu Adam hinauf, und er allein berichtet uns, daß der Engel des Herrn bei Seiner Geburt jubelte: „... an den Menschen (nicht nur an Israel) Wohlgefallen.“ Auch in verschiedenen Gleichnissen des Herrn (bei Lukas) sehen wir, wie Israel den Segen Gottes, Seine Gnade und Sein Heil, nicht erkannte, wie dieser Segen dagegen von Christo auf die Heiden kommt. Was „der Priester und Levit“ dem Sterbenden nicht zu bringen vermochten, das brachte diesem der von den Juden verachtete Samariter. (10, 30 folg.) Und „das beste Kleid“ kam nicht auf die Schultern des älteren Sohnes, also nicht auf Israel (2. Mose 4, 22), sondern auf den jüngeren Sohn: die Heiden. (15, 22.)

(Fortsetzung folgt.)

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 11

6. Jahrg.
Novbr 1916

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. „Suchet, was droben ist.“ 2. Briefkasten. 3. „Im Gebet haltet an!“ 4. „Eine Stätte zu bereiten.“

„Suchet, was droben ist!“

„Wenn ihr nun mit dem Christus auf-
erweckt worden seid, so suchet, was dro-
ben ist, wo der Christus ist, sitzend zur
Rechten Gottes. Sinnet auf das, was
droben ist.“ (Kolosser 3, 1.2.)

„Suchet, was droben ist!“ „Sinnet auf
das, was droben ist!“ So ruft uns das Wort
Gottes zu, die wir durch den Glauben an Jesum
Christum Kinder Gottes geworden sind und da-
rum droben — im Himmel — unsere Heimat
haben. (Joh 1, 12 und 14, 2) Obwohl in der
Welt, sind wir doch „nicht von der Welt“. (Joh.
17, 14—16.) Unsere Pflichten sind hienieden;
und wir verrichten sie „nicht in Augendienerei
als Menschengefällige“, sondern „arbeiten von
Herzen als dem Herrn.“ (Kolosser 3, 17—25)
Aber Er selbst „ist nicht hier, Er ist auferstan-
den“; und wir sind „mit Christo gestorben“ und
„auferweckt“. (Kolosser 2, 12.13; 3, 1—3.) Ja,
Christus, unser geliebter Erlöser und Herr, ist
droben, sitzend zur Rechten Gottes; und zu Ihm
empor blickt der Glaube; zu Ihm hin gehen
die Zuneigungen unserer Herzen: die Liebe; und
nach Ihm schaut unsere Hoffnung aus. In
dem Maße, als dies der Fall ist, suchen wir,
was droben ist, und sinnen wir auf das, was
droben ist.

So will es Gott, mit dem wir als Seine
Kinder auch gerade im Blick auf den Sohn Ge-
meinschaft haben. Ja, „unsere Gemeinschaft
ist mit dem Vater und mit Seinem Sohne Jesu
Christo.“ Und wenn der Apostel an diese glück-
selige Tatsache denkt und sie uns kundtut, so
schreibt er, sichtlich hochbeglückt: „Dies schreiben
wir euch, auf daß eure Freude völlig sei.“

Wie ist auch der Geist Gottes bemüht, uns
überall, auch besonders im Briefe an die Ko-
losser, die Herrlichkeit Jesu Christi vor die Augen
zu stellen, um unsere Herzen zu Ihm emporzu-
lenken, sie hinaufzuziehen, wo Er ist, sitzend zur
Rechten Gottes. Wir hören, Er ist „der Sohn
der Liebe Gottes“, und als Mensch „das Bild
des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene aller
Schöpfung“. Zugleich „sind alle Dinge in dem
Himmel und auf der Erde durch Ihn und für
Ihn erschaffen worden, die sichtbaren und die
unsichtbaren, Throne, Fürstentümer und Gewalten,
und sie bestehen zusammen durch Ihn.“ — Welche
Größe und Höheit! — Und überdies ist Christus
das Haupt Seines Leibes, d. i. Seiner Ver-
sammlung oder Gemeinde, für die Er sich hin-
gegeben; und es gefiel der ganzen Fülle Gottes,
in Ihm Wohnung zu machen.

Kein Wunder denn, daß der Heilige Geist
uns zuruft und ermahnt: „Suchet, was droben
ist! Sinnet auf das, was droben ist!“ An
dieser Ermahnung und Forderung hält der Heilige
Geist zu allen Zeiten für die Versammlung
Gottes oder Gemeinde Christi fest. Er vertritt
die Höheitsrechte Christi und stellt der Versamm-
lung Gottes, der Gemeinde Christi, ihr wahres
Teil und Ziel vor Augen: Christi Kostbarkeit
und Herrlichkeit.

Aber hat die Gemeinde Christi je ihrer himm-
lischen Stellung und Berufung voll und ganz
entsprochen? Ach nein! Mit Ausnahme der ersten
Zeit hat sie wohl nie in ihrer Gesamtheit das
gesucht und auf das gesonnen, was droben
ist, wo Christus ist zur Rechten Gottes. Wir
hören Christus frühe schon klagen: „Du hast
beine erste Liebe verlassen.“ Er war nicht
mehr der einzige Gegenstand ihrer Herzen. Und

das mußte Er zu der Gemeinde in Ephesus sagen, an die noch etwa 40 Jahre früher, gerade wegen ihres guten, geistlichen Zustandes, der Geist Gottes die herrliche Epistel richten konnte über die Fülle der Segnungen aller Gläubigen in Christo und über unsere hohe himmlische Stellung und Berufung! — Der Herr kam den Gläubigen alsdann zu Hilfe durch die bitteren und blutigen Christenverfolgungen. (Vgl. Offbg. 2, Verse 9—10) Durch diese grausamen Leiden wurden die Herzen mehr denn je von der Welt und allem Sichtbaren gelöst, um neu nach Gottes Gedanken das zu suchen, was droben ist, wo Christus ist.

Aber Gott hat es nicht nur damals für gut befunden, die Seinigen durch Leiden und Drangsale zu führen, sondern sie zu allen Zeiten mehr oder weniger, sei's einzeln, sei's gemeinsam, durch Prüfungen und Trübsale gehen lassen. Er weiß, wie leider unsere Herzen so gerne in sichtbaren Dingen und in zeitlichem Wohlergehen ihr Glück und ihre Freude und ihre Ruhe suchen, anstatt durch den Glauben und im Heiligen Geiste ihr Teil und ihre Quellen droben zu suchen, wo unser Bürgerrecht und unsere Heimat, und wo Christus ist zur Rechten Gottes! —

Nun hat Gott den furchtbaren Völkerkrieg kommen lassen, der besonders die Völker der Christenheit heimsucht, das Haus Gottes, bei dem ja das Gericht stets beginnt. (Vgl. 1. Petri 4, 17 mit Jerem. 25, 29; Hesek. 9, 6) Die Wunden, die dieser blutige Krieg schlägt, durch den auch das geliebte Volk Gottes gehen muß, sind ernster und größer, als viele erwarteten, aber doch wohl nicht so furchtbar, als die Leiden der Folterkammern und Scheiterhaufen der ersten Jahrhunderte und des Mittelalters. Und heute wie damals, wie wir alle glauben, hat Gott die schwere Zeit kommen lassen, wie Er es ja immer nur tut, „wenn es nötig ist“ (1. Petri 1, 6), und zu unserem Segen. Nicht nur hat Er in den 2 $\frac{1}{4}$ Jahren, seitdem die Kriegsfackel lodert, die ein Land nach dem anderen in Flammen gesetzt hat, mehr Seelen gerettet, als vielleicht vorher in den 44 Jahren des zunehmenden zeitlichen Wohlstandes und des Friedens, Er will auch besonders alle Gläubigen aufwecken aus dem Schlafe der Gleichgültigkeit und Weltförmigkeit, wo irgend diese sich gezeigt hat; und Er will in jedem Herzen, das Ihm gehört, das göttliche Leben völliger zur Tatkraft entfachen und die Herzen selber lösen von allen irdischen und besonders

weltlichen und sündlichen Fesseln, auf daß sie suchen, was droben ist, Christum selbst suchen und in geistlicher Gesinnung Ihm entgegengehen. Auch durch den Heimgang so vieler teurer Glieder, die nun droben sind, wo Christus ist, werden heute viele Herzen mehr als bisher nach oben gezogen, um da zu verweilen und zu leben, wo die geliebten Heimgegangenen schon sind, und wo vor allem der geliebte Herr ist, der uns durch Sein eigenes Blut für sich erworben hat. —

Suchen wir, was droben ist, und sinnen wir auf das, was droben ist, so ist des Heiligen Geistes Werk und Wohlgefallen erfüllt, und wir haben Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne. Alsdann sind wir glücklich und gesegnet und damit auch ein Zeugnis und Segen für unsere Umgebung, seien es unsere Mitpilger oder die arme hoffnungslose Welt.

Im Hebräerbrief, der uns die Größe und die Herrlichkeit Jesu Christi zeigt, sowohl Seines Wertes, wie auch Seiner Person, ruft uns der Geist Gottes zu: „Seht aber hat Er verheißen und gesagt: „Noch einmal werde ich nicht allein die Erde bewegen, sondern auch den Himmel.“ Aber das „noch einmal“ deutet die Verwandlung der Dinge an, die erschüttert werden als die, welche gemacht sind, auf daß die, welche nicht erschüttert werden, bleiben“ (Hebr. 12, 26—27.) In diesem ersten Worte befremdet uns zunächst das Wort „verheißen.“ Ist es denn eine Verheißung, daß Gott alle erschaffenen Dinge bewegen und „erschüttern“ wolle? Ist dies nicht eher eine Drohung? — Nein; für die, welche in Verbindung sind mit dem unerschütterlichen Reiche und mit dem, was nicht erschüttert werden kann, vor allem also mit „Gott, dem Richter aller, und mit Jesu, dem Mittler eines neuen Bundes, und mit Seinem Blute, das Besseres redet, als Abel,“ (Hebr. 12, 22—24.) für die ist die angekündigte Erschütterung keine Drohung, sondern in der Tat eine Verheißung; denn dadurch wird das, was bleibend ist, in seinem ewigen Werte besser erkannt, völliger gewürdigt und ergriffen und genossen. Unter allem aber, was da bleibt, leuchtet uns Jesus Christus entgegen, dem der Geist Gottes schon im ersten Kapitel unserer Epistel entgegenjubelt: „Sie (der Himmel und die Erde) werden vergehen: Du aber bleibst; . . . Du aber bist derselbe!“ (Hebr. 1, 10—12.) Und mit dem Hinweis auf Jesu Christi bleibende Herrlichkeit und ewige Unwandelbarkeit schließt der Geist Gottes gleichsam Seine

ganze Unterweisung: „Jesus Christus ist derselbe gestern heute und in Ewigkeit.“ (Hebr. 13, 8.)

Mit dem gegenwärtigen Völkerkrieg und den damit verbundenen Zeitereignissen scheint das verheißene Weltbeben eingesetzt zu haben; denn was wird heute nicht alles erschüttert? — Zeitlicher Wohlstand, Familienbände, Throne, Länderbesitz, verbriefte menschliche Rechte und Bündnisse und so vieles oder alles andere, was zur Zeit und Welt gehört. Wenn aber dabei oder dadurch unser „unerschütterliches Reich“ und Teil: „das was droben ist,“ vor allem „Christus, der zur Rechten Gottes ist,“ unseren Herzen heller leuchtet, wenn Er, der Herr der Herrlichkeit, von uns mehr erkannt und gesucht wird und wir hinfort mehr auf „das Sinnen“ oder „nach dem trachten, was droben ist,“ so ist wahrlich der erlangte Gewinn ein hoher, herrlicher Gewinn und ewiger Segen. — Im Blick auf diesen reichen und hohen, schon gegenwärtigen Gewinn und Segen laßt uns denn durch die ernstesten Erschütterungen und Schrecken unserer Tage gehen, also im Blick auf das, was droben ist, im Blick auf Christus, der zur Rechten Gottes ist. Was kann Gott einer Menschenseele Höheres schenken, als dies, daß Er ihr Seinen Sohn offenbart zu ihrem ewigen Heil? Und was kann Gott, der Vater, wiederum Seinen Erlöser, Seinen geliebten Kindern, für eine größere Gnade erweisen, als die, daß Jesus Christus, der Seine Wonne ist, auch je mehr und mehr ihre Wonne wird? Und diese Gnade erweist uns Gott, indem Er uns die Herrlichkeit und Fülle Seines Sohnes immer mehr zu erkennen und zu genießen gibt, damit Er unser Ruhm und unsere Freude, unseres Lebens Zweck und Ziel wird. — Ihn zu erkennen, Ihm gleich gestaltet zu werden, sollte das Eine sein, was unser Herz sucht und worauf es sinnt, wonach es trachtet.

So laßt uns denn auch in der gegenwärtigen Zeit, in der so viele heiße Tränen fließen, so viele Wunden bluten, nicht ermatten, unser Vertrauen nicht wegwerfen, sondern hinblicken auf Jesum, „suchen was droben ist“, „sinnen und trachten nach dem, was droben ist, wo Christus ist, zur Rechten Gottes.“ —

Bald werden wir Ihn sehen, bald für immer bei Ihm sein, Ihm gleichgestaltet sein, verwandelt sein in Sein herrliches Bild.

„Im Gebet haltet an!“

Ein Knecht des Herrn schreibt: „Manchmal meinen wir, wir haben soviel zu tun, daß wir keine Zeit zum beten haben. Das ist ein großer Irrtum, denn

durch Beten gewinnt man Zeit.

Wenn wir keine Zeit haben, so müssen wir uns Zeit nehmen, denn, wenn Gott uns Zeit gibt für untergeordnete Pflichten, so gibt Er uns auch Zeit für die höchste Pflicht, und wir dürfen uns durch nichts davon abbringen lassen. Wir brauchen keine Pflicht zu veräußern; wir haben Zeit für alles, wenn wir nicht träge sind. Das Beten hindert uns nicht an der Arbeit, sondern es fördert uns darin. All unsere anderen Geschäfte werden uns leicht von der Hand gehen, wenn wir nur wahre Gemeinschaft mit Gott haben.“ — Wie nötig ist es, diese einfachen Worte recht zu beachten? — Sie sind heute in den Tagen des Hastens und Jagens so wichtig; denn diese Tage fallen gerade in die Zeit, von der es heißt: „Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge. Seid nun besonnen und seid nüchtern zum Gebet!“ (1. Petri 4, 7.)

Briefkasten.

A. K. in B. (Schweiz.) Schluß der Antwort auf Ihre Bitte um einige Gedanken über die Verschiedenheit der vier Evangelien: Man nennt also die drei Evangelien Matthäus, Markus und Lukas mit Unrecht die synoptischen Evangelien, als ob sie von einem gemeinsamen Gesichtspunkte aus das Leben des Herrn betrachteten; denn wie wir sahen, zeigt der Geist Gottes den Herrn in Matthäus als den im Alten Testament verheißenen Messias und König; im Evangelium Markus dagegen als den Diener und Knecht Gottes; und im Evangelium Lukas als den Sohn des Menschen, als den Samen des Weibes, der schon bei Adam und Eva angekündigt war für alle Menschen, nicht nur für Israel. —

Im Evangelium Johannes zeigt der Geist Gottes den Herrn Jesum als den ewigen Sohn des Vaters. Darum fehlt hier der Stammbaum, denn der Sohn folgt sofort und nicht erst durch eine ganze Reihe von Mittelgliedern auf den Vater. —

Auch im Evang. Markus haben wir keinen Stammbaum des Herrn, denn wie wir sagten, „von einem Knecht erwartet man nur treue Arbeit“, keinen Nachweis einer hohen Herkunft. Und wie bei Markus auch die Geburtsgeschichte und Kindheit des Herrn nicht berichtet wird, so auch nicht bei Johannes; der Herr tritt dort gleich als Mann auf zur Arbeit, und hier (bei Johannes) als die Darstellung und Offenbarung des Vaters im Sohne: „Der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat Ihn kundgemacht.“ (Lies Joh. 1, 14 u. 18.) Und diesen Charakter des Evangeliums, daß hier der Sohn Gottes

gezeigt wird, wie Er Gott, den Vater, offenbart und verherrlicht, finden wir in allen seinen Taten wieder; dazu gehören auch die vielen Selbstzeugnisse des Herrn: „Ich bin das Brot des Lebens“. „Ich bin das Licht der Welt.“ „Ich bin die Tür.“ „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ u. a. m. Und dementsprechend sind auch die Reden des Herrn hier (Joh. 13–17) und Sein Zeugnis von sich in dem Gebet zum Vater: „Vater, .. verherrliche Deinen Sohn, auf daß Dein Sohn Dich verherrliche . . . Ich habe Dich verherrlicht auf der Erde; das Werk habe ich vollbracht, welches Du mir gegeben, daß ich es tun sollte. Und nun verherrliche Du, Vater, mich bei Dir selbst

mit der Herrlichkeit, die ich bei Dir hatte, ehe die Welt war.“ (17, 1–5.) Auch schildert der Geist Gottes hier nicht den Kampf des Herrn in Gethsemane, noch auch Sein Verlassenheit auf Golgatha. Diese Tatsachen, die der Geist Gottes anderswo berichtet, gehörten nicht zu diesem Gesichtspunkte und Bilde des Herrn Jesu als des eingeborenen Sohnes des Vaters. —

Der aufmerksame gläubige Leser wird aber unter der Leitung des Geistes Gottes gewiß selbst weiter belehrt werden über die Verschiedenheit und doch einheitliche Wahrheit und Harmonie der vier Evangelien. —

Der Herausgeber.

„Eine Stätte zu bereiten.“

Lied für gemischten Chor, auch Harmonium.

Gemäßigt.

Text und Musik von O. Sch.

1. Ei - ne Stat - te zu be - rei - ten, ir - beu uns im Va - ter - haus, ging der Herr der Herr - lich -

tei - ten in den Him - mel uns oor - aus. Und nun har - ret Er der Sei - nen, die so

teu - er Er er - kauft, Sich mit ih - nen zu ver - ei - nen, die auf Sei - nen Tod ge - taufst.

„Wo ich bin“, hat Er verheißen,
„Sollen auch die Meinen sein.
Niemand kann sie Mir entreißen,
Denn auf ewig sind sie Mein.“
Längst schon tönt die frohe Kunde:
„Jesu Kommen ist nicht fern!
Und es naht die frohe Stunde,
Da wir sehn den teuren Herrn!“

O, so wollst du eilend kommen,
Holen Deine teure Braut,
Daß, von allem Leid entnommen,
Zubelnd sie Dein Antlitz schaut.
Ja, Herr Jesu, ew'ge Sonne,
Bleibe nicht mehr länger fern;
Komme bald zu uns'rer Wonne,
Komme bald, o Morgenstern!

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 12

6. Jahrg.
Dezbr 1916

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Bon 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. Zum Jahresluß. 2. „Er hat gesagt.“ 3. Lied: Zum Jahresluß. 4. Briefkasten.

Zum Jahresluß.

Wir stehen am Schlusse eines zweiten vollen Kriegesjahres mit Ereignissen, deren Folgen nicht nur für die Weltgeschichte eine ungeahnte Tragweite haben mögen, sondern auch, soweit es sich um das Heil der Seelen handelt, von ewiger Bedeutung sind. Alles wird erschüttert und befindet sich im Zustand der Unruhe und Ungewißheit. Der Krieg selbst ist so furchtbar, und die Schrecken und das Elend, die ihn begleiten, sind so namenlos ernst, daß viele fragen: „Wenn es einen Gott gibt, warum erlaubt Er dann diese furchtbaren Ereignisse?“ Der Christ, der alle Dinge „im Heiligum“, im Lichte des Wortes Gottes, betrachtet, findet es nicht schwierig, die gerechten Wege Gottes anzuerkennen und sich unter Seine mächtige Hand zu beugen. Er weiß, daß die Wurzel alles Bösen sich in dem verderbten Menschenherzen befindet. Sein Hochmut, sein maßloser Ehrgeiz, sein Neid und seine Treulosigkeit und Grausamkeit sind ihm bekannt. Wie ist doch das Herz und Wesen des Menschen offenbar geworden, als Jesus, der Herr der Herrlichkeit, in vollkommener Güte in diese Welt trat! Sie hatte keinen Raum für Ihn, eine Krippe nahm Ihn auf. Sie war der Anfang seiner irdischen Laufbahn, in der Er nur Gnade, Liebe und Mitgefühl offenbarte, und doch fand Er am Schlusse den bitteren Tod am Kreuze. Ehe Er die Welt verließ, sagte Er selbst: „Sie haben sowohl Mich gehaßt, als auch Meinen Vater.“ „Sie haben Mich ohne Ursache gehaßt“. (Joh. 15, 24. 25.) Der mörderische Krieg kann jedem, der da sehen will, die Augen öffnen, daß die Fortschritte der Menschheit und alle Anstreng-

ungen der Zivilisation und Kultur das Herz des Menschen nicht ändern können, daß es verderbt und böse ist, unter der Macht des Feindes steht, den Jesus Christus kurz „den Vater der Lüge und Menschenmörder“ nennt. Die Maske ist gefallen, und die Treulosigkeit und Grausamkeit und das völlige Verderben des menschlichen Herzens ist völlig offenbar geworden.

Aber mitten unter den Werken der Finsternis ist auch Gott auf dem Plan, Er, der Licht und Liebe ist, „ein gerechter und rettender Gott“, wie Er sich selber nennt. (Jesajas 45, 21. 22.) Schon ist Sein Tun in der Beugung vieler stolzer Herzen und in der Rettung vieler teurer Seelen offenbar geworden, wie auch in der Tröstung, Ermunterung und Aufrechterhaltung, die die Seinigen inmitten alles Leids und aller Schrecken an Seinem Vaterherzen gefunden haben und noch täglich finden.

Wie viele Gebete hat Er erhört, wie viele Tränen getrocknet; wie hat Er nach Leib und Seele Seine helfende, rettende Hand kund getan, und Er wird es auch ferner tun. Wir werden einst sehen, daß die ernstesten Ereignisse der Gegenwart zur Durchführung Seiner Gedanken für Zeit und Ewigkeit nötig und gesegnet waren. Er wird gerechtfertigt dastehen über all Sein Tun, das gewiß zur Verherrlichung Seines großen Namens gereichen wird. —

Die breite Masse der Menschentinder hat sich zwar ebensowenig durch den furchtbaren Ernst unserer Zeit und durch die Strenge Gottes zur Buße führen lassen, wie zuvor durch Seine große Güte. So wird es ja auch sein in den noch kommenden ersten Gerichten der Endzeit; auch da werden die Menschen ihre Ohren gegen Gott verschließen und ihre Herzen verstop-

ten. Wir lesen darüber: „Und die übrigen der Menschen, welche durch diese Plagen nicht getötet wurden, taten nicht Buße von den Werken ihrer Hände.“ (Offbg. 9, 20.21.) Das Böse und die Ungerechtigkeit der Welt reißt sich vor unseren Augen aus bis zum völligen Abfall von Gott.

Schmerzlicher aber als diese traurige Wahrnehmung, daß Gottes Absichten, die Menschenkinder zur Buße zu rufen, bei der großen Masse vereitelt werden durch den Betrug und die Macht des Feindes, ja, viel schmerzlicher ist eine andere Wahrnehmung, daß nämlich auch unter den Gläubigen der Ernst der Zeit und Gottes züchtigende Hand nicht recht erkannt wird und bis jetzt nicht in dem Maße, wie man erwarten durfte, die gesegnete Frucht der praktischen Gerechtigkeit und Heiligkeit hervorgebracht hat. Ja, es muß uns mit Wehmut erfüllen, daß auch unter den Kindern Gottes in manchen Häusern, Kreisen und Versammlungen bis heute noch so manche Viellosigkeit und Härte, Streitigkeit und Unreinigkeit, Neid, Hoffart und Eitelkeit ungerichtet geblieben und nicht hinausgetan worden sind. Daß die Weltkinder sich nicht beugen, wenn Gott so laut und mächtig redet und Seine züchtigende Hand ausstreckt, das ist wahrlich ernst und verhängnisvoll, wie weit betrübender aber muß es für Gott sein, und wie viel verderblicher, wenn Seine Kinder Ihn nicht verstehen und Seine Zucht nicht die beabsichtigte gesegnete Frucht hervorbringt! Sollte die Welt heute verstehen, daß „der Richter vor der Tür ist“, so sollten doch gewiß weit mehr die Gläubigen erkennen, daß „der Herr nahe ist“, daß „der Bräutigam kommt“, damit sie Ihm mit umgürteten Lenden und geschmückten Lampen entgegengehen. Sie sollten sich beifern, Ihm wohlzugefallen und bei Seinem Kommen wachend, wartend und dienend erfunden werden. Nur alsdann werden sie vom Herrn „glücklich“ gepriesen. (Luk. 12, Verse 35—44.)

Ach, daß das Volk Gottes überall erwachen möchte zu dem gesegneten Bewußtsein, daß unsere Zeit nicht nur eine ernste Zeit, sondern auch eine große Zeit ist, in der es für uns der Mühe wert ist, zu leben! Fern davon, mit der Welt zu murren, zu klagen und zu hadern über Entbehrungen und Not, sollten wir stark sein in dem Herrn, Seine Zeugen der Gnade und des Friedens, Segenskanäle für unsere Umgebung, sei es draußen oder daheim. Wie wunderbar stellt der Herr die Seinigen jetzt mit den Welt-

kindern zusammen, um uns so Gelegenheit zu geben, unter ihnen Licht und Liebe zu verbreiten, ihnen den Ernst, aber auch die Gnade Gottes zu bezeugen, strafend, segnend, tröstend, heilend in ihrer Mitte zu dienen, bis der Herr kommt und Sein Lohn mit Ihm.

Aber im Bewußtsein unserer eigenen Schwachheit müssen wir dabei mit dem Apostel fragen: „Wer ist dazu tüchtig?“ Und die Antwort heißt: „Unsere Tüchtigkeit ist von Gott.“ Es ist vor allem nötig, daß unsere eigenen Herzen „nicht Mangel leiden an der Gnade“ und im Frieden Gottes ruhen. Darum ruft uns auch der Geist Gottes zu: „Gnade und Friede sei euch vermehrt in der Erkenntnis Gottes, und Jesu, unseres Herrn!“ (2. Petri 1, 2.) Und an einer anderen Stelle ermahnt Er uns für die ernste Endzeit, in die unser Los gefallen ist: „Ihr aber, Geliebte, euch selbst erbauend auf euren allerheiligsten Glauben, betend im Heiligen Geiste, erhaltet euch selbst in der Liebe Gottes, erwartend die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben.“ (Judas 20.21.)

Hier hören wir, wie wir uns in dem Bewußtsein und im Genusse der Liebe Gottes zu erhalten vermögen: wir müssen uns persönlich und gemeinsam stärken durch die Auf erbauung im Worte Gottes, müssen verharren im Gebet im Heiligen Geiste und zugleich voller Hoffnung und Erwartung ausschauen nach der Ankunft unseres Herrn Jesu Christi, welche hier bezeichnender Weise im Blick auf den Ernst unserer Lage und auf unsere geringe Kraft eine „Barmherzigkeit“ genannt wird:

Ja, in der Liebe Gottes liegt das Geheimnis unserer Kraft und Stärke und die Fruchtbarkeit im Zeugnis für den Herrn, zum Segen für uns und für andere. Darum möchte der Feind vor allem unser Herz gerade an der Liebe Gottes irre machen. Und wie leicht gelingt es ihm! Am Schlusse des Alten Bundes, in den ernstesten Tagen des Verfalles Israels, suchte Gott Sein Volk aufzurichten und herzustellen, indem Er auf Seine Liebe hinwies. „Ich habe euch geliebt, spricht Jehova; aber sie sprachen: „Womit hast Du uns geliebt?“ (Maleachi 1, 2.) Wir hören, die Herzen glaubten nicht mehr an Gottes Liebe und antworteten höhrend und vermessend auf den Hinweis auf Seine Liebe. So wird es auch später sein: „Wegen des Ueberhandnehmens der Gesetzlosigkeit wird die Liebe der vielen erkalten.“ (Matth. 24, 12.) Warum aber er-

kaltet sie? Weil das eigene Herz nicht mehr in der Liebe Gottes ruht.

Auch der Apostel Petrus denkt an die Gefahr in der Endzeit. Er schreibt: „Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge. Seid nun besonnen und nüchtern zum Gebet. Vor allen Dingen aber habt untereinander eine inbrünstige Liebe.“ (1. Petri 4, 7.8.) Das Gebet drückt unser Vertrauen aus zu Gott, in dem unsere Stärke liegt; und die Liebe hält unsere gesegnete Beziehung aufrecht mit der Familie Gottes und unseren Mitmenschen, in deren Mitte wir berufen sind, wie wir oben sagten, Zeugen der Gnade und des Friedens zu sein, Kanäle des Segens.

O, so laßt uns denn stark sein im Herrn, auch wenn die Tage noch ernster und dunkler werden sollten. Von der Liebe Gottes, in Christo Jesu, unserem Herrn, kann nichts und niemand uns je scheiden in Zeit und Ewigkeit. Wie klar und schön bezeugt uns dies die Heilige Schrift so oft, so auch namentlich in der herrlichen Stelle Römer 8, 35 – 39!

„Er hat gesagt.“

„Er hat gesagt: „Ich will dich nicht versäumen, noch dich verlassen.“ (Hebr. 13, 5.)

Wie reich an kostbaren Verheißungen ist das Wort Gottes! Auf sie stützt sich der Glaube und wird, wenn auch dabei geläutert und geprüft, niemals zu schanden. Auch das obige Wort ist eine kostbare Verheißung. Die Hebräer, an die sie der Apostel zunächst richtete, hatten viel zu erdulden gehabt, waren durch große Verluste und Prüfungen gegangen, nun werden sie getröstet und zum Aussharren ermahnt; und seine ermunternden und ermahnenden Worte gründet der Apostel auf die Verheißung Gottes: „Er hat gesagt: „Ich will dich nicht versäumen, noch dich verlassen.“

Moses, der Mann Gottes, hatte an seinem Lebensabend bei seinem Abschied dem Volke Israel zugerufen: „Sei stark und mutig, fürchtet euch nicht und erschreckt nicht; denn Jehova, dein Gott, Er ist's, der mit dir geht; Er will dich nicht versäumen und dich nicht verlassen.“ Der Geist Gottes war es, der durch Moses redete, wie wir auch Gott nachher die gleichen Worte zu Josua sagen hören, als dieser, nach dem Tode von Mose, die Führung des Volkes

übernahm: „Ich werde dich nicht versäumen und dich nicht verlassen, sei stark und mutig!“

Wie aber Jehova, der Ewige und Unwandelbare, Seine Verheißung an Israel treu erfüllte, wie die Hebräer wußten, so mußte der treue Gott, der durch Jesum Christum nun ihr Gott und Vater geworden war, auch Sein Wort an ihnen erfüllen. Darum war Seine Verheißung ihnen gewiß ein großer Trost. Und wenn Er sagte: „Ich will dich nicht versäumen, noch dich verlassen“, so konnten sie kühn sagen: „Der Herr ist mein Helfer, und ich will mich nicht fürchten; was wird mir ein Mensch tun?“ (Hebräer 13, 6.)

Diese Kühnheit und Freimütigkeit, mit der der Gläubige sich auf die Verheißungen Gottes und auf Seine Treue stützt, gefällt Gott wohl, und sie gereicht Ihm zur Ehre. Ja, so will es Gott, daß unser Herz in allen Tagen in kindlichem Vertrauen Ihn bei Seinem Worte nimmt: „Du hast es gesagt, der Du treu bist und wahrhaftig. Du wirst mich nicht versäumen und mich nicht verlassen.“

Gott hat uns keinen glatten Weg durch diese abtrünnige Welt verheißt; Er muß uns nach Seiner Heiligkeit und nach der Vollkommenheit Seiner Weisheit gar manche Bitte versagen, auch um uns oft schon hienieden Höheres und Besseres geben zu können, aber nie wendet Er Sein Auge ab von den Gerechten, noch Sein Ohr von ihrem Gebet; stets bleibt er Seiner Verheißungen eingedenk, die alle Ja und Amen sind durch Jesum Christum.

Wie gut ist es, teurer Leser, dies alles fest zu halten und Seiner Treue eingedenk zu sein, auch gerade am Schlusse dieses Jahres in ernster, schwerer Zeit! Er ruft uns auch bei der Jahreswende neu zu: „Fürchte dich nicht, denn Ich bin mit dir; schaue nicht ängstlich umher, denn Ich bin dein Gott; Ich stärke dich, ja, Ich helfe dir, ja, Ich stütze dich mit der Rechten Meiner Gerechtigkeit . . . Fürchte dich nicht, denn Ich habe dich erlöst, Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist Mein.“ (Jes. 41, 10; 43, 1.) „Ich will dich nicht versäumen, noch dich verlassen.“ Und wie lieblich ruft der Herr uns allen zu: „Fürchtet euch nicht . . . Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden . . . und siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters.“ — „Siehe, ich komme bald! . . . Ja, Ich komme bald.“ (Offenbg. 22, 7.20.)

Zum Jahresluß.

Mäßig schnell.

O. Sch.



's ist Mit-ter-nacht! Stoßt ab vom Strand! Die Scheide-stun-de schlägt. Zwar noch im Dun-ke-l



liegt das Land, da-hin das Schiff uns trägt. Doch sieh! Am Him-mels-do-me grüßt



uns ein gold-ner Stern, hoch ü-berm Zei-ten-stro-me: die Gna-de un-ser's Herrn.

's ist Mitternacht! Stoßt ab vom Strand!
 Oft waren Kreuz und Leid
 Als Weggenossen uns gesandt,
 Heimwärts zur Herrlichkeit,
 Doch über rauhe Hügel,
 Wir rühmen's froh und gern,
 Trug uns wie Adlers Flügel
 Die Gnade unsers Herrn.

's ist Mitternacht! Stoßt ab vom Strand!
 Zum Herrn hinauf den Blick!
 Er hat das Steuer in der Hand;
 Voran denn, nicht zurück!
 Habt ihr den Ruf vernommen?
 Der Hafen ist nicht fern;
 Wir sehen Jesum kommen,
 Den hellen Morgenstern.

Briefkasten.

K. B. in Fr.— Dein Freund sagt, die Bibel enthält Irrtümer und beruft sich u. a. auch auf Apostelg. 7, 2, wo Stephanus sagt, daß der Herr dem Abraham erschienen sei, ehe er in Haran wohnte, während nach Mose der Herr ihm erst in Haran erschien. (1. Mose 12, 1—4.) Aber der Herr muß auch schon vorher Abraham erschienen sein und ihn aus Ur in Chalbäa mit gleichen Worten gerufen und geführt haben; das sagt nicht nur Stephanus a. a. O. sondern auch 1. Mose 15, 7; Nehemia 9, 7. — So ist

Abraham auch dreimal ein Erbsegner verheißen: 1. Mose 12, 1 folg.; 15, 5; 22, 17 folg. — Ach, wenn nur mehr Einfach und Ehrfurcht Gottes Wort gegenüber vorhanden wäre. — Weitere Fragen gedenken wir, so der Herr will, im kommenden Jahre zu beantworten.

Der Herausgeber.

Das Blatt „Gnade und Friede“ wird, so der Herr will, in bisheriger Weise auch im nächsten Jahre erscheinen. Preis für 1 Exempl. 50 Pfg. und bei 5 Exemplaren portofreie Zusendung.

Geschw. Dönges, Dillenburg.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
 Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.